

Cthulhu Sibria



Magazin für lovecraft'sche Literatur und Phantastik
Oktober 2011 – Nr. 38

Titelbild

Robert E. Howard – The black Stone

von

Johann Peterka

Lektorat/Korrektorat

Nina Horvath

Impressum

Zusammengestellt wird CTHULHU-LIBRIA von Eric Hantsch und erscheint einmal im Monat. Mit der Veröffentlichung wird kein kommerzielles Ziel verfolgt, der Download ist kostenlos und unverbindlich. Die Redaktion erwirtschaftet keinen Gewinn, sondern ist bestrebt, so umfassend wie möglich zu informieren. Alle Inhalte werden mit größter Sorgfalt erstellt, jedoch kann für Sekurität, Aktualität und Vollständigkeit keine Garantie übernommen werden. CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Verwertung ist nicht gestattet! Die Redaktion nimmt zum Inhalt Dritter die Rechte dieser wahr. Inhalts- und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, die der jeweils angegebenen Verlage. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt werden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwertet werden. Sollte es zu Urheberrechtsverletzungen kommen, wird um einen Hinweis bzw. um Kontaktaufnahme gebeten, um unnötige Kosten auf beiden Seiten zu vermeiden. Sollte sich Ihr Hinweis als gerechtfertigt erweisen, wird das Problem umgehend beseitigt. Die Redaktion weist darauf hin, dass in CTHULHU-LIBRIA keine verbotenen, sittenwidrigen, rechts- oder linksradikale wie auch pornographische Inhalte Eingang finden. Titel mit erotischem Inhalt können jedoch enthalten sein. Inhalte mit expliziten sexuellen Charakter sind rein fiktiv!

Redaktion CTHULHU-LIBRIA V.i.S.d.P.:

Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273

01844 Neustadt i. Sa.

Erichantsch@yahoo.com

CTHULHU-LIBRIA ist als PDF-Download über LITERRA.INFO verfügbar, oder kann durch eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de abonniert werden. Um sein Abo wieder zu kündigen, genügt ebenfalls eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de. Natürlich kostenlos!

Das Team von A bis Z

[Alisha Bionda](#) – Rezensentin

[Hantsch, Eric](#) - „Herausgeber“

[Hilleberg, Florian](#) - Rezensent

[Hofmann, Thomas](#) - Rezensent

[Horvath, Nina](#) - Lektorat, Rezensentin und guter Geist des Magazins

[Huber, Elmar](#) - Rezensent

[Kentsch, Benjamin](#) - Rezensent

[Peterka, Johann](#) - Grafiker und Illustrator

[Schmolk, Dennis](#) – Rezensent

[Stadelmann, Michaela](#) – Redakteurin

Inhalt

Fhtagn!

Zwei neue Tentakelmonster: Michaela Stadelmann und Dennis Schmolk

News aus R'Lyeh

Update Lovecraft/Cthulhu-Liste

Lovecraftsche Vorschau 11/12

The blasphemic Universe notice

Schlaflos!: Die dunkel-satirische Glosse von Michaela Stadelmann

Around the Fandom

Wichtige Vorankündigung

Novitätenbericht des Monats

Weitere Neuerscheinungen

Pressemeldung zum Vincent Preis

Rezicenter

Verlagsvorschau 11/12

Phantastisches Allerlei

Aus dem vergessenen Bücherregal

Imaginatio Lux

Verzeichnis der genannten Verlage (Verlinkt)

Disclaimer für Links



Hallo Freunde,

seit der September-Ausgabe und unserem Aufruf, hat CTHULHU-LIBRIA unheiligen Zuwachs bekommen. Wir freuen uns sehr, **Dennis Schmolck** und **Michaela Stadelmann** in unser Mitte begrüßen zu dürfen! Mit der Unterstützung der beiden wird unser kleines E-Zine um frische Ideen, aber auch einen neuen Ton bereichert. **Dennis** und **Michaela** wünschen wir hier eine schöne Zeit und bedanken uns sehr für ihre Bereitschaft, CTHULHU-LIBRIA mit ihrer Arbeit zu unterstützen. **VIELEN DANK!**

Ab dieser Ausgabe wird Michaela Stadelmann CL mit Ihrer Glosse „Schlaflos!“ bereichern, in der es nicht nur unheimlich, sondern auch satirisch zugehen wird.

Neben einer Fülle von Buchvorstellungen, gibt es auch eine „Notiz“ von Dennis Schmolck über die Einstellung des Rollenspiel-Magazins CTHULOIDE WELTEN. Außerdem einen Bericht zum [PENTA CON](#) in Dresden und Rezensionen von Elmar Huber, Benjamin Kentsch, Florian Hilleberg und Eric Hantsch.

In „Phantastisches Allerlei“ erwartet Euch ein wahrer Interview-Maraton. Von Alisha Bionda wurde Crossvalley Smith zum Gespräch gebeten, während Jörg Kleudgen und Barbara Büchner über ihr derzeitiges Schaffen ausgehört wurden.

Der Geschichten-Teil „Imaginatio Lux“ ist gut gefüllt, mit einer unveröffentlichten Story von Jörg Kleudgen, für deren Überlassung wir uns **RECHT HERZLICH BEI JÖRG BEDANKEN!**

Und zu guter Letzt noch zwei Informationen in eigener Sache: CTHULHU-LIBRIA wird ab dieser Ausgabe auch über [CTHULHUS RUF](#) zum Download bereitstehen, wofür wir uns **SEHR BEDANKEN!**

Tentaklige Grüße und viel Vergnügen beim Schmökern wünscht Euch

Das CL-Team

Zwei neue Tentakelmonster: Michaela Stadelmann und Dennis Schmolk

MICHAELA STADELMANN

Geboren in NRW. Nach einer relativ planlosen Jugend mit Abhängen & Radau ging es nach Suhl im schönen Thüringen. Dort ganz normale, „bürgerliche“ Ausbildung zur Bürokauffrau, dann Umzug nach Erlangen. Hier mehrere Firmen von innen gesichtet, u. a. auch einen großen Weltkonzern als „Geheimnisträgerin“. In den späten 20ern Studium zur psychologischen Beraterin, bin dank Ulla Schmitts Gesundheitsreformversuch aber nie richtig in der Psychobranche sesshaft geworden (wer weiß, wozu es gut ist?). Seit 2007 Spielplatz in der Verlagsbranche eingerichtet mit Ausflügen in alle möglichen Bereiche. Derzeit als Selbstschreiberin und Podcasterin unterwegs. Vorhanden sind auch Ehe und Kind – Quell ewiger Freude, dauerhafter Inspiration & Lavieren am Rande des Nervenzusammenbruchs, aber das kennt man ja ...

DENNIS SCHMOLK

Dennis Schmolk wurde 1987 in Nürnberg geboren und studiert heute in Erlangen Soziologie und Buchwissenschaft. Zur Horror- und Fantasy-Literatur kam er in seiner Jugend über Rollenspielsysteme wie *Call of Cthulhu* und *DSA*, wo es ihm vor allem die Dämonologie angetan hat. Sein Lieblingsbuch bleibt dennoch *Das Foucault'sche Pendel* von Umberto Eco. Er führt ein Weblog unter <http://www.anouphagos.com/>, das sich auch regelmäßig mit Rollenspiel und Horrorliteratur befasst.



DIE STADT DER SINGENDEN FLAMME

Während H.P. Lovecraft nach den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts auch in Deutschland eine Art Kultstatus erlangte – einen Status, den er bei den amerikanischen Leser schon lange inne hatte – blieb das Werk von Clark Ashton Smith hüben wie drüben fast unbeachtet. Man muss diese Tatsache als höchst bedauerlich werten, denn seine Prosa ist nicht nur außergewöhnlich phantastisch, sondern verbreitet auch eine morbide Farbenpracht, verbunden mit einer dichten Atmosphäre des Unheimlichen, die kaum zu übertreffen ist. Mit *Die Stadt der singenden Flamme* liegt nun der erste von sechs geplanten Bänden von Smiths Gesamtwerk vor und jeden Phantastik-Fan sei angeraten, seine Aufmerksamkeit diesen Werken zu widmen, sonst entgeht man dem Vergnügen der Entdeckung eines bisher eher verborgenen Klassikers!



Autor: Clark Ashton Smith

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 396 Seiten

ISBN: 9783865520838

Preis: 28,00 Euro

Zum Inhalt:

Stephen Jones: Die vergessenen Welten des Klarkash-Ton
Über Fantasy (Briefauszug)

Aus den Grüften der Erinnerung

Die Stadt der Singenden Flamme

Jenseits der Singenden Flamme

Das neunte Skelett

Der malaiische Kris

Die Abscheulichkeiten von Yondo

Die Auferweckung der Klapperschlange

Die Schrecken der Venus

Will Murray: Das Hyperborea von Clark Ashton Smith

Die Geschichte des Satampra Zeiros

Die Muse von Hyperborea

Das Tor zum Saturn

Das Manuskript des Athammaus

Das wunderliche Schicksal des Avoosl Wuthoqqan

Ubbo-Sathla
Der Eisdämon
Die sieben Banngelübde
Die weiße Seherin
Die Ankunft des weißen Wurms
Der Raub der neununddreißig Keuschheitsgürtel
Scott Connors und Ron Hilgers: Anmerkungen zu den Erzählungen

DIE WEIHNACHTSBRAUT

... verbindet lovecraftsche Tendenzen und eine Liebesgeschichte. Diese Mischung darf als recht ungewöhnlich angesehen werden und macht neugierig!



Autor: Barbara Büchner

Verlag: [Voodoo Press](#)

Umfang: 200 Seiten

ISBN: 9783902802088

Preis: 14,90 Euro

Zum Inhalt:

Schon kurz nachdem sie sich kennengelernt haben, lädt der etwas schrullige Maurice Mersenbeck Fiona zur gemeinsamen Weihnachtsfeier ein. Doch etwas Seltsames und Unheimliches scheint die Familie zu umgeben, denn Fiona ist nur eine in einer Reihe von Bekanntschaften, die Maurice immer um die Weihnachtszeit zu schließen pflegt. Das bedrückendste ist jedoch der Tatsache, dass alle ihre Vorgängerinnen spurlos verschwanden.

Leseprobe zu DIE WEIHNACHTSBRAUT

Als Fiona in den Hof der Bastion hinaustrat, schneite es dicht und schwer. Die groben altersschwarzen Mauern mit ihren Brustwehren schienen hinter diesem Schleier aus Schnee mit dem dunklen Himmel zu verschmelzen. Der bucklige Steinpflasterboden war schon völlig davon bedeckt und sah glatt und weich aus. Fiona setzte die Füße vorsichtig, um auf der Schneedecke nicht auszurutschen, und dabei fiel ihr etwas Seltsames auf.

Bläulich verschattet zeichnete sich eine frische Fußspur im Schnee ab – und diese Fußspur führte in zwei oder drei Windungen immer wieder an den Stiegenaufgang zum Pathologischen Museum heran, ohne ihn je zu betreten. Selbst für ein laienhaftes Auge war deutlich erkennbar, dass hier jemand immer wieder an den Eingang herangetreten – oder sollte man sagen *herangeschlichen*? – war, aber nie gewagt hatte, einzutreten, oder ... auf jemand gewartet hatte, der herauskommen musste.

Sie ließ, ohne merkbar den Kopf zu heben, den Blick durch das bleich verschleierte Geviert schweifen.

Tatsächlich! Am anderen Ende des Hofes, neben einem wintertrockenen Brunnen, stand jemand, so von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet, dass der dunkle Umriss einer Säule ähnlicher sah als einer Menschengestalt.

Fiona trat, als hätte nichts ihr Misstrauen erregt, in den Hof hinaus und begann flott draufloszustapfen.

Die Gestalt verschwand hinter dem Brunnen.

Fiona durchquerte die lange düstere Torwölbung, in der ein einzelnes Deckenlämpchen einen höchst unzureichenden Schein warf. Als sie am jenseitigen Ende in die Gasse hinaustrat, hörte sie Schritte im Tunnel.

Sie schlüpfte in die nächstbeste Deckung, die sich ihr bot – ein Telefonhäuschen. Durch die schneebedeckten Scheiben konnte sie nur undeutlich erkennen, wer aus dem dunklen Tunnelmaul trat. Sie musste sich recken und durch eine weniger verschneite Stelle spähen. Da hatte die Gestalt ihr schon den Rücken zugewandt. Aber an zwei Dingen bestand kein Zweifel: Es war eine Frau, und sie trug ein ebenso albernes zerquetschtes Hütchen wie Elena.

Aber warum sollte Elena sie beobachten? Hatte Maurice sie ...

plötzlich musste sich Fiona ein Lächeln verkneifen. Nein! Es gab einen viel plausibleren Grund! Maurice war schließlich bei all seiner Seltsamkeit ein gutaussehender Mann. Und wenn er auch kaum zugänglich war, so mochte er doch die heimliche Leidenschaft eines beschränkten Hausmädchens erregen. Nun war Elena sicher eifersüchtig bestrebt, mehr über die so plötzlich aufgetauchte Konkurrentin herauszufinden. Vor allem aber, sie von Maurice fernzuhalten. Deshalb hatte sie ihr diesen warnenden Brief geschrieben.

Allerdings passte dieser im Stil nicht zu ihr. *Das Haus der eisigen Schatten* ... Eine Schwachsinnige würde doch keinen solchen Ausdruck gebrauchen? Und was sollte all das dramatische Gerede von Gefahr?

Fiona fühlte, wie eine kalte Welle über ihren Rücken lief, als schmelze Eis auf ihrer Haut. Dann riss sie sich zusammen. Unsinn!, sagte sie sich. Ehe sie sich in solche schwarzen Fantasien verstricken ließ, würde sie sich noch einmal mit offenen Augen und klarem Verstand bei den Mersenbecks umsehen. Dann würde sie schon herausfinden, ob sie sich dort in Acht nehmen musste!

AUF DEN SPUREN H.P. LOVECRAFTS 2: DIE KLAUBAUTERKATZE

Mit dieser Anthologie begibt sich der Verlag Torsten Low zum zweiten Mal auf die Spur des lovecraftschen Mythos. 15 Autoren haben es sich zur Aufgabe gemacht, diesen um weitere Facetten zu bereichern. Eine prominente Stimme ist dabei die von Arndt Ellmer (mit bürgerlichen Namen Wolfgang Kehl), der seine GROSSE ALTE-Trilogie in den 80er Jahren im Bastei Verlag publizieren konnte und weithin als *Perry Rhodan*-Mitarbeiter bekannt ist.



Autor: Anthologie (Hrsg. Thomas Backus, Manuel Bianchi und Sabrina Hubmann)

Verlag: [Verlag Torsten Low](#)

Umfang: 420 Seiten

ISBN: 9783940036094

Preis: 14,90 Euro

Zum Inhalt:

Die Klabauterkatze - Arndt Ellmer

Goldene Locken, kaltes Herz - Matthias Töpfer

Spuren im Watt - Johannes Harstick

Bausteine aus Lem - Thomas Backus

Das Ding - Bettina Ferbus

Faustpfand - Matthias Töpfer

Das Lied des Meeres - Sabrina Hubmann

Schwarzes Glas - Chris Schlicht

Der Fang - Benjamin Nemeth

Oh Bruder mein - Martin Beckmann
Treibgut - Carsten Steenberg
Die perfekte Musik - Sabine Völkel
Die kalte Brut - Samuel White
Fleischmanns Trophäe - Jan Christoph Prüfer
Wo die Straße dunkel ist - T. S. Orgel
Zauber der Karibik - Andreas Zwengel
Im Knusperhäuschen - Matthias Töpfer

Update Lovecraft/Cthulhu-Liste

Verschoben wurde von [IN VORBEREITUNG](#) nach [AUF VERDACHT](#):

-*Smith Werkgruppe I (Die Stadt der singenden Flamme)* von Clark Ashton Smith, Festa Verlag, 396 Seiten

Lovecraftsche Vorschau

FESTA VERLAG

-Einzelaufgaben: Chroniken des Cthulhu-Mythos I - H.P. Lovecraft, ca. 500 Seiten, **28. Oktober 2011**

-Einzelaufgaben: Chroniken des Cthulhu-Mythos II - H.P. Lovecraft, ca. 500 Seiten, November 2011

-Lovecrafts Bibliothek Band 26: Die Grabgewölbe von Yoh-Vombis - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, **Ende 1. Quartal 2012**

-Lovecrafts Bibliothek Band 27: Tote erinnern sich - Robert Ervin Howard, ca. 352 Seiten, März 2011

-Lovecraft Bibliothek Band 28: Geschichten aus dem Cthulhu-Mythos, Jeffrey Thomas, ca. 300 Seiten, **April 2012**

-Lovecraft Bibliothek Band 29: Die Heimsuchung - Whitley Strieber, ca. 400 Seiten, April 2012

-Lovecrafts Bibliothek Band 30: Das Labyrinth des Maal Dweb - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, **ca. September 2012**

Lovecrafts Bibliothek 2631: Der schwarze Hund des Todes - Robert E. Howard, ca. 352 Seiten, **4. Quartal 2012**

Sammleredition: Bis dass die Zeit den Tod besiegt - H.P. Lovecraft & Tim Curran, 220 Seiten, Ende November 2011

GOBLIN PRESS

-Der kataleptische Traum - Michael Knoke, ca. 100, Februar 2012

-Nachtmahr Voodoo - Andreas Ackermann, Seitenanzahl noch unbekannt, geplant für Herbst 2012

NEMED HOUSE

-Redmask 3 (Pulp Magazin) - Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

VOODOO PRESS

-Horror Reihe: Innswich Horror - Edward Lee, ca. 200 Seiten, Mai 2012

The blasphemic Universe notice

Vom Tod eines Großen Alten

Ein Artikel von Dennis Schmolk

With the passing of strange aeons ...

... sterben auch alte Institutionen: Die Zeitschrift *Cthuloide Welten* (<http://www.cthuloide-welten.de/689+M58a04a8e36c.html>) aus dem Rollenspielverlag Pegasus Press erschien im September 2011 zum letzten Mal, in der nunmehr 21. Ausgabe. Für alle, die das Magazin nicht kennen: Die *Cthuloide Welten* brachte von 2001 bis heute halbjährlich neues Material zu *Cthulhu* heraus, der deutschen Ausgabe von *Call of Cthulhu* (Chaosium Inc.). Darunter befanden sich vor allem neue und anderweitig unveröffentlichte Abenteuer sowie Hintergründe etwa zu Regionen, Personen, Kulturen, Artefakten und Legenden. Außerdem wurden regelmäßig Anregungen für Spielleiter und Spielergruppen beigegeben – zuletzt von Ausgabe 14-19 ein vollständiges alternatives Regelsystem für *Cthulhu*.

Die 21. Ausgabe kann als würdiger Abschluss bezeichnet werden. Ihr Umfang übersteigt mit 150 Seiten den aller vorherigen. Den Großteil des Heftes machen vier Abenteuer aus, drei davon sind in der klassischen Epoche der 1920er Jahre angesiedelt, eines in der Gegenwart. Besonders *Graf Sandors letzte Jagd*, basierend auf dem Klassiker *The Most Dangerous Game* (zu deutsch *Graf Zaroff – Genie des Bösen*), und *Judas Prokaryot* fand ich sehr inspirierend – auf eine Inhaltsangabe verzichte ich hier aus naheliegenden Gründen.

Drei Spielhilfen widmen sich ortsgebundenen Begebenheiten: Die erste bringt detaillierte Informationen und Plothooks zur Gefängnishaft in den 20er Jahren, einem Thema, das naturgemäß allzu oft relevant wird. Und wenn für die Resozialisierung des Charakters wirklich etwas getan werden soll, kommen die Heilstätten Beelitz ins Spiel, die in der zweiten größeren Spielhilfe beschrieben werden und die sich von der Gaslicht- bis in die gegenwärtige Ära nutzen lassen. Exotischer wird es im dritten Artikel zu Orten: Es geht um einen für Selbstmörder offenbar anziehenden Wald in Japan. Abgerundet wird das Heft von einer Abhandlung zur Heiligen Lanze, einer der Reichsinsignien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – und einem faszinierenden Artefakt.

Als Spieler muss man sich das Heft ins Regal stellen, auch wenn der Heftrücken leider etwas aus der Reihe fällt, nachdem mit Ausgabe 20 das Rückenmotiv (ein Älteres Zeichen) vollendet wurde.



The Tomb vs. Vinc und Ed by Johann Peterka

Schlaflos!: Die dunkel-satirische Glosse von Michaela Stadelmann

1.: Im Land des Bösen

So, jetzt habe ich den Salat. Eine Glosse soll es also sein für – ein Horror-Journal. Und so kommt es, dass mir fast nichts anderes übrig bleibt, als mich zu meinen Wurzeln zu bekennen. Denn die liegen im Land des Bösen, fast genau dort, wo bereits Bram Stoker den menschengewordenen Dämon aus seinem Grab befreite – in Rumänien ...

Stellen wir erst mal klar: Ich habe zwar genügend „Migrationshintergrund“, bin aber dank der Gnade der späten Geburt im Norden Deutschlands geboren. Gleichzeitig haben meine Eltern davon abgesehen, mich in die Les- und Sprechart des Pandämoniums einzuweihen. Ich habe immerhin die schlimmsten Flüche aufgeschnappt, aber die Sprache nie von ihnen gelernt. Was mich nicht davon abhielt, ihnen beim Heimaturlaub unangenehme Momente in der Öffentlichkeit zu bereiten – mit Hilfe meines eingeschränkten Wortschatzes. (Das mit den langen Sätzen habe ich mir hingegen eigenverantwortlich und ganz alleine angeeignet.) Ein trauriger Anlass gab mir schließlich den Gedanken ein, mit 36 noch mal mein sprachliches Glück zu versuchen, denn man weiß ja nie ...

Um es kurz zu machen: Rumänisch ist die lateinischste aller lebenden Sprachen. Wobei ein Westeuropäer bei Verwendung derselben ganz schnell zu Tode kommen kann. Nach 39 Seiten in zwei Lehrbüchern, einer VHS-Doppelstunde und einer missglückten Mahlzeit in der Landessprache bin ich mir sicher, dass Rumänisch die Rache der Schaf- und Ziegenhirten an ihren Besitzern war, ist und sein wird. Ich spreche nicht von den üblichen Gigatonnen Vokabeln, sondern von deren Endungen. Warum nur in männlich, weiblich & sächlich unterteilen, wenn man auch noch nach Singular & Plural, bestimmt & unbestimmt, Schuhgröße & Tageszeit, Wetterprognose & Regierungsmacht unterscheiden kann? Also z. B. heißt ein Kaffee, feminin, *o cafea*, aber der Kaffee *cafeaua*. Es gibt *o pâine*, ein ebenfalls weibliches Brot, aber *pâinea* (das Brot). Hunde finde ich wieder ganz niedlich: Aus dem maskulinen *un câine*, ein Hund, wird *câinele*. Ein Herr hingegen, *un domn*, wird wegen seiner Endung zum *domnul*. Und so kann man mit -ul, -a, ea, -ua, -le, -rița und so weiter unzählige Nomen den lieben langen Tag unendlich strecken & beugen.

Bei diesem Konjugationsverhalten könnte es sich auch um eine Strategie der rumänischen Urbevölkerung handeln. Die Ur-Rumänen, wohl immer schon ein einfaches Hirtenvolk in einem erschreckend unberührten Land voller Bodenschätze, das mit unfassbarer Schönheit gesegnet ist, müssen ausgeprägter Stoizismus an den Tag gelegt haben, sodass der jeweilige Eroberer irgendwann assimiliert wurde und nur noch Sprachbrocken, übernommenes Brauchtum und eine gute Geschichte fürs Lagerfeuer übrig waren. Kam der nächste Eroberer, brüllte man ihm versuchsweise die neuen Sprachbrocken entgegen. Ging er nicht weg, wurde er wieder so lange beherbergt, bis auch er samt Volk und Heerscharen eine Fußnote der *istorie* oder *moft* oder *povestire* war. Die Bodenschätze und ein paar Vokabeln blieben, ebenso die für den nächsten Überfall bestens ausgerüsteten Hirten. Nicht einmal die als extrem bodenständig verschrienen Deutschstämmigen haben es ohne Unterbrechung in Rumänien ausgehalten. Wobei die erste Generation nach Ceaușescu den Rückweg nach Transsilvanien schon angetreten hat. Wer weiß, wie lange diese Epoche dauern wird ...

Wer den Horror der Väter und Erben Bram Stokers lesen will, dem kann ich derzeit nicht mal ein

Buch aus dem Land des ersten Alptraums nennen, denn diese Bücher werden anscheinend nur von Norwegern geschrieben – Folklore inbegriffen. Aber ich werde mich weiter umschaun. Bis dahin werde ich mich mit *Hanu-Ancutei* von Mihail Sadoveanu beschäftigen, eine schaurige Anthologie der gruseligsten rumänischen Mythen. Natürlich in einer deutschen Übersetzung von 1976, erschienen im Aufbau-Verlag für 1,85 DDR-Mark. Ich bin ja nicht lebensmüde ...

Die akustische Version zu *Im Land des Bösen* gibt es [HIER!](#)

Around the Fandom

PENTA CON 2011 – SF mit Humor erleben Ein Bericht von Eric Hantsch

Was macht ein bekennender Fan der Dunklen Phantastik auf einer SF-Convention wie dem PENTA CON? Ist er auf missionarischer Mission, das Gepäck reichlich bestückt mit unheiligen Artefakten der Großen Alten, um mitten im Kreis der Versammelten das Böse höchst selbst heraufzubeschwören, auf dass man sehe, was menschlicher Wissenschaftsglaube gegen die Macht des Chaos auszurichten vermöge? Oder ist es der selbstgefällige Wunsch, sich als einzig wahrer Fan-Vertreter der Phantastik unter Menschen zu sehen, die einem entarten Exponent des Selbigen huldigen? Ein schlichtes Nein ist die Antwort! Vielmehr ist es Neugier auf etwas, was man bisher noch nicht erleben durfte. Für mich war es – abgesehen von der alljährlichen Leipziger Buchmesse – die erste Veranstaltung dieser Art. Der PENTA CON wird alle zwei Jahre vom SF-Club TERRASSE des [URANIA Stadtverband Dresden e.V.](#) ausgerichtet, erstreckt sich über den Zeitraum von drei Tagen und ist dann auch Schauplatz der Verleihung des Kurd-Laßwitz-Preises. Ort des Geschehens ist das Kulturzentrum Palitzschhof in Dresden. Im Grunde nur ein Katzensprung von meinen heimischen vier Wänden entfernt, was nur eine Motto – natürlich auf gut Sächsisch – zuließ: Nüschts wie hin!



Auf der Fahrt, meinen Ziel entgegen, musste ich bemerken, dass der Tripp durch ein Asteroidenfeld der reinste Spaziergang sein müsste, als sich durch den Verkehr der Großstadt zu quälen. Es waren dann auch nur noch knappe fünf Minuten vor Umzehn, als ich am Palitzschhof, der nicht weit von der Hauptverkehrsader entfernt lag, anlangte. Das Gebäude lag mitten in einem Neubaugebiet, umstanden von hohen Bäumen; und hätte ich nicht danach gesucht, so wäre ich wohl daran vorbeigefahren.

Nachdem ich den Wagen abgestellt hatte trat ich – ein wenig unschlüssig – ein. Aus einem großen Raum, gleich rechts neben der Eingangtür liegend, der sich später als Speisesaal entpuppte, war eine vielstimmige Unterhaltungen zu vernehmen. Und kurz darauf hörte ich Stühle über den Boden kratzen und eine Traube von Menschen ging an mir vorüber, eine Treppe ins erste Stockwerk hinauf. Freundlich wurde ich daraufhin gewiesen, dass sich dort sowohl die Kasse, als auch der Hörsaal befinden würde. Ich entrichtete meinen Obolus und konnte mir dafür ein Kärtchen an die Brust heften. Im Saal warteten schon die anderen Gäste auf den Beginn des ersten Vortrages. An dieser Stelle sei kurz erwähnt, dass mein Besuch zum zweiten Veranstaltungstag des Con's stattfand.

Nach einer kurzen Begrüßung des Verantwortlichen übergab man das Wort an [Wilko Müller jr.](#) der

den [Projekte Verlag](#) vertrat und ein wenig über diesen erzählte. So gibt es das in Halle beheimateten Verlagshaus bereits seit 21 Jahren. Gegründet 1990 als Sport- und Kulturverlag, firmierte er 2007 zum Projekte-Verlag Cornelius. Anfänglich konzentrierte sich sein Programm auf Sachbücher, Regionales und eine umfangreiche Sammlung an Zeitzeugen-Berichten. Mittlerweile haben sich auch die Sparte Allgemeine Belletristik und Fantasy & SF dazugesellt, wobei natürlich auf Letzterer das Augenmerk beim PENTA CON lag. Im Anschluss trug der Autor Ralph Llewellyn auf höchst prägnante Art, mit trockenen Humor versehen, aus seinem Fantasy-Roman Kult, dass kürzlich im Projekte-Verlag erschienen war, vor.



Wilko Müller jr. stellt den Projekte Verlag vor.



Ralph Llewellyn trägt aus seinem Roman DER KULT vor.

Der nächste im Bunde war der [Wurdack Verlag](#), vertreten durch [Heidrun Jänchen](#). Die Verlagshistorie war hier von besonderem Interessant, gab Ernst Wurdack doch schon seit 11 Jahren Bücher heraus, die Gründung des Verlages selbst fand jedoch erst vor 7 Jahren statt. Vor der Verlagsgründung wurden die Titel als Magazin in Buchform herausgegeben, was auch die ISSN auf den damaligen Publikationen wie Strahlenden Helden?! oder Pandaimonion I beweisen dürfte. 1999 veranstalteten Ernst Wurdack die erste Storyolympiade. Die daraus entstanden Geschichtensammlung wurde jedoch nur online publiziert. Erst 2000, nach erneutem [Storywettbewerb](#), erschien der Titel Traumpfade als Echtbuch. Zur Storyolympiade, die ab dann regelmäßig durchgeführt wurde, kam 2004 das erste SF-Projekt (Deus ex Machina) hinzu, und kurz darauf, noch im selben Jahr, wurde der Wurdack Verlag aus der Taufe gehoben. Bis heute erschienen dort 80 verlagseigene Bände, wobei sich das Programm bisher in die Sparten Phantastik, Fantasy, Märchen, Krimi und jüngst die Mark Brandis-Reihe unterteilen ließ. Mit dem Fantasy-Teil des Programmes war dem Verlag allerdings kein Erfolg beschieden. Sie wurde deshalb eingestellt. Für die Zukunft hat sich Ernst Wurdack vorgenommen zwanzig Titel pro Jahr zu veröffentlichen, wobei drei-vierte des Output auf den Bereich SF, ein-viertel auf Phantastik liegen soll. Bücher, die bereits in absehbarer Zeit das Licht der Welt erblicken werden, stammen u.a. von Frank Hebben, Heidrun Jänchen, Michael K. Iwoleit und Ernst-Eberhard Manski. Hinzu kommt eine Anthologie mit Story aus dem polnischen Sprachraum. Der Vortrag wurde mit einer Lesung aus der kürzlich erschienen Anthologie EMOTIO abgerundet.



Heidrun Jänchen stellt den Wurdack Verlag vor.

Mittagspause, tönte es da. Die meisten Besucher hatten sich schon erhoben, während ich noch damit beschäftigt war, meine Sachen zu verstauen. Ich wollte aufstehen da: Bist Du der Eric aus dem Horror-Forum? Vor mir stand mein CL-Kollege Thomas Hofmann. Wir hatten uns zwar vorher schon kurz abgesprochen, da ich Thomas jedoch noch nie in der realen Welt begegnet war, musste ich zu Beginn wohl an ihm vorbeigelaufen sein. Es versteht sich von selbst, dass wir uns einiges zu erzählen hatten; und über Kaffee und Tee ergab sich ein anregendes Gespräch, an das wir zwischen den Vorträgen immer wieder anknüpften. Außerdem hatten die anwesenden Verlage jeweils einen Verkaufsstand aufgebaut, wo man so

manchen Titel aus den Programm erwerben konnte – ein wahrer Nemesis für meine Börse.

Nach der einstündigen Pause, standen die nächsten Lesungen an. [Tommy Krappweis](#) (Erfinder von Bernd das Brot, Comedian bei RTL Samstag Nacht uvm.) liess Ausschnitte aus seiner Jugendbuch-Trilogie MARA UND DER FEUERBRINGER, die Ursprünglich als Drehbuch geplant war und den nordischen Mythos behandelten – natürlich höchst jugendfreundlich. Niemand kam umhin zu bemerken, dass der Autor nicht nur gut schreiben konnte, sondern es auch verstand, bildhaft und lebendig vorzutragen.



Tommy Krappweis liest aus dem dritten Band seiner Fantasy-Trilogie MARA UND DER FEUERBRINGER.

Im Anschluss brachte das Ehepaar Steinmüller aus ihrem Band COMPUTERDÄMMERUNG zwei Geschichten dar. Gerade diese Lesung ließ den Geist der SF kraftvoll durch den Raum schweben, auch wenn ich selbst, durch fehlenden Sensibilisierung auf das Thema, wohl nur einen Bruchteil davon zu spüren bekam.

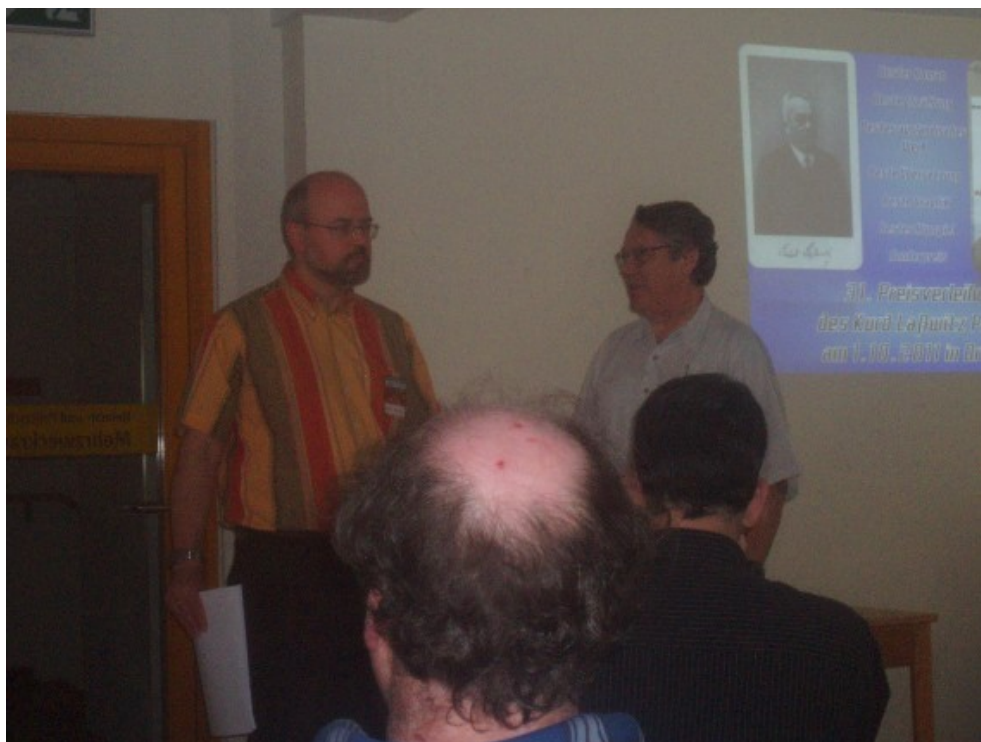
Nunmehr gut auf das Faktum SF eingestellt, begann der Höhepunkt des Tages: Die Verleihung des Kurd-Laßwitz-Preises!

Gleich in der erst benannten Kategorie Hörspiele blieb ein Gewinner aus.

Der Sonderpreis für langjährige herausragenden Leistungen im Bereich der deutschen SF, ging an [Dieter von Reeken](#), der sich den Preis mit der Herausgabe deutscher SF-Klassiker, wie Kurt Laßwitz oder Oskar Hoffmann, redlich verdient hatte.

Den Preis in der Kategorie Besten Grafik erhielt Timmo Kümmel, zu seinem kongenialen Titelbild für Dirk van den Boom's Kaiserkrieger 1. Timo Kümmel war einer der sieben Nominierten, die es persönlich nach Dresden geschafft hatten.

Das Übersetzerduo Juliane Gräbener-Müller & Nikolaus Stingl erhielten den Preis für Beste Übersetzung zu Anathem von Neal Stephenson.



Treuhänder Udo Klotz (Links) des KLP zu Beginn der Verleihung.



*Timo Kümmel erhält den KLP für **BESTE GRAFIK**.*

Für Die Stadt & Die Stadt erhielt China Miéville die Auszeichnung Bestes Ausländischen Werk während der Kurd-Laßwitz-Preis für Bester deutschsprachiger Roman an Walpar Tonnraffir und der Zeigefinger Gottes von Uwe Post, der, ebenso wie Timo Kümmel, unter den Anwesenden weilte, und die Urkunden persönlich entgegennahm, ging.

Für Beste deutschsprachige SF-Erzählung wurde Die Schwelle (erschieden in Nova 17) von Michael K. Iwoleit ausgezeichnet. Ursprünglich stand auch dieser Autor auf der Liste der Anwesenden, musste dann jedoch kurzfristig absagen. So lag es im Anschluss der Verleihung ganz bei Uwe Post, aus seinem Roman zu lesen, wobei offensichtlich wurde, dass SF auch eine höchst humorvolles Literaturgenre sein kann; und sich durch Witz und schrägen Charakter ein ganzes Universum erschaffen lässt.

Das in der Zwischenzeit mein Fotoapparat seinen Geist aushauchte, trübte meine Stimmung zwar ein wenig, da mir im Verlauf der nächsten Stunden keine Bilder mehr glücken konnte, die Verleihung des Kurd-Laßwitz-Preises entpuppte sich jedoch als höchst vergnüglich und anregend.

Im Saal waren währenddessen schon die Lichter angegangen und vor dem Fenster lauerte die Dämmerung. Es ging zur nächsten Pause, in der ich den TERRASse-Mitgliedern, Besucher und Thomas Hofmann gebannt auf die Lippe schaute und die Ohren spitze, da nicht nur literarisches erörtert wurde, sonder das Gespräche schon mal über Senfsorten, verstümmelte Goldene Reiter, bis hin zu Russischen Metal wanderte.

Dann, kurz vor zwanzig Uhr, verabschiedete sich Thomas. Vor ihm stand noch, zusammen mit Wilko Müller jr., eine mehrstündig Fahr zurück nach Halle.

Für Halbneun war der nächste Vortrag mit Tommy Krappweis fällig. Bedauerlicherweise klingelte nicht lange nach Thomas Abreise mein Mobiltelefon und familiäre Verpflichtungen ließen mich den PENTA CON recht schnell und unfreiwillig verlassen. Hinter mir lag jedoch ein ereignisreicher Tag, an den ich mich gern erinnern werde!



Tommy Krappweis und Karl-Heinz Steinmüller (Beide Rechts).

Während in Mannheim also der PERRY RHODA-Weltcon 2011 lockte, hatte sich in Dresden eine kleine SF-Schar zusammengefunden, die mit wenig Brimborium, dafür aber mit reichlich Charme, Witz, Fachkenntnis und Liebe zur Sache, eine Veranstaltung auf die Beine stellte, die gelungener nicht sein konnte. In freundlicher und gemütlicher Atmosphäre, umgeben von Genre-Größen wie Karl-Heinz und Angel Steinmüller, Erik Simon nebst Gattin oder Heidrun Jänchen, die einen lockeren Umgang mit den Gästen zu pflegen verstanden, fühlt man sich selbst als Erstbesucher pudelwohl. Nette und aufgeschlossene Menschen, SF und Phantastik in Hülle und

Fülle; und interessant Vorträge und Lesungen: Das Erfolgsrezept des PENTA CON! Gute Argumente also, um dort auch 2013 wieder vorbei zu schauen.



Erik Simon (Mitte) nebst Gattin (Rechts) im Gespräch.

Wichtige Vorankündigung November 2011!

MICHAEL SIEFENER. EINE KOMMENTIERTE BIBLIOGRAPHIE

Autor: Robert N. Bloch

Verlag: Privatverlag Robert N. Bloch

Umfang: 143 Seiten

ISBN: Nicht vorhanden

Preis: 18,00 Euro

**Der Titel kann unter robertbloch@t-online.de vorbestellt werden!
Die Auflage ist limitiert. Es empfiehlt sich daher rasche Bestellung.**

Inhalt:

Zum 50. Geburtstag Michael Siefeners im November 2011 erscheint eine exakte Rückschau auf das erschienene Werk. Michael Siefeners Fach ist die unheimliche Geschichte, die von Andeutungen und Stimmungen lebt, kryptisch, mäandernd, bis ins Absurde sich steigernd. Auf diesem Gebiet hat er im heutigen Deutschland keinen ernsthaften Konkurrenten. Selbst dem eingefleischten Siefener-Enthusiasten dürften nicht alle seine Publikationen in obskuren Magazinen und abseitigen Anthologien bekannt sein. Diese Wissenslücke schließt die vorliegende Bibliographie. Unter den selbstständigen Veröffentlichungen erfährt man von kleinsten limitierten

Auflagen, die nur im Freundeskreis kursierten. Die Buchausgaben und Erzählungen sind kommentiert. Der Kommentar soll einen kurzen Überblick über den Inhalt des Textes liefern sowie eine Einordnung und manchmal eine Bewertung. Das Buch enthält außerdem 59 Abbildungen von Zeitschriften- und Buchumschlägen. Broschierte Ausgabe mit farbigem Umschlag

Novitätenbericht des Monats

DER LEICHENKÖNIG

Mit Tim Curran hat der Atlantis Verlag einen echten Horror-Schocker-Autor im Programm. Curran geizt in seinen Werken nicht mit Gewalt und Blut. Für Leser die brutale und verstörende Unterhaltung lieben, genau das richtige Futter!



Autor: Tim Curran

Verlag: [Atlantis Verlag](#)

Umfang: 150 Seiten

ISBN: 9783941258563

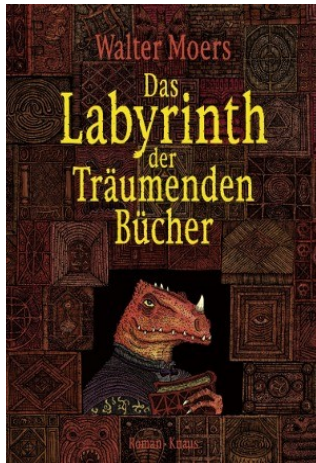
Preis: Normalausgabe 11,90 Euro/ Edition Atlantis 14,90 Euro

Inhalt:

Auf den Feldern der Toten wird die Ernte eingeholt. Bestellt von Erweckungsfarmern mit schmutzigen Fingern, kalten Herzen und gierigen Gedanken, werden die Felder mit Schaufel und Spaten und Schweiß bearbeitet. Unter einem Leichentuch dünnen Mondlichts werden die Früchte aus der feuchten, schwarzen Erde gepflückt, aus wurmstichigen Särgen und verschimmelten Totenhemden gerissen, wie faulendes Korn aus zerfallenden Hülsen. Die Leichenernte wird auf schlammigen Karren aufgebahrt und zu Markte getragen, um an den Meistbietenden verkauft zu werden, zur Versorgung von Autopsiesälen und Anatomielaboren. Nacht für Nacht graben die Farmer auf ihren Gebeinfeldern und denken, sie seien allein bei ihrer finsternen Ernte. Aber es gibt noch einen anderen, der in Gräbern und Leichenhallen erntet. Einen anderen Schnitter, der seit Jahrtausenden sein Feld bestellt. Das Gesicht bleich wie der Mond und Finger wie Knochen, ist er der Große Herr der Leichenernte und Meister der Friedhofsegge. In der Welt des 19. Jahrhunderts gehen Samuel Clow und Mickey Kierney ihrem Lebensunterhalt im Erweckungsgewerbe nach - nicht ahnend, dass sie bald dem Leichenkönig begegnen werden ...

DAS LABYRINTH DER TRÄUMENDEN BÜCHER

Im Bücherregal sind die Prosawerke Walter Moers' ein seltener, aber gern gesehener Gast. Mit viel Witz, Ironie, Phantasie und Wortgewandtheit vermag er den Leser zu fesseln. Sein neuester Titel entführt zum zweit Mal in *Die Stadt der Träumenden Bücher*.



Autor: Walter Moers
Verlag: [Knaus Verlag](#)
Umfang: 432 Seiten
ISBN: 9783813503937
Preis: 24,99 Euro

Zum Inhalt:

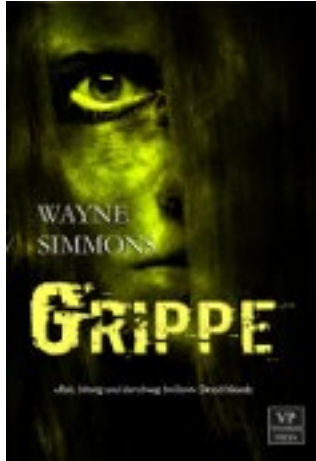
Mit sich und der Welt zufrieden, lässt es sich Hildegunst von Mythenmetz, nunmehr größter Schriftsteller von ganz Zamonien, in der Lindwurmefeste gut gehen. Er gefällt sich im täglichen Belobhudeltwerden und genießt die erholsame Zeit, bis ihm eine verstörender Brief erreicht, der ihm dazu verlockt eine weitere Reise

nach Buchhaim zu tun.

Seit dem verheerenden Feuer, das vor 200 Jahren hier wütete, ist die Metropole im neuen Glanz wiederauferstanden. Schon nach kurzer Zeit hat das pulsierende Stadtleben Hildegunst von Mythenmetz ganz in seinen Bann geschlagen. Er begegnet alten Freunden wie der Schreckse Inazea Anazazi, den Buchlingen Ojahnn Golgo van Fontheweg, Dölerich Hirnfidler und Gofid Letterkerl, dem Eydeeten Hachmed Ben Kibitzer, aber auch neuen Bewohnern, Phänomenen und Wundern der Stadt, wie den mysteriösen Biblionauten, den obskuren Puppelisten und der jüngsten Attraktion Buchhaims, dem Unsichtbaren Theater. Auf der Suche nach der Lösung des Geheimnisses, welches ihm nach Buchhaim führte, verirrt er sich immer mehr in den Tiefen der Stadt, bis ihm eine Strudel von Ereignissen erfasst und immer unaufhaltsam in eine Abenteuer zieht, das ihres gleichen sucht.

GRIPPE

Dem nordirischen Autor Wayne Simmons haben es die wandelnden Toten besonders angetan. So nimmt es auch nicht Wunder, dass sein Oeuvre bisher ausschließlich aus Zombie-Romanen besteht. Mit *Grippe* liegt sein Debüt im deutschen Sprachraum vor und verspricht Horror der untoten Art.



Autor: Wayne Simmons
Verlag: Verlag: [Voodoo Press](#)
Umfang: 260 Seiten
ISBN: 9783902802309
Preis: 13,95 Euro

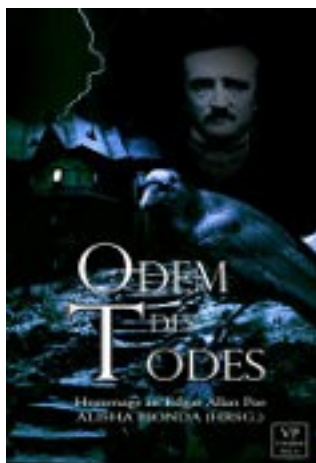
Zum Inhalt:

Eine grippeähnliche Krankheit geht epidemieartige über das Land. Es beginnt mit einem harmlosen Schnupfen, endet jedoch mit etwas Fürchterlichem. Hat man sich erst einmal angesteckt, dauert es nicht lange und schwer bewaffnet Polizisten stehen vor der Haustür, um den Infizierten in seine eigenen vier Wänden einzusperren, wo ihm

innerhalb weniger Tage das Ende ereilt; nur um wenige später als etwas anderes wieder zu erwachen.

ODEM DES TODES

Wer schon immer einmal die Lebensstationen von Edgar Allan Poe in der Zeit nachverfolgen wollte, hat mit diesem Band die besten Chancen dazu. 11 Autoren widmen ihre Beiträge dem Leben und Wirken des amerikanischen Meister des Unheimlichen, wobei Poe höchst selbst Protagonist oder Antagonist in den Texten ist.



Autor: Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda)
Verlag: [Voodoo Press](#)
Umfang: 200 Seiten
ISBN: 9783902802064
Preis: 13,95 Euro

Inhalt:

Das Urteil – Christian Endres
Die fehlenden Köpfe – Andreas Flögel
Odem des Todes – Erik Hauser
Süsse Liebe Wahnsinn – Florian Hilleberg
Dunkel sind die Kammern deiner Träume – Desirée Hoesé

Auf Messers Schneide – Dave T. Morgan
Metzger – Sören Prescher
Schwarz wie Blut – Michael Schmidt
Adisons Pforte – Felix Woitkowski
Die Geister der Vergangenheit – Arthur Gordon Wolf
Der Handel – Damian Wolf

Lesprobe zu ODEM DES TODES

ADISONS PFORTE

von Felix Woitkowski

... Wir brauchten keine Stunde, um die Bretter freizulegen. Poe hatte an alles gedacht. Mit seinen Schaufeln drangen wir leicht in den Boden ein. Ein Brecheisen half uns, das verrostete, aber überraschend massive Vorhängeschloss zu brechen. Schließlich banden wir ein Seil an die Falltür und wuchteten mit vereinten Kräften den Zugang frei.

Mir stand Schweiß auf der Stirn, mein Atem rasselte, während Poe bereits in unserem Gepäck nach einer Fackel suchte. „Irgendein Licht brauchen wir unten“, entschuldigte er sich, ohne mir ernsthaft zu erklären, warum wir die ganze Zeit im Dunkeln gearbeitet hatten. „Dort scheint eben kein Mond.“ Damit war das Thema für ihn erledigt.

Er verschwand in der Dunkelheit, ein Lichtkegel umhüllte ihn dabei. Ich folgte ihm, so gut es ging. Von der Tür aus führten Treppenstufen nach unten. Waren die ersten noch in Fels geschlagen, führte bald eine Holzterre in die Tiefe. Sie machte einen stabilen Eindruck. Als ich hinunterfasste, spürte ich, dass die Bretter trocken und fest waren.

Poe war unlängst auf der untersten Stufe angelangt. Als er die Fackel anhub, sah ich, dass er inmitten eines beinahe kreisrunden Raumes stand, der wohl an die zwanzig Schritte Durchmesser maß.

„Siehst du, was das ist?“ Poes Stimme hallte in dem Raum hell wider. „Hier stehen Fässer.“

Ich hatte ihn eingeholt und gemeinsam machten wir uns daran, das Innere zu erforschen. Wir fanden Holzbohlen, so trocken, dass sie sich sogleich entzündeten. Auf dem Leimboden entfachten wir ein kleines Feuer.

Poe legte die Fackel beiseite.

Zehn Fässer zählten wir, so schwer, dass wir sie nicht heben konnten. Wir wischten die Staubschicht, die sich über alles gelegt hatte, beiseite und entzifferten die Etiketten. Sie waren nicht gedruckt, sondern in einer ungelassenen Handschrift verfasst. Die Tinte verblasste bereits. Poe huschte nach oben und kam mit dem Stemmeisen zurück. Gemeinsam öffneten wir eines der Fässer. Der Deckel passte noch immer perfekt, lag aber nur lose auf. Das Fass war zu unserem Bedauern leer.

„Hier muss es doch mehr geben.“ Poe wurde unruhig. Sein Blick huschte hin und her wie der eines Trinkers, der einen Fusel witterte, ihn aber nicht gleich orten konnte. Er war unzufrieden. „Wir sind doch nicht hergekommen, um nichts zu finden.“ Er setzte das Stemmeisen an das nächste Fass an.

Währenddessen durchmaß ich den Raum, schob mich durch die Fässer und gelangte schließlich in den Rücken der Treppe. Hierher reichte das Feuer nicht. Ein dunkler Schatten blickte mir entgegen.

Ich tat einen Schritt nach vorn, weil ich die Wand berühren wollte, doch griff ich ins Leere. „Poe“, rief ich. „Leuchte mal, hier geht es vielleicht weiter.“

Er war sogleich neben mir, die Fackel wieder in der Hand. Und tatsächlich, bislang in der Dunkelheit verborgen, tat sich ein niedriger Gang vor uns auf.

Zum ersten Mal, seitdem wir aufgebrochen waren, fröstelte ich. Ich weiß nicht, warum, aber ein Schauer erfasste mich, den ich kaum von mir zu schütteln wusste. Neben mir zögerte Poe, dann – wie auf ein stummes Kommando – zogen wir beide die Köpfe ein und betraten den Gang.

Es ging leicht abwärts. Auf dem lehmigen Boden glaubte ich, den Halt zu verlieren, und stützte mich deshalb an der rauen Felswand ab.

Wir waren nicht weit gegangen, als wir einen kleineren Raum betraten. Darin befanden sich keine Fässer, sondern ein Bett und eine Truhe. Daneben stand ein Tisch mit einem Schemel. Poe suchte

einen Weg, wie er die Fackel befestigen konnte, doch es gelang ihm nicht.

In der Truhe fanden wir Besteck und Messinggeschirr in zweifacher Ausführung. Jede Menge Papiere mit unzähligen Rechnungen. Ein paar Kugeln, ein Beutel, der mal Schießpulver beinhaltet haben mochte. Daneben lagen Stoffe. Eine Decke, Kleidung.

„Wenn das hier Adisons Höhle ist, dann hat er sie so zurückgelassen, dass er jederzeit wieder zurückkommen konnte.“

„Ja, aber warum?“

Poe blickte mich eindringlich an. „Ich weiß es nicht. Niemand konnte mir erzählen, was mit Adison geschehen ist. Irgendwann war er einfach fort.“

„Was willst du damit sagen?“

„Nanntest du ihn nicht selbst erst heute einen Kinderschreck? Er trägt alles an sich, was er dafür braucht. Er macht krumme Geschäfte und lässt ganze Stämme dabei hopsgehen. Macht einen riesigen Reibach, haust aber offenbar in einer Höhle. Und dann ist er plötzlich für immer verschwunden.“

„Wir haben kein Geld gefunden“, warf ich ein. „Die Fässer sind doch auch leer. Er hat sich irgendwann einfach abgesetzt und allen wertlosen Kram zurückgelassen.“

„Das ...“ Poe nickte mir zu. „Oder ...“ Weiter sprach er nicht. Er hatte schon eine Weile eine der Höhlenwände betrachtet. Jetzt schenkte er ihr seine ganze Aufmerksamkeit. Auch ich wurde langsam neugierig.

„Sie erscheint gerade“, sagte er und reichte mir die Fackel. Aus der Tasche zog er ein Messer, mit dem er die Wand bearbeitete. Etwas rieselte zu Boden. „Das ist sie aber nicht.“ Er machte weiter, immer schneller, immer gröber und löste auf einer handtellergroßen Fläche die erste Schicht.

„Siehst du die Fugen hier? Das ist Mauerwerk.“

Auf einmal wandte er sich zu mir um und zeigte sein eigentümliches Grinsen. Seine Augen strahlten, aber seine Mundwinkel blieben beinahe unbewegt. Er war wieder auf einer Fährte. „Ich bin gleich wieder da.“

Er stürmte hinter mir den Gang entlang, rutschte aus, fluchte. Die Fackel hatte er bei mir gelassen. Wie gebannt blickte ich vor mir auf die Wand, die nicht aus massivem Stein war.

Während sich Poe entfernte, glaubte ich, etwas zu hören, das von vorne kam, von der anderen Seite. Eine beinahe stumme Bewegung, ein Rieseln. Wie konnte das sein?

Poe kehrte zurück. Mich beachtete er nicht. Mit beiden Händen hielt er die Brechstange fest umklammert. Zwei feste Hiebe mit der Breitseite, und für einen Moment waren wir in Staub gehüllt. Überall brach und fiel der Putz.

„Sieh nur, dort steht etwas geschrieben.“ Poes Stimme erreichte mich kaum, denn lauter als seine Schläge hallte in meinem Kopf ihr Widerhall, ein Klang, den ich erneut auf der anderen Seite der Wand vermutete.

„Es ist aus dunkler, fast schwarzer Farbe.“ Poe fuhr mit dem Finger die Striche entlang. „Kannst du es entziffern?“

Ich konnte ihm nicht antworten. Blut, dachte ich, vielleicht ist es auch Blut. Wir müssen fort von hier.

Eine Vorahnung überkam mich. Der Schauer, der mich bereits vor dem Gang übermannt hatte, kehrte zurück und hielt mich gefangen. „Lass uns gehen“, flüsterte ich, doch Poe schenkte mir keine Beachtung.

Er hieb und stieß auf die Mauer ein. Immer mehr Putz, der wie Fels ausgesehen hatte, schwand. Dahinter waren Ziegel zu erkennen, rotes Gestein. Nicht in meisterhafte Parallelreihen gesetzt, sondern wie irr aufeinandergestapelt und verfugt. Als hätten es Laien versucht. Oder als habe es sehr schnell gehen müssen. Ein Wunder, dass überhaupt eine glatte Wand daraus entstanden war. Und mitten auf dem Mauerwerk fand Poe schließlich ein Zeichen. Wie aus weiter Ferne erklang ein rhythmischer dumpfer Ton zu uns herüber. Von vorne kam es, aus Richtung des Mauerwerks. Aber da niemand sonst hier war, musste er von dahinter kommen. „Hörst du es denn nicht?“ Meine Lippen zitterten.

„Was den?“



© *Crossvalley Smith*

„Hinter der Mauer?“

Er lauschte, doch alles war still. „Da ist nichts.“

Mir stieg das Blut in die Ohren. Ich merkte, wie ich errötete. Hatte ich mich etwa doch geirrt?

„Poe ...“, begann ich, da schlug er ohne Vorzeichen das Brecheisen mit aller Kraft gegen die Mauer, dass die Ziegel splitterten. Dann hielt er inne und lauschte.

Unerwartet knallte es hinter der Wand gewaltig. Ich fuhr zusammen.

Poe lachte nur. „Das ist das Echo.“

„In einer Höhle?“

„Natürlich. Du weißt ja nicht, wie es dahinter weitergeht. Es könnte doch riesig sein.“ Er hatte sichtlich Spaß an meiner Furcht, doch in sein Gelächter hinein erbehte die Wand wie durch einen weiteren Schlag. Putz rieselte hinab.

„Und das, Poe, war das auch ein Echo?“

Für einen Moment blickten wir uns an. Niemand wagte sich, etwas zu tun. Das Knistern der Fackel erfüllte den Raum. Schemenhaft tanzten die Schatten umher.

„Ach, was soll denn da sein? Meinst du, genau in diesem Moment, macht sich jemand auf der anderen Seite zu schaffen, weil er dahinter den Zugang zu Adisons Höhle vermutet? Komm zu dir, wir sind allein, und das ist nur eine alte Mauer.“

Sofort nahm er erneut das Brecheisen in beide Hände und schlug zu. Ziegel zerbrachen. Die Splitter flogen hin und her.

„Poe, halt ein!“

Er setzte einen Schlag nach dem anderen. Für einen Moment hielt er inne, rang nach Luft. Ich wollte ihn wegzerren, ihn mit nach oben nehmen, doch ich konnte nicht. Ich schaffte es nicht. Ich schaute ihn an, sah die Mauer und wartete. Nur für einen Moment war es ruhig, dann begannen auch auf der anderen Seite die Arbeiten. Schlag um Schlag. Jeder Versuch Poes, durch die Mauer zu kommen, wurde erwidert, mit Freude beantwortet. Oder doch eher heimgezahlt?

Wie ein Irrer arbeitete sich Poe an der Wand ab. Wenn er das Brecheisen nicht mehr halten konnte, griff er nach dem Messer und schabte in den Fugen. Der Putz löste sich und verteilte sich auf dem Boden. Zwischen den Brocken Mörtel erkannte ich Beigaben. Vertrocknete Blüten glaubte ich auszumachen. Waren dort auch Haarbüschel? Die staubgetränkte Luft schmeckte nach Lehm, aber sie roch nach Asche.

Entsetzen überkam mich. Das Schriftzeichen, das weder Poe noch ich entziffern konnten, war eine Warnung gewesen. Verfasst in einer der Schriften der verstorbenen Stämme, die einst hier gelebt hatten. Der Mörtel war den Göttern geweiht gewesen. Es war das Siegel einer verschlossenen Kammer. Das Siegel, das Poe gerade im Stande war vollends zu zerbrechen.

Oh, Freund. Hast du auch wirklich alle Geschichten gehört, die im Old Benny's erzählt werden? Dann, wenn die Kinder gegangen sind, und sich die Alten ungestört glauben? Wenn die Fensterläden geschlossen und Rosenkränze in den geballten Fäusten verborgen sind? Oh, Poe, was tun wir nur hier?

Er schlug weiter und kratzte, und schlug und kratzte. Der erste Stein war locker. Er ließ Messer und Stemmeisen fallen. Geräuschvoll gingen sie zu Boden. Mit zittrigen Händen zog er am lockeren Mauerwerk. Es knirschte, wie es nur Stein auf Stein kann. Dann war das erste Loch frei.

„Perry, hilf mir doch!“ Er blickte zwar in meine Richtung, doch sah er mich nicht wirklich. Es schien, als ob er durch mich hindurchblickte, in das Gesicht eines zweiten Perrys, der hinter mir stand. „So hilf mir doch.“

Das Stemmeisen in dem schmalen Spalt angesetzt, ging alles schneller. Ich sah es kaum, noch immer erstarrt. Im aufschwellenden Staub flackerte das Licht. Die Ziegel fielen nun einer nach dem anderen. Die Mauer war nicht statisch ausgerichtet und mit einem Teil, das fehlte, fiel das ungelenke Puzzle in sich zusammen.

Nicht eine Armeslänge von Poe entfernt stand ich hinter ihm und wagte es dennoch nicht, ihn zu berühren. Ihn aufzuhalten. Und doch hätte ich eben dies tun sollen. Ich hätte ihn mit all meiner Kraft am Arm fassen und durch die Höhle ziehen sollen, wie er es mit mir in West Point getan hatte. Damals, zu Beginn der Nacht, nur wenige Stunden zuvor, als alles noch ein unbekanntes,

harmloses Abenteuer zweier Offiziersanwärter gewesen war.

Als auf unserer Seite längst kein Stein mehr zu Boden ging, Poe innehielt, bis sich der Staub gelegt hatte, hörte ich eine zweite Mauer fallen. Jenseits von uns, dort, wo nichts sein konnte.

„Poe, lass uns gehen.“ Ein kraftloser letzter Versuch, ein schwaches Aufbäumen gegen die innere Ohnmacht.

Er hörte mich nicht. Entriss mir die Fackel und warf sie mit voller Wucht nach vorn. Wo gerade noch eine Wand gewesen war, stand kein Stein mehr auf dem anderen. Aber der Durchgang war noch immer nicht frei. Eine Tür aus massiven Bohlen versperrte den Weg

Nein, Poe, schrie ich insgeheim. Nein. Lass uns fort. Jetzt. Bei aller Freundschaft, bei allem, was uns verbindet. Poe, komm. Doch keines dieser Worte verließ meine Lippen.

Poe machte einen Schritt nach vorn, griff unbeirrt nach dem ersten von drei Riegeln und schob ihn beiseite. Den zweiten hatte er bereits ergriffen, dann folgte der letzte. Ein weiteres Mal setzte er das Stemmeisen an und drückte mit aller Kraft, die ihm geblieben war, mit seinem ganzen Körpergewicht.

Erneut blickte er dabei an mir vorbei. „Perry, so hilf mir doch. Hilf mir, mein Freund.“

OMEN 3

Nachdem es mehrere Jahre gedauert hat (*Omen 2* erschien bereits 2005) ist nun Band 3 des Horror-Journals erhältlich. Endlich!



Autor: Anthologie (Hrsg. Frank Festa)

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 256 Seiten

ISBN: 9783935822749

Preis: 13,95 Euro

Inhalt:

Interview mit Brian Lumley

Frank Festa: *Something about Brian*

John Mayer: Die dunkle Muse von Karl Edward Wagner

Anton Altrichter über K. H. Strobls *Der betrogene Tod*

Interview mit Kim Paffenroth

Interview mit Laurell K. Hamilton

J. E. Poritzky: *Fantasten*

Frank Festa: Einige Gedanken zu Edward Lee

Brian Lumley: *Die Vorlesung*

Brian Lumley: *Die Muschel aus Zypern*

Brian Lumley: *Die Tiefseemuschel*

Karl Hans Strobl: *Der betrogene Tod*

Uwe Vöhl: *Nyctalus*

Helmi Sigg: *Silberne Ketten - Aus dem Leben von Brian L.*

Christian Endres: *Instinktiv*

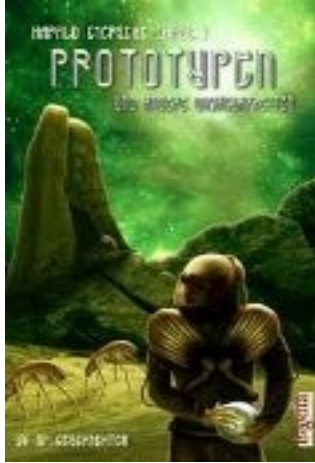
Brian McNaughton: *Der Wurm von Vendren*

John B. Ford: *Die Illusion des Lebens*

John B. Ford: *Der Feind in uns*

PROTOTYPEN UND ANDERE UNWÄGBARKEITEN

Jüngst ist im Begedia Verlag eine weitere Anthologie mit SF Geschichten herausgekommen, in der einige Beiträge von Autoren mit Rang und Namen zu finden sind.



Autor: Harald Giersche

Verlag: [Begedia Verlag](#)

Umfang: 208 Seiten

ISBN: 9783981394603

Preis: 8,90 Euro

Inhalt:

In diesem Buch erwartet Sie eine bunte Vielfalt an Kurzgeschichten, die von den von Schmerzen und Verlusten handeln, aber auch von Zukunftshoffnungen und dem Ende einer langen Suche. Es wird erzählt von Beeinflussungen und Veränderungen im Leben der Menschen. Und von einer Liebe, die sich zu spät erfüllt.

Errungenschaften müssen bewahrt werden, aber an anderer Stelle naht das Ende der Welt ...

Die Geschichten

pax vobiscum – Frederic Brake

Die Duftorgel – Nina Horvath

Werbung – Niklas Peinecke

Der Junge – Miriam Pharo

Handlungsreisenden – Thorsten Küper

Isolierbox – Heidrun Jaenchen

Träumenden Bossgegner – Uwe Post

Das Leuchten in der Ferne – Dirk Ganser

Der Entwicklungsplanet – Sven Kloepping

Goldenen Zeiten – Frank Lauenroth

Tag der Zikade – Lucas Edel

Zeiten – Heinz Löbel

Wunschkind – Merlin Thomas

Der erste Orakel – Christian Endress

Die Reise – Harald Giersche

STYX – FLUSS DER TOTEN

Der neu gegründete Luzifer Verlag startet sein Programm mit einer Anthologie der besonderen Art. 14 Autoren widmen sich dem Thema *Styx* auf höchst verschiedenen Art und bereichern den Mythos um den *Fluss der Toten* um ganz neue Facetten. Illustriert wurde der Band von Kristina Kesselring, Anne Zimmermann, Steffen Marquardt und Jan Hillen.



Autor: Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen)

Verlag: [Luzifer Verlag](#)

Umfang: 368 Seiten

ISBN: 9783943408003

Preis: 12,95 Euro

Inhalt:

Styx – Fluss der Toten – Wasser des Grauens.

Dieser sagenumwobene Fluss hat viele Namen, doch ist seine wahre Bestimmung den Menschen wohl bekannt: er bildet den Übergang von der Welt der Lebenden ins Reich der Toten – den Hades.

Charon, der Fährmann, geleitet die Seelen sicher über den tobenden Fluss. Doch wehe dem, der vergisst, eine Münze bei sich zu führen. Ohne Obolus verweigert Charon die Überfahrt, und die arme Seele bleibt auf ewig verdammt, gefangen in einer Zwischenwelt, gepeinigt von tausenden Schmerzen.

Die Geschichten

Nach Hause – Annika Dick

Neuanfang – Veronika Bicker

Kafkas Geburtstag – Achim Amme

Kassandra – Elisa Wächtershäuser

Über den Styx – Sebastian Gaidus

Verhasster Fluss, verhasstes Land – Karl Plepelits

Hinter den Masken – Bernd Teuber

Der Fährmann, der Tote und der Obolus – Marius Kuhle

Das letzte Geschenk – Emil Berel

Mein Bruder ist kein böser Mensch – Katharina Erfling

Der dunkle Fluss – Dennis Huber

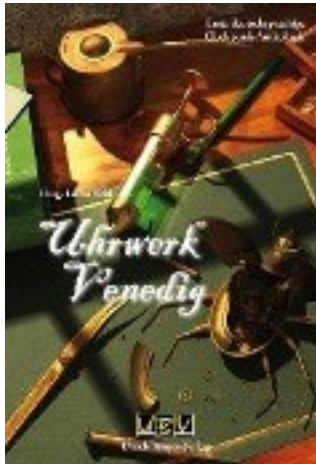
Über den Styx muss jeder allein – Antonia Schmalstieg

Der Obolus – Susanna Montua

Das Loch – Steve Kußin

UHRWERK VENEDIG

Was ist *Clockpunk*? Auf jeden Fall eine weiteres Sub-Genre der Phantastik. Ist es im *Steampunk*-Universum die Kraft des Dampfes, der die Welt und ihre Maschinen antreibt, so sind es Zahnräder und Federn beim *Clockpunk*. Ob sich diese Unterkategorie als ebenso durchsetzungsfreudig wie der Steampunk erweist, bleibt abzuwarten. Das Konzept ist jedoch vielversprechend und dürfte dem Leser neue Facetten der Phantastik eröffnen. Außerdem scheint *Clockpunk* wesentlich umweltfreundlicher zu sein, als sein dampfender Bruder!



Autor: Anthologie (Hrsg. Lucas Edel)

Verlag: [Verlag Ulrich Burger](#)

Umfang: 220 Seiten

ISBN: 978-3-943378-01-6

Preis: 10,00 Euro

Inhalt:

Der UlrichBurger-Verlag und Herausgeber Lucas Edel präsentieren sechs bekannte Autoren (Susanne Wilhelm, Emilia Dux, Tom Wilhelm, T. S. Orgel, Dirk Ganser und Lucas Edel.) der deutschen Phantastik-Szene. Gemeinsam wagten sie das mutige Experiment, ein Venedig der Renaissance zu erschaffen, das es so nie gegeben hat.

Eine Lagunen-Stadt, in der Zahnräder, Uhrwerke und Mechanik die Grundlagen der Technik bilden.

Geschichten von mechanischen Käfern, goldenen Herzen, einem unorthodoxen Helden namens Leonardo da Vinci, Dogen und dem Himmel über einer Stadt, in der die Gondeln Trauer tragen und von Federkraft betrieben werden. Lassen Sie sich entführen in eine Renaissance der phantastischen Art. Traumhaft romantisch und erschreckend zugleich.

Die Geschichten

Flieg, Goliath – Emilia Dux

Das Tor – Dirk Ganser

Naarheiten – T.S. Orgel

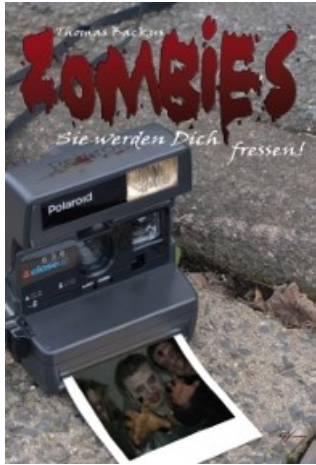
Tränensplitter – Tom Wilhelm

Die zwei Seiten der Medaille – Susanne Wilhelm

Der Schlüssel – Lucas Edel

ZOMBIES! SIE WERDEN DICH FRESSEN!

Der neue Titel von Thomas Backus dürfte halten was er verspricht: Kein Geknutsche oder sinnloses Umhergewanke der Toten. Die Zombies in diesem Buch wollen keine Zärtlichkeit, sonder warmes, menschliches Fleisch! Der Verlag bietet eine entschärfte Version, und für harte Horror-Fans die *Unrated-Version* mit allen Scheußlichkeiten der Zombiekunst!



Autor: Thomas Backus

Verlag: [Persimlex Verlag](#)

Umfang: Hardcover 431 Seiten / Hardcover Unrated 433 Seiten / Paperback 431 Seiten

ISBN: Hardcover 9783864400209 / Hardcover Unrated 9783864400209 / Paperback 9783864400216

Preis: Hardcover 18,60 Euro / Paperback 12,60 Euro

Inhalt:

Rohe Gewalt und derber Sex füllen diese Seiten. Die Toten beißen große Stücke aus ihren Opfern, reißen ihnen die Gedärme heraus, fressen ihre Hirne. Die Lebenden wehren sich mit Waffengewalt

dagegen, indem sie ihnen die Köpfe wegballern oder sie mit Macheten in Stücke schlagen.

Das ist keine Urban Fantasy, das ist reiner Horror!

... da ist ein Priester, der seinen Glauben verloren hat, doch dann erweckt Gott die Toten zum Leben, so wie er es versprochen hat.

... da ist eine Frau, die ihren toten Vater pflegt, bis ihr Ehemann diesen in eines dieser schrecklichen Totenheime stecken will.

... da ist ein Mann, der artig auf dem Einwohnermeldeamt erscheint, wo ein störrischer Beamter Beweise dafür verlangt, dass er noch lebt.

... da ist eine Mutter, die endlich ein sicheres Versteck gefunden hat, aber ihre Tochter schreit vor Hunger.

Jedes dieser Schicksale an sich ist bereits erschütternd, doch bei genauerem Hinsehen kann man ein schreckliches Muster hinter dem Wahnsinn erkennen, ähnlich einem verwirrenden Puzzle, das Körperteil für Körperteil zu einem blutigen Leichenberg zusammenfügt.

Zu diesem Zweck verbindet dieses Buch die kreative Kraft von Kurzgeschichten mit der Spannung eines ausgereiften Romans.

Die Geschichten

Die Auferstehung der Toten

Ein kleiner Fisch mit großer Wirkung

Das Ende der Nahrungskette

Beweisfotos

Des einen Tod ist des anderen Brot

Sehnsucht (Gastgeschichte von Volker Ilse)

Das Leben nach dem Tode

Leichenkammer Blues

Kurtchen und die Frauen

Die Leiden der Jenny Werther
Houston, wir haben ein Problem!
Gemüse ist gesund, Fleisch ist leckerer
Nur der Tod macht frei
Voodoo-Rache
Gerüttelt, nicht gerührt
Kein Aprilscherz
Flagge zeigen
Mercedes Benz
Das Grauen kam von den Sternen
Wenn Vögel Grippe kriegen und Schweine husten
Zombies im Mädchenpensionat
Der schlimmste Feind des Soldaten
Frauen hinter Gittern
Bürokratie der Gehirntoten
Zum Totlachen
Die Nacht der liebenden Toten
Premiere mit Zombies
Wenn ich tot bin
Ein gottverdammter Held
Gotteskrieger
Das Heer der Fliegen
Totgeburt
Live-Übertragung aus der Hölle
Ein Toter mit Herz
Happy Zombie-Slapping
Sternen-Zombies
Das geduldigste Pferd tritt mal aus
Die Drei von der Feuerwehr
Die Poesie des Todes
Stan Hunters letzte Jagd
Zombie-Ballern
Überleben
Das Wunder der Geburt

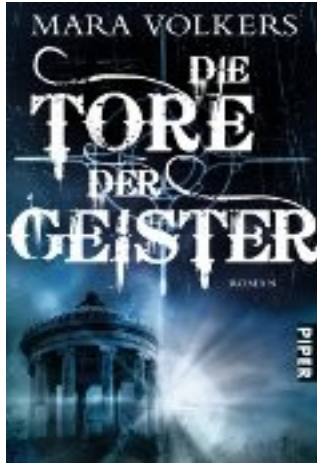
the Hunter of the Dark



The Hunter of the Dark by Johann Peterka

Weitere Neuerscheinungen

DIE TORE DER GEISTER



Autor: Mara Volkers

Verlag: [Piper Verlag](#)

Umfang: 464 Seiten

ISBN: 9783492268059

Preis: 12,95 Euro

Zum Inhalt:

Ausgelöst durch einen Sonnensturm, rast eine gigantische Energiewelle auf die Erde zu und verursacht Erdbeben, Flutwellen, Tod und Zerstörung. Die, die überlebt haben, werden von der düsteren Vision überfallen, die Geister der Toten würden in die Welt der Lebenden zurückkehren. Das dieser Schrecken jedoch nicht nur eine Geistesverwirrung, sondern Realität ist, muss die junge Manuela bald feststellen. Denn die Tore ins Jenseits haben sich geöffnet. Um den Untergang der menschlichen Zivilisation zu verhindern, muss sich Manuela mit einem Geist verbünden und die drohende Katastrophe verhindern.

DU STIRBST ZUERST



Autor: Dan Wells

Verlag: [Piper Verlag](#)

Umfang: 448 Seiten

ISBN: 9783492268585

Preis: 12,99 Euro

Zum Inhalt:

Völlig verstört erwacht Michael in einem Krankenhaus. Die Erinnerungen der letzten zwei Wochen sind vollkommen aus seinem Gedächtnis verschwunden. Nur eines ist gewiss: Er sieht Monster und hört Stimmen in seinem Kopf. Natürlich behaupten die Ärzte, er leide unter Wahnvorstellungen, doch Michael weiß es besser. Die Monster sind harte Realität und verfolgen einen schrecklichen Plan. Doch wenn er den Kampf aufnimmt – wer wird wohl zuerst sterben?

IN DEN FINSTEREN WÄLDERN



Autor: Richard Laymon

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 256 Seiten

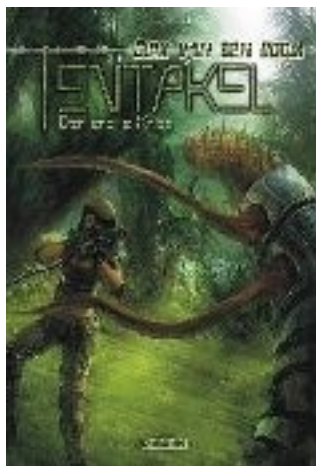
ISBN: 9783865521002

Preis: 12,80 Euro

Zum Inhalt:

In den Bergen Kaliforniens, umgeben von wilder Schönheit, erhoffen sich Neala und ihre Freundin Sherri ein paar schöne Ferientage. Doch in den Städtchen Barlow lauert man schon auf die ahnungslosen Mädchen. Von den Bewohnern verschleppt, finden sich die beiden an Bäume gefesselt wieder; inmitten eines Waldes. Die Gefangenen können nur warten. Auf die Dunkelheit ... den Wahnsinn ... die Schmerzen ... die hungrigen Krulls.

TENTAKEL: DER ERSTE KRIEG



Autor: Dirk van den Boom

Verlag: [Altantis Verlag](#)

Umfang: 590 Seiten

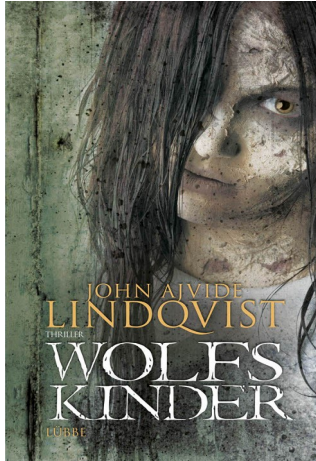
ISBN: Nicht vorhanden

Preis: 19,90 Euro

Zum Inhalt:

Seit die Menschheit den Weltraum besiedelte und über die Jahrhunderte interstellarer Expansion kam es nie zu Kontakt mit anderen Spezies. Mit sich selbst beschäftigt, verliert man sich in Bürgerkriegen und Misswirtschaft. Doch dann, am Rande des Zusammenbruchs, nach einem blutigen Kolonialkrieg, wird der Kontakt mit Aliens zur Realität. Es sind ein Flottenoffizier auf dem Abstellgleis, eine Marinesoldatin im Ruhestand und ein Genie, das alle für verrückt halten, die es als Erste mit den Fremden zu tun bekommen. Schnell wird jedoch klar, dass dieser Kontakt der Beginn eines aussichtslosen Kampfes ist.

WOLFSKINDER



Autor: John Ajvide Lindqvist
Verlag: [Luebbe Verlagsgruppe](#)
Umfang: 557 Seiten
ISBN: 9783785760567
Preis: 14,99 Euro

Inhalt:

Beim Pilzesammeln macht der ehemalige Schlagersänger Lennart einen grausigen Fund. Er entdeckt im Wald einen vergrabenen Säugling. Das kleine Mädchen lebt noch. Den ersten Schrei, den er von ihr hört, lässt ihn erstarren: Der Säugling singt Töne, die reiner nicht sein könnten. Was für ein Menschenkind hat er hier gefunden?

Er nimmt es mit nach Hause und versteckt es. Theres – so nennt er sie – soll Lennarts eigenen Lebenstraum einer Musikkarriere erfüllen. Er will sie zu etwas ganz Großem machen, ahnt dabei jedoch nicht, dass er sich das eigene Todesurteil ins Haus geholt hat ...

Pressemeldung zum Vincent Preis

Neben dem **Deutschen Phantastik Preis**, dem **Kurd-Laßwitz-Preis** und dem **Marburg Award** gibt es auch den **Vincent Preis**, der seit 2007 für Werke der Unheimlichen Phantastik und Horror vergeben wird. Veranstaltet wird dieser Award von [Michael Schmidt](#) und [Elmar Huber](#).

Ziel des Vincent Preis ist die Förderung deutschsprachiger Werke des Genres Horror und Unheimliche Phantastik. Dazu werden auch relevante News; Interviews sowie Leseproben auf <http://vincent-preis.blogspot.com/> veröffentlicht. Der Vincent Preis startete 2007 und wurde 2010 zum 4. Mal durchgeführt. Der Vincent Preis ist ein Publikumspreis. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Foren www.horror-forum.com , www.hoergruselspiele.de und eine ausgewählte Jury aus Autoren, Grafikern, Verlegern und Journalisten. Wer sich berufen fühlt, dem Vincent Preis seine Expertise zur Verfügung zu stellen, kann einfach bei uns nachfragen. Von uns kontaktierte Personen sind natürlich ebenfalls stimmberechtigt.

Die Ergebnisse des Vincent Preis 2010 für die besten Werke im Genre Horror und Unheimliche Phantastik:

Bester deutschsprachiger Roman

Harald A. Weissen - Begegnung mit Skinner (Sieben Verlag)

Bestes internationales Literaturwerk

Jack Ketchum - Die Schwestern (Atlantis)

Beste deutschsprachige Kurzgeschichte

Arthur Gordon Wolf - Die Dunwich-Pforte (Dunwich, Basilisk Verlag)

Beste Grafik aus dem deutschsprachigem Raum

Mark Freier: Das Haus am Waldrand (Blitz)

Beste deutschsprachige Anthologie/Kurzgeschichtensammlung/Magazin

Michael Schmidt - Zwielficht 2, Eloy Edicions (Anthologie)

Bestes Hörbuch/Hörspiel

H.P. Lovecraft - Gruselkabinett 44+45 - Berge des Wahnsinns (Titania Media)

Sonderpreis

Frank Festa für verlegerische Tätigkeiten

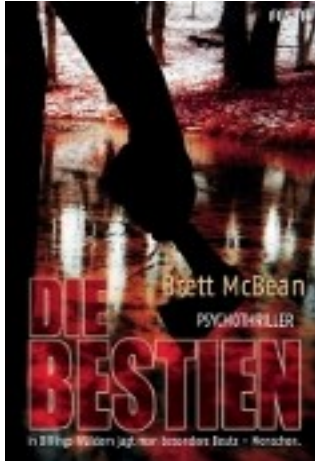
Das Ergebnis:

<http://vincent-preis.blogspot.com/2011/0...preis-2010.html>

Die bisherigen Preisträger:

<http://vincent-preis.blogspot.com/2010/0...en-vincent.html>

Auf der Jagt nach menschlichen Wild Eine Buchbesprechung von Florian Hilleberg



Titel: Die Bestien

Autor: Brett McBean

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 352 Seiten

ISBN: 9783865521323

Preis: 13,95 Euro

Der Ex-Häftling Jim Clayton fährt mit seiner Harley Davidson durch die USA, auf der Flucht vor den Geistern seiner Vergangenheit. In einer Kleinstadt in den Blue Ridge Mountains macht er Rast und gerät schon bald in Schwierigkeiten. Als er sieht, wie ein junges Mädchen von einem Mann misshandelt wird, schreitet er ein und schlägt den Kerl zusammen. Der entpuppt sich als Chief der Polizei, der Jim nach der Auseinandersetzung in die Schulter schießt. Anschließend wird der Ex-Häftling festgenommen. Doch die Justiz in Billings ist alles andere als gerecht. Während die Bewohner ein friedvolles Leben führen, geht eine Handvoll Männer, unter ihnen die gesamte Polizei von Billings, einer perversen Freizeitbeschäftigung nach. In einer abgelegenen Hütte in den Wäldern vergewaltigen und töten sie junge Frauen; Männer hingegen, die die Ordnung in Billings gefährden, werden in den Wäldern ausgesetzt und bis zum Tod gejagt. Auch Jim erhält zehn Minuten Vorsprung. Auf der Flucht trifft er die dreizehnjährige Darlene, jenes Mädchen, das der Polizeichef misshandelt hat. Bereitwillig hilft sie ihm, nur um selbst zum Opfer der Jäger zu werden. Doch der Chief hat einen schweren Fehler begangen und nicht alles, was derzeit in Billings Wäldern stirbt, bleibt auch tot ...

Meinung:

Brett McBean, Autor des Thrillers „Die Mutter“, gilt als neuer Stern am Horror-Himmel. Insbesondere die sogenannten Backwood-Thriller erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Egal ob als Film oder als Roman, der Kampf zwischen Zivilisation und Natur in Form von Menschen mit moralischen und ethischen Grundsätzen gegen Männer, die nur ihren niedersten Instinkten folgen, faszinieren das Publikum. Vergewaltigung, Folter und Menschenjagd haben mittlerweile die klassischen Horror-Themen abgelöst. Selbst die gesichtslosen Killer wie Michael Myers und Jason Vorhees vermögen nicht mehr einen derartigen Schrecken zu verbreiten wie die Gräueltaten, die sich dem Anschein nach ganz gewöhnliche Menschen gegenseitig zufügen können. Der Polizeichef des vorliegenden Romans, Anführer der titelgebenden Bestien, ist der Prototyp des neuen Bösewichts. Ein menschenverachtender Schlächter hinter der Maske eines netten und einflussreichen Biedermannes. Jim Clayton hingegen, ein von der Gesellschaft Ausgestoßener und der obligatorische Fremde, wird durch ein unerbittliches Schicksal zum Held. Obwohl er sich diese Rolle gewiss nicht selbst ausgesucht hat und durch die Blutgier seiner Jäger erst dazu gemacht wird. McBeans Geschichte besticht durch einen präzisen, bildlichen und minimalistischen Schreibstil. Seine Figuren sind sehr lebendig und wirken durch ihre Gefühle und Taten äußerst realistisch. Allerdings erwartet man aufgrund des Titels und der Aufmachung einen

geradlinigen und brutalen Thriller in der Tradition von David Osborns „Jagdzeit“. McBean indes war das zu wenig. Er vermischt den Plot mit einer mystischen, übernatürlichen Komponente, die recht bizarr anmutet. Dadurch gewinnt die Story an Innovation, büßt aber auch ihre Glaubwürdigkeit ein. Gerade die wirklichkeitsnahe Gewalt durch den Chief und seine Männer ist es, die eine solche Geschichte so intensiv und beklemmend gestalten. Geistererscheinungen und Voodoo-Zauber ziehen das Geschehen auf eine spielerisch-unterhaltsame Ebene, die dem eigentlichen Schrecken viel von seiner Authentizität nimmt. Eine symbolische Verbeugung vor dem Lebenswerk des Schriftstellers Richard Laymon hat Brett McBean ebenfalls subtil in die Handlung eingeflochten, denn der Protagonist Jim hat bei seiner Ankunft in Billings eine alte Taschenbuchausgabe von Laymons Debütroman „Der Keller“ im Gepäck.

Aufmachung:

Das Cover ist so einfach wie wirkungsvoll. Die Silhouette eines Männerarms mit einem Beil in der Hand vor der blutrot eingefärbten Kulisse eines flachen Waldbachs vermittelt einen unverkennbaren Eindruck von Gewalt. Der Umschlag vermittelt durch seine Lederoptik einen edlen Eindruck und das Taschenbuch liegt insgesamt gut in der Hand.

Fazit:

Brutal, zynisch und schockierend. Der mystische Plot nimmt der Geschichte jedoch viel von ihrer Intensität.

Auch zu finden unter LITERRA.INFO

Bühnenzauberer der düsteren Fantasy **Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch**



Titel: Das Flüstern zwischen den Zweigen

Autor: Markolf Hoffmann

Verlag: [Shayol Verlag](http://ShayolVerlag.de)

Umfang: 178 Seiten

ISBN: 9783926126986

Preis: 13,90 Euro

Ein kurzer Einblick:

Mit leisem Rauschen warnen und locken die Stimmen zwischen den Zweigen. In acht Erzählungen führt Markolf Hoffmann seine Leser in das Grenzland zwischen Mensch und Natur, wo Geister und Fabelwesen geboren werden, wenn die Vorstellungskraft ins finstere Herz des Waldes vordringt. Druiden besuchen ein Dorf, um die kleinen Jungen fortzuholen, die der rachsüchtige Forst als Tribut fordert. Ein Elf erweist sich als fremdartiger, als seine menschlichen Gastgeber erwartet haben. Ein kindlicher Traum von der Einheit mit der Natur wendet sich ins Grausame. Ein Botschafter dringt in die Weiten der Steppe vor, um die Wahrheit über die gefürchteten Halbmenschen zu erfahren, die sein Kaiser auf ewig vertrieben währte ... Hoffmanns Fantasmotive wirken vertraut, doch mit jedem weiteren Schritt ins Unterholz erscheinen sie älter, knorriger und fremder, als wir sie bisher kannten.

Bewertung:

Meine Jagd: Der Ich-Erzähler ist Jäger. Dämonenjäger. Er hat einige der mächtigsten Dämonen getötet. Und nun bekommt er einen Auftrag des Goldenen Sultans, dem Herrscher über die westlichen Steppen. Das Gold winkt und er nimmt den Auftrag an. Denn genug Mut hat der Dämonenjäger. Genug Mut, um jeden Dämon zu bezwingen.

Lagerfeuergeschichten machen sich zumeist nur die Atmosphäre des Ausgangsortes zunutze, die meist den gleichen Mustern folgt. Doch Markolf Hoffmann beweist, dass es auch gute Lagerfeuergeschichten gibt! Er verlässt die bekannten Pfade der Fantasy nicht, weitet sie aber aus, verleiht ihnen einen neuen Zauber und macht sie so zu etwas Neuem. Klassisch liest sich die Story noch immer, aber auch erfrischend!

Besonderes Augenmerk sollte dem Ende gelten, denn dieses nimmt einen anderen Verlauf, als man erwarten würde. Hoffmann wählt nicht den schockierend anderen Weg, um sich ja von der Masse abzuheben, er setzt lediglich wiederum neue Nuancen und kreiert damit eine wunderschöne Story, die zwischen Unterhaltung, phantastischem Zauber und einem Körnchen Wahrheit liegt.

Der Mann aus dem Wald: Tief in einem Wald, liegt ein kleines Dorf. Das Leben könnte beschaulich sein, wäre da nicht die Existenz des Waldkönigs und seiner Waldleute. Die Dorfbewohner fürchten sie, fürchten sie so sehr, dass sie nur allzu bereitwillig dem zugezogenen Priester Glauben über das Unheil schenken, das die Waldmenschen über sie bringen werden.

Eine gewöhnliche Story? Ein Mädchen entdeckt und verliebt sich in einen Waldmenschen, der jedoch flieht. Das Mädchen möchte den Waldmensch wiederfinden, doch ihre Eltern lassen das nicht zu. Sie wollen die fremde Kreaturen auslöschen. Dem Mädchen bleibt keine Wahl und stellt sich ihren eigenen Eltern in den Weg.

Das sind bekannte Pfade, das wäre doch der gewöhnliche Storyverlauf – oder nicht? Ja, das ist er und daran rührt auch Markolf Hoffmann nicht. Anders als in **Meine Jagd** setzt er auch hier neue Nuancen, aber weniger, um der Geschichte eine andere Form zu verleihen, sondern mehr, um den Waldleuten eine interessante Erscheinungsform zu geben.

Überzeugen kann er damit nicht gänzlich. Zu gewöhnlich liest sich die Story, sodass sie letztendlich doch nur in den vielen, vielen Geschichten dieser Art versinkt; bis auf einen klitzekleinen Funken, der vehement die Dunkelheit des Andersartigen durchdringt.

Der Fluch im Farn: Tief in einem Wald, liegt ein kleines Dorf. Das Leben könnte beschaulich sein (*Ist dieser Beginn nicht schon aus **Der Mann aus dem Wald** bekannt?*), wäre da nicht der unbarmherzige Fluch der Druiden. Einst war das Dorf eine prächtige Stadt. Heute ist die Stadt nur noch ein Schatten ihrer selbst. Der Fluch zwingt die Menschen den Druiden jährlich ein Kind zum Opfer zu geben, sonst sei ihr aller Leben bedroht.

Markolf Hoffmann zeichnet ein düsteres, unheiliges Bild des Waldes und stellt die Druiden als unbarmherzige Fluchvollstrecker an den Pranger. Ein rot glühendes, in Zuckungen liegendes Auge prangt auf den Hüten der Druiden. **Der Fluch im Farn** versteht es zu packen, der Ich-Erzähler wird kaum erwähnt, da ist er auch schon ans Herz gewachsen. Selten schafft es eine Geschichte so zu fesseln.

Das Etwas, das diese Geschichte einzigartig und grandios gemacht hätte, fehlt. Was fehlt, ist schwer zu fassen. Was zu fassen ist, ist eine äußerst lesenswerte Story.

Am Strand: Der Ich-Erzähler kann die ferne Vergangenheit nicht vergessen. Noch immer kann er das Meeresrauschen hören, obwohl er fernab jeglicher Küste in der Stadt lebt. Doch zu

schrecklich sind die Geschehnisse aus seiner Kindheit, als ihr jämmerliches Fischerdorf unter Hunger litt, die Fische an Algen erstickten und der Untergang des Dorfes besiegelt zu sein schien. Doch verzweifelte Menschen, greifen zu verzweifelten Taten ...

Am Strand ist die erste Story, in der Markolf Hoffmann keine bekannten Pfade anders verlegt. Vielleicht mögen die Taten der Dorfbewohner ungewöhnlich sein, doch absolut glaubwürdig. Der Mensch sichert sein Überleben. Auf die ein oder andere Weise. Markolf Hoffmann wandelt nichts ab, er erzählt eine ganz normale Geschichte. Diese dafür aber derart eindringlich, dass man meinen könnte, mit in dem Dorf zu leben, unter den Bewohnern zu weilen, die Rolle des Ich-Erzählers zu übernehmen.

Ein ganz besonderer Wind weht dann aber doch durch die Geschichte. **Am Strand** erinnert an Piratengeschichten. An die wilden Piratengeschichten aus der Kindheit.

Das Flüstern zwischen den Zweigen: Die Ritter der Harmonie finden am Waldrand ein Elfenkind. Um den Elfen nicht zu zürnen – das Kind würde beim nächsten Frost sterben –, nehmen sie das Kind mit. Doch wie ist das Kind an den Waldrand gekommen? Als die Giftprinzen ihre Soldaten vorrücken lassen, entsenden die Ritter der Harmonie eine kleine Gruppe Soldaten zu den Elfen, um das Geheimnis des Kindes zu erfahren. Doch etwas Böses lauert im Wald ...

Von der Titelgeschichte wird meist sehr viel erwartet. Versagt diese Story, hat auch das Buch gewaltig an Wert verloren. Markolf Hoffmann jedoch macht das, was er gut kann: Grandiose Geschichten schreiben. Die Szenerie mutet einmal mehr bekannt an, wandelt sich aber zunehmend, bis nur noch die Anfänge den Schein von 0815 vermitteln.

Die Elfen werden uralt. Aber sie haben keinerlei Sinn für die Kunst und die Muse. Erst von den Menschen haben sie Musik und Tanz und was es nicht alles an schönen Dingen gibt übernommen und für die Ewigkeit bewahrt. Für die Handlung entscheidend, entpuppt sich die Auflösung als Epidemie-Roman im Genre der Fantasy.

Die Kerker von Abîme: Nach Gold und Juwelen lechzen die Glücksritter. In den Kerkern von Abîme versuchen die Glücksritter ihr, nun ja, Glück. Sie trotzen Fallen und Gefahren ... und enden als Todesfall. Auch der Ich-Erzähler will sein Glück versuchen. Doch noch bevor er in die Kerker gelassen wird, entdeckt er ein gänzlich anderes Geheimnis Abîmes.

Die klassische Glücksrittergeschichte wandelt sich schon bald und die Stadt Abîme zeigt eines ihrer wahren Gesichter. Nicht jenes glücklicher Ritter, sondern das der Bürokratie. Und noch eines besitzt sie, von dem besser geschwiegen werden sollte. Einmal mehr setzt Markolf Hoffmann sein Talent für eine tolle Erzählung ein: Den Stil. Aber - zweifelt daran noch jemand?

Feenholz: Ludger ist Holzfäller des Herzogs. Zusammen mit seinen verhassten Kumpanen schlagen sie das Feenholz. Seine Kumpanen, grobschlächtig und wenig feinfühlig, lieben es die Bäume zu fällen. Ludger hingegen hört die Bäume klagen, leidet mit den Feen, die mit ihren Bäumen sterben. Das kommt dem Herzog eines Tages zu Ohren, der fortan einen ganz besonderen Job für Ludger hat.

Feenholz ist eine märchenhafte Geschichte. Und Märchen sind alles andere als zahm. So strahlt auch diese Geschichte eine ungewohnte Brutalität aus, die gar nicht zu passen scheint. Es ist aber nicht jene Brutalität, die mit Litern von Blut und einem Schlachtfest gefeiert wird, sondern eine unterschwellige, die umso schauriger ist. Genauso ergeht es auch Ludger. Zu allem Leid – oder glücklicherweise, je nachdem wie man es sehen möchte – ist er nicht kaltherzig.

Feenholz ist eine magische Geschichte. **Feenholz** ist eine fantastische Geschichte mit einem Ende, das fast gelangweilt dem klassischen Geschichtsverlauf zugeschrieben werden muss. Es ist

ein schönes Ende, ein passendes Ende, aber kein außergewöhnliches, kein anderes, kein Ende, das sich von den üblichen absetzt.

Grenzland: Feder ist Szepterreiter, ein königlicher Gesandter, der für den König in entlegenen Gebieten nach dem Rechten sieht. Der Krieg mit der Rotte, den stinkenden Bestien, ist vorüber. Der König hat den Krieg gewonnen, die Rotte hat sich in die giftigen Sümpfe geflüchtet. Feder soll nun überprüfen, ob wirklich keine Gefahr mehr von der Rotte ausgeht.

Mit **Grenzland** präsentiert Markolf Hoffmann die Abschlussstory seiner Kurzgeschichtensammlung **Das Flüstern zwischen den Zweigen**. Ist **Grenzland** eine Schwarz-Weiß-Story? Der gute König gegen die böse Rotte? Es hat den Anschein und ist mit Sicherheit bis zu einem gewissen Punkt auch so. Doch ist die Rotte wirklich so böse oder verteidigt sie nur die Leben ihrer Art? Ganz klar geht das nicht aus der Geschichte hervor. Jeder Leser muss seine eigene Entscheidung fällen und wird nachdenklich in die Freiheit entlassen.

Fazit:

Markolf Hoffmann ist der Bühnenzauberer der Fantasy. Immer wieder neue Ideen und Überraschungen aus dem Hut zu ziehen, gelingt nicht jedem. Schon gar nicht, wenn ein Dutzend Zauberer versucht der Show etwas Neues abzurufen. Bei manchen wirkt es verkrampft, bei anderen schlecht einstudiert und bei Markolf Hoffmann stellt man fest, dass er sein Handwerk zur Vollendung beherrscht. Das nicht alles jeden Geschmack trifft, versteht sich dabei von allein.

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

Sebastian Fitzek auf Speed **Eine Buchbesprechung von Elmar Huber**



Titel: Rabenstadt

Autor: Stefan Melneczuk

Verlag: [Blitz Verlag](http://BlitzVerlag.de)

Umfang: 320 Seiten

ISBN: 9783898403139

Preis: 12,95 Euro

„Ich spürte Angst und Entsetzen. Das Mädchen, das vor mir auf dem, nassen Asphalt hockte, glich einer Karikatur oder einem Alien, das es hierher verschlagen hatte und das sich seiner Fremdheit bewusst wurde, weil ein Erdling es anglotzte.“

Inhalt:

Der Paketbote ist so einiges gewohnt. Gerade noch den eindeutigen Avancen einer Kundin im Wuppertaler Briller Viertel entkommen, erblickt er auf der anderen Straßenseite ein Mädchen, das mit Hundeleine und Knieschonern angetan auf allen vieren aus einem Garten kriecht. Seine Neugier bezahlt der Kurier mit einem Spatenhieb, der ihn ins Reich der Bewusstlosigkeit schickt. Dann erwacht er in einem Albtraum. Mit Klebeband gefesselt ist er in einem Keller gefangen, in

dem das Mädchen offensichtlich schon lange als Sklavin gehalten wird. Schlimmer jedoch als die ausweglose Situation ist, dass sich das Mädchen offenbar mit seinem Schicksal abgefunden hat und sich ihm den Worten „Ich bin Nummer drei“ vorstellt.

„Das Mädchen hatte größte Mühe, der Leine schnell genug die Treppenstufen hinauf zu folgen. Ihre Handschuhe und Knieschoner schrammten über den Boden – ein verrücktes Motiv, gefilmt mit einer versteckten Kamera.“

Meinung:

Der mit Spannung erwartete zweite Roman von Stefan Melneczuk unterscheidet sich grundlegend von seinem Erstling MARTERPFAHL. Entwickelte sich dort das Grauen noch leise und gemächlich, wenn auch nicht weniger eindringlich, werden wir in RABENSTADT unvermittelt aus dem Alltag eines Wuppertaler Paketboten in ein Szenario der Verwirrung, der Panik und der Verzweiflung geschleudert; HOSTEL im Schatten der Schwebebahn.

Entsprechend hat Stefan Melneczuk seine Erzählweise angepasst. Alles was wir lesen, sind die nachträglichen Tonbandaufzeichnungen des Paketboten, seine Erinnerungen an die Zeit im Keller und danach. Diese sind nervös, gehetzt und zynisch; Sebastian Fitzek auf Speed. So herrscht allerdings von Anfang an auch kein Zweifel, dass zumindest der Paketbote die Ereignisse im Keller des Briller Viertels überleben wird.

Im letzten Drittel zerfasert der Roman zusehends und man wartet vergeblich darauf, dass einige inhaltliche Bruchstücke, die nach dem Martyrium übrig bleiben, in einem abschließenden Kontext gefügt werden. Der Erzähler nimmt die Ereignisse teilweise selbst nur noch als der Ferne wahr und berichtet auch mit entsprechendem Abstand. Das ist einerseits konsequent, bedenkt man, dass man hier die auf Band gesprochenen, unsortierten Gedanken des Paketboten vor sich hat, lässt aber auch ein schales Gefühl der Unvollständigkeit zurück. Ich denke, dass sich Stefan Melneczuk absichtlich für diesen ungewöhnlichen Weg entschieden hat und damit bewusst auf einen finalen Kreisschluss der Geschichte verzichtet.

Trotz der Assoziationen, die das beklemmende Szenario in der von HOSTEL und Josef Fritzl geprägten Fantasie des Lesers hervorruft, ergeht sich der Autor nicht in plakativen Details. RABENSTADT bleibt überraschend unblutig. So einiges wird der Fantasie des Lesers überlassen. Dennoch ist RABENSTADT keine leichte Kost und – wie schon bei Jens Lossaus NORDSEEBLUT – sollte auf dem Buch eine Warnung angebracht sein: *Das ist kein gewöhnlicher Regional-Thriller!*

Als nette Dreingabe enthält RABENSTADT noch drei Kurzgeschichten des Autors, die Beweis für die stilistische Wandlungsfähigkeit des Verfassers sind. Wie schon die Geschichten in Melneczucs GEISTERGESCHICHTEN VOR HALLOWEEN (Blitz-Verlag, 2009) allerdings eher gelungene Stilübungen als ausgereifte Kurzgeschichten. Desweiteren ist noch die Schilderung einer sehr persönlichen Erfahrung des Autors zu 9/11 enthalten.

Das düstere Covermotiv, das einem Raben vor der Wuppertaler Schwebebahn zeigt, sowie das Layout wurden wieder von BLITZ-Hausgrafike Mark Freier gestaltet. Wie alle aktuellen Neuveröffentlichungen des BLITZ-Verlags, ist auch RABENSTADT als handliches und solides Hardcover mit Schutzumschlag gestaltet.

Fazit:

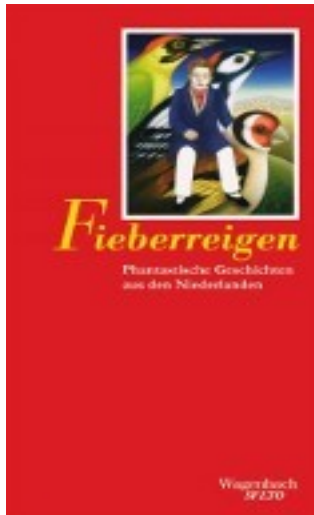
Stefan Melneczucs zweiter Roman hebt sich auf überraschende Weise von seinem Erstling MARTERPFAHL ab und schildert ein beängstigend realistisches Horrorszenario.

Vertrauen wir der Zeit. Ruhm und Schande verblassen gleichermaßen. Eines Tages sind wir nur noch ein bizarrer Kriminalfall, an den man sich erinnert, wenn es um ein paar Quadratzentimeter Gänsehaut geht.

Auch zu finden unter LITERRA.INFO

Zwischen den Krachten lauert das Grauen

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



Titel: Fieberreigen

Autor: Anthologie (Hrsg. Rein A. Zondergeld)

Verlag: [Verlag Klaus Wagenbach](http://VerlagKlausWagenbach.de)

Umfang: 168 Seiten

ISBN: 9783803112408

Preis: 15,90 Euro

Zum Inhalt:

Hoogewoerd No. 470 – Alexander Ver Huell

Um zu beweisen, dass nicht das Herz, sondern der Kopf Sitz der Seele ist, besorgt sich ein Student das Haupt eines Gehängten, dem die Macht des Strickes nur für kurze Zeit das Bewusstsein, jedoch nicht das Leben nehmen konnte. Mittels einer Apparatur und seltsamen Chemiekalien gelingt es den frevlerischen Studenten, den Kopf des

Delinquenten, getrennt vom Leib, am Leben zu erhalten, um ihn mit seinen Fragen zu quälen. Doch diese lästerlichen Experimente bleiben nicht unbemerkt.

Das Opernglas – Lois Couperus

Ein Reisender ist nach Dresden gekommen, um in der Semperoper einem der legendären Stücken Wagners (*Die Walküre*) beizuwohnen. Kurz bevor die Vorstellung beginnt, gibt ihm ein Gedanke ein, er möge sich ein Opernglas kaufen, um dem Spiel besser folgen zu können, denn der gekaufte Platz ist billig und weit von der Bühne entfernt. Als nun die Lichter im Saal erlöschen und sich der Reisende frohgemut dem Dargebrachten widmen will, erspät er in einer der untersten Reihen, einen Mann mit kahlem Schädel und plötzlich überfällt ihm der irrige Drang, das erstandene Opernglas auf diesen Scheitel zu werfen und nur mit Mühe kann er der bösen Versuchung widerstehen, ja, muss sogar seinen Platz flüchten und der Oper von Weitem beiwohnen, um nicht doch noch dem Drang zu erliegen. Das Opernglas rührt er nicht mehr an, lässt es einfach auf seinem Platz liegen, als er geht. Die Jahre ziehen ins Land, unserer Reisender weilt einmal wieder in Dresden. Und eingedenken des letzten Operbesuches, möchte er diesen nun wiederholen; nur hat er nicht mit der Boshaftigkeit des Schicksals gerechnet. War er ihr zuletzt noch entkommen, so fordert sie nun unwiederbringlichen Tribut.

Die rote Frau – Arthur von Schedel

Es sind tote Gebein, von den Jahrhunderten geschliffen, die er ausgegraben hat. Nun ist er müde von der Arbeit und legt sich unweit der Grabungsstelle zur Ruhe. Eine Vision erfüllt seine Träume – eine Vision vom einstmaligem Leben, welches die bleiche Knochen, die er ans Tageslicht förderte, umgab und durchwirkte. Einer Frau gehörten sie, in der Gier brannte; und der unlöschbare Durst nach Blut.

Zwei Versuche, durchgeführt an Jos van der Haerden – Ferdinand Bordewijk

Schon immer war der seltsame Student Jos van der Haerden seinen Mitkommilitonen ein unheimlicher Gesell. Vom Aussehen her wild, ein mürrisches Gemüt, umgeben von einer Aura der Seltsamkeit. Eines Nachts, als man sich zu einem Akt der Alkoholseeligkeit zusammen findet, wird einem der Studenten klar, woher diese Abneigung gegenüber Jos van der Haerden rührt, denn plötzlich offenbart sich dessen wahre Natur.

Das Ende vom Lied – Jan Jacob Slauerhoff

Es ist die Geschichte eines hochdekorierten Offiziers, der sich, getrieben von einer durstartigen Sehnsucht, auf eine weite Reise begibt. Sein Weg führt ihn letztendlich in ein Kloster, wo ihm eine Vision zuteil wird. Doch die erhoffte Erlösung erlangt er dadurch nicht, sondern nur die Erkenntnis der Unvollkommenheit aller Dinge.

Das Steingeficht – Simon Vestijk

An einer Häuserwand offenbart sich ihm ein Gesicht und ein Bann überfällt seinen Geist. Es ist mitten in der Nacht und nur die Blendlaterne vermag das steinerne Antlitz zu beleuchten. Im Strahl des Lichtes bemerkt er, wie es sich verändert, Nuance für Nuance; wie es altert und sich sogleich wieder verjüngt. Was mag dieses Gesicht sein? Das Abbild des Todes, des Lebens, der Wirklichkeit?

Der gestohlene Traum – Simon Vestijk

Als 16-Jähriger begegnete ihm eines Nachts ein Traum, der ihm besonders lieb wurde. Seit dem jedoch floss er ihm in den Stunden der Ruhe nicht mehr in den Kopf und über die Jahre verfestigt sich in dem Jungen, der mittlerweile zum Manne geworden ist, die Vorstellung, dieser wertvolle Traum sei ihm gestohlen worden. An einem Tag begibt es sich aber, dass er an den Plakaten eines Kinos vorbeikommt, und in einem der ausgehängten Filme seinen Traum wiedererkennt. Als er bei dem Direktor des Lichtspiels erobst vorspricht, man möge ihm seinen Traum zurückgeben, lädt ihm der Geschäftsmann ein, sich den Film einmal genauer anzuschauen, um auch sicher zu gehen, dass es denn besagter Traum sei. Und während der Direktor die Polizei verständigt, fest in dem Glauben, ein Irrer habe sein Kino besetzt, begegnet der Traumsuchende seiner Jugend.

Die Maske – Hans Koekoek

Inmitten des weitverzweigten Straßengewirrs der afrikanischen Stadt Daressalam kauft er eine Maske von einem Straßenhändler – angeblich eine *Königsmaske*. Da er den Preis von 10 Dollar nicht bezahlen will, eigentlich gar kein Interesse an dem Nippes hat, handelt er ihn auf 1 Dollar runter. Nachdem das Geschäft zustande gekommen ist, spuckt ihm der Händler vor die Füße. Als sein Freund Tom und ein bekannter Großwildjäger von der Begebenheit erfahren, sind sie sich sicher, dass ab nun ein Fluch auf der Maske liegt. Schnell wollen sie dagegen Maßnahmen ergreifen. Manche Dinge jedoch, sind nicht so wie sie zu sein scheinen, das muss der Protagonist bald begreifen; und Freunde sind nicht immer wahre Freunde.

Gefiederte Freund – Jan Wolker

Oh, wie sehr er seine Frau doch hasst! Wie viele Jahre des Glücks sie ihm genommen hat! Doch damit muss nun endgültig Schluss sein, nimmt sich Herbert vor. Der neue Gefrierschrank ist wie geschaffen für sein Vorhaben. Flugs ist Liesbeth – die Verhasst – in das eisige, finstere Gefängnis gesperrt. Allerdings bedarf es noch ein wenig Handarbeit und dem Hunger der gierig blickenden Möwen, die sich Tag für Tag auf den Hausdach niederlassen, um das nunmehr tiefgefrorene Weibsbild ein für allemal loszuwerden

Fieberreigen – Bouke B. Jagt

Neu-Guinea in den 60er Jahren. Es herrscht Krieg. Hans van Toor, ein einfacher, unbegabter Soldat, hat große Schuld auf sich geladen, als er es unterließ, einen ertrinkenden Einheimischen zu helfen. Als man ihm zu einer anderen Kompanie versetzt, wird die Rache des Verstorbenen plötzlich wirksam und van Toor macht eine schreckliche Metamorphose durch.

Drüber geschaut

Die niederländischen Phantastik hat hier zu Land noch nicht die Aufmerksamkeit erlangt, die ihr eigentlich zustünde. Diese Buche dürfte jedoch einen guten Schritt in die richtige Richtung sein. Mit *Hoogewoerd No. 470* begegnet man einem jungen Studenten, der den Kopf eines Gehängten für seine perfiden Experiment missbraucht. Obwohl diese Geschichte ein wenig stumpfsinnig und blass vom Stil her wirkt, ist das Thema – obzwar schon oft behandelt – doch recht fesselnd und bereitet Kurzweile.

Das Opferglas erzählt vom Schicksal eines Reisenden, der unversehens in den Bann einer bösen Versuchung gerät, sich freikämpft um ihr doch Jahre später zu erliegen. Couperus Text besticht durch seine Handlung, die der Teufel nicht besser hätte ersinnen können; umgebene von einem fiebrigen, hysterischen Klang. Ein kleines Manko stellt nur der etwas betuliche Stil dar.

Tote Gebeine handelt von einer Vision, die den Protagonisten befällt und ihm offenbart, welches Wesens Knochen er bei seiner Grabung ans Tageslicht gefördert hat. Nicht sicher kann man bei diesem Beitrag von Arthur von Schendel sein, ob es tatsächlich eine Erzählung ist oder nicht vielmehr eine Häufung impressionistischer Bilder, die dem Leser geboten wird und auch verwirrt.

Der Beitrag von Ferdinand Bordewijk berichtet vom Wesen der Reinkarnation, und was es bedeutet sein Ich aus vergangenen Zeiten wieder spüren zu können. Der Autor erzählt auf höchst eindringliche Weise von der Veränderung eines Menschen und wie sein Umfeld darauf reagiert. Eine Geschichte, die dem Leser das ungute Fluidum förmlich spüren lässt und sofort gefangen nimmt!

Das Ende vom Lied ist der wohl längste Beitrag des Bandes: Die Geschichte eines verwundeten Offiziers, der nach etwas sucht, das er nie finden wird. Viele Zeichen in der Handlung deuten darauf hin, dass der Autor hier von der Unvollkommenheit der Welt, des Menschen und der Sehnsucht nach dem höchsten Ideal, erzählt. Ein bitterer Unterton begleitet diese Erzählung.

Auch *Das Steingeficht* ist ähnlich wie *Tote Gebeine* aufgebaut, verströmt jedoch weniger Verwirrung, als eine Atmosphäre tiefster Surrealität.

Der gestohlene Traum, vom selben Autor wie *Das Steingeficht*, thematisiert die Suche und Sehnsucht des Protagonisten nach seiner Kindheit in Form eines Traumes. Bei der Lektüre dieser Texte wird sich der Leser nur schwer dem Gefühl einer seltsamen Traurigkeit entziehen können.

Hans Koekoek wiederum, berichtet von einer Maske, die seinem Besitzer kein Glück bringt. Eine sehr unterhaltsame, wenn auch nicht unbedingt originelle Schauer Mär, deren Auflösung in der Realität und nicht im Übersinnlichen liegt.

Gefiederte Freunde erzählt von einem Ehemann, der seiner lieben Frau überdrüssig geworden ist, und sich der Lästigen auf höchst perfide Weise entledigt. Dieser Beitrag weiß vor allem durch seine Bissigkeit und Wohllust am Horrabilen zu überzeugen. Wer rohes Fleisch mag, wird mit *Gefiederte Freunde* das Himmelreich auf Erden finden!

Abgeschlossen wird der Band mit *Fieberreigen*, der in Neu-Guinea zu Kriegszeiten spielt und wohl einen der eindringlichsten Beiträge dieser Sammlung darstellt. Ein niederländischer Soldat wird von dem Fluch der Einheimischen getroffen und muss eine Veränderung durchmachen, die grauenhafter nicht sein kann. Diese Veränderung wird höchst lebendig beschrieben. Hinzu gesellt sich das Umfeld des Kriegs, was die bedrückende Atmosphäre noch um ein vielfaches steigert.

Fieberreigen dokumentiert auf eindrucksvolle Weise die düstere Farbenprächtigkeit der niederländischen Phantastik – sei diese nun magisch-realistisch, böseartig-bizarren oder phantastisch-unheimlich. Dem Leser biete sich eine Erlebnisfülle, die schnell ein undurchdringbares Netz spinnt, dass sich selbst nach Beendigung der Lektüre nur schwer aufzulösen beginnt. Nur eine Sache ist höchst ärgerlich: Das Büchlein ist schlichtweg zu schmal ausgefallen. Sicherlich einer der bestechendsten Gründe, einen Fortsetzungsband zu veranstalten.

Fazit:

Rein A. Zondergeld ist ein Kenner seines Fachs, dass beweist dieser Band auf eindrucksvolle Weise! Nicht nur der Inhalt ist stimmig und ausgewogen, auch die Aufmachung lässt das Herz eines Buchliebhabers höher schlagen. Der edle Leineneinband schmeichelt nicht nur dem Auge, sondern liegt auch gut in der Hand. *Fieberreigen* ist ein Muss und schreit förmlich nach einem Fortsetzungsband!

Seniler Greis mit göttlicher Macht Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



Titel: Tagebuch aus der Hölle

Autor: Jeffrey Thomas

Verlag: [Festa Verlag](#)

Umfang: 272 Seiten

ISBN: 9783865520968

Preis: 13,95 Euro

Ein kurzer Einblick:

Die Warnung eines Toten an uns, die noch Lebenden

Dies sind die Aufzeichnungen eines Mannes, der nach seinem Selbstmord in der Hölle erwacht – denn dort landen alle Menschen, außer bibelfeste Christen. Fragt den Papst, der wird es Euch

bestätigen.

Eine Welt des Leidens und ewigen Sterbens

Wie all die anderen armen Seelen muss der Mann endlose Qualen ertragen – denn in der Hölle stirbt man nicht. Und die vielen Dämonen haben nur eine Aufgabe: Ungläubige zu foltern und zu bestrafen.

Als der Mann die schwerverletzte Dämonin Chara findet, die von einigen rebellischen Verdammten an einem Baum gekreuzigt wurde, überkommt ihn Mitleid. Er befreit Chara und damit löst er eine sich langsam vollziehende Kettenreaktion aus, die zur letzten Schlacht zwischen Himmel und Hölle, Engel und Dämonen führt ...

Bewertung:

Als Schriftsteller erfolglos, von der Ehefrau verlassen, sieht der Tagebuchschreiber, der seinen Namen niemals nennt, keinen anderen Ausweg als Selbstmord. Er erschießt sich, um den Qualen des Lebens zu entgehen – und landet ironischerweise in der Hölle, in der Qualen an der Tagesordnung stehen. In der Avernus-Universität steht Selbsterniedrigung und Selbstkasteiung auf dem Stundenplan, bevor er nach mehreren Tagen Kreuzigung aus der Universität entlassen wird. Wer seinen Glauben nicht an Gott richtet, kommt zur Bestrafung in die Hölle. Das betrifft sowohl Verbrecher, Kinderschänder und Nichtchristen, als auch jene, denen der Glaube an Gott verwehrt war, aufgrund der Geburt vor dem Leben Jesu Christi. Doch Gott macht da keinen Unterschied. Wer nicht an den Allmächtigen glaubt, muss das ewige Strafprogramm Hölle durchlaufen. Die Hölle ist ein gepflegter Ort der Qualen, ein Produkt Gottes, geschaffen zur systematischen Folterung aller ungläubigen Menschen. Luzifer gibt es nicht, der Schöpfer übernimmt die sadistische Rolle gleich mit. Und jener ist ein seniler Greis, der im Koma liegend absurde Befehle an seine Engel weitergibt. Die Dämonen sind seine ausführenden Organe, die das bürokratische System der menschlichen Qualen rigide führen. Die Engel fallen immer wieder mit Armeen in die Hölle ein, um Städte zu schleifen, Angst und Schrecken zu verbreiten, zu brandschatzen und zu vergewaltigen. Sie sind die lüsternen Kreaturen, die besessen sind nach den Qualen anderer. Sie sind jene, die die freie Entscheidung haben, ein friedliches Leben im Himmel zu führen oder in der Hölle gefürchtet zu werden. Die Dämonen hingegen sind die Kreaturen ohne Wahl. Sie sind in ihre Rolle als Henker hinein geboren. Verdrehte Rollen, verkehrte Welt?

Jeffrey Thomas entwirft eine Hölle, die unsrigen Vorstellungen entgegensteht. Eine düster-lüstern bizarre Exotik mischt sich mit Steampunk, Fantasy und Horror. Das sind gute Voraussetzungen für tolle Bilder. Und genau diese kreiert Thomas. Es sind intensive Bilder der Hölle und der Qualen. Ein gehärtetes Lavafeld, in dem Menschen eingeschlossen, nur der Kopf schaut noch heraus; währenddessen nähert sich ratternd die Erntemaschine. Eine riesige, schwarze Kathedrale kreischt auf Schienen wie eine schnaufende Lokomotive durch die Städte und sammelt wahllos Menschen ein, um diese unvorstellbaren mentalen Qualen auszusetzen. Der Mensch, diesem Grauen hoffnungslos ausgeliefert, kann nicht sterben. Der Astralleib empfindet lediglich Schmerzen. Verlorene Körperteile wachsen unter unvorstellbarer Pein nach. Der ewigen Folter steht die Tür offen.

Im Tagebuchstil geschrieben, wird der Leser eng an den Tagebuchschreiber gebunden. Jeffrey Thomas geht jedoch nicht soweit, das Tagebuch absolut authentisch zu halten; wie ein Roman liest sich die Geschichte dennoch. Und das ist auch gut so. Denn nur so können die gelungenen Bilder ihre volle Kraft entfalten, die durch düstere Schwarzweiß-Illustrationen kongenial unterstützt werden.

Dass lange Zeit kein klarer Handlungsstrang die Richtung anweist, hat zwei Kehrseiten. Einerseits irrt der Protagonist anfangs ohne Ziel durch die Hölle, andererseits gibt es für den Leser keinen Bezugspunkt, sodass die Handlung mehr vor sich hin dümpelt, als sich zu entwickeln. Einerseits langweilt dies, andererseits ist die Konsequenz unverfälscht glaubhaft.

Nach einigen Strapazen – endlich zeichnet sich ein vages Ziel ab – ist der Tagebuchschreiber auf dem Weg nach Oblivion, wo er sich Zuflucht und Ruhe verspricht. Doch bevor er dort ankommt, findet er die Dämonin Chara an einem Baum aufgespießt – und befreit sie. Nachdem er sie später in Oblivion noch einmal rettet – denn Dämonen können anders als die Menschen sterben –, entwickelt sich eine Liebesgeschichte, die bisher unvorstellbar erschien. Chara trägt einen fast menschlichen Körper. Allein die Flügel kennzeichnen sie als Dämonin. Und sie ist sexy. Volle Lippen und Brüste, ein schöner Körper; kein Wunder, dass der Protagonist sich nach ihr sehnt, sich in sie verliebt und schließlich mit seiner Geliebten eine Revolution gegen die Engel anzettelt.

Fazit:

Die Hölle ist die Ausgeburt Gottes, der Sündenpfehl, in dem all jene bestraft werden, die nicht an den Schöpfer glauben. Der Fundamentalismus wird gekonnt auf die Spitze getrieben, die kuriosen Ideen Thomas kreieren eine Hölle, die trotz der Qualen spannend ist zu erkunden. Denn die üblichen Höllenfeuer sind nicht zu finden, stattdessen wird den Menschen systematisch und einfallsreich das Leben unerträglich gemacht.

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

Eiland dunkler Phantasien
Eine Buchbesprechung von Elmar Huber



Titel: Dunkle Gestade (Aufgesang)

Autor: Quentin S. Crisp

Verlag: [Blitz Verlag](http://Blitz-Verlag.de)

Umfang: 224 Seiten

ISBN: 9783898409261

Preis: 9,95 Euro

Seit meiner Kindheit bin ich von Magie fasziniert gewesen. Ich meine damit nicht das Okkulte. Ich meine Zauberei, wie ein Kind sie versteht, in ihrer reinsten Form. Ich bin nicht im geringsten an jener Art Magie interessiert, deren Ausübende sich brüsten, dass sie eine Wissenschaft sei, deren Regeln man verstehen kann, wie jede beliebige andere. (Die Meerjungfrau)

Inhalt:

Um an Dunklen Gestaden zu wandern musst du die Wahrheit hinter dir lassen und eintauchen in eine andere Realität. Du wirst Zeuge, wie Besucher aus anderen Sphären heimkehren und wie der Verfall sich wie ein lebendes Wesen ausbreitet. Du triffst fast vergessene Familienmitglieder wieder und eine Meerjungfrau macht dir ein Geschenk.

Fünf Kurzgeschichten/Novellen von Quentin S. Crisp:

- Cousin X
- Die Meerjungfrau
- Verfall
- Der Einsiedler
- Die Fleischfabrik

Als ich die traurige Wohnstatt in meinem alten Zimmer wieder aufschlug, war das Haus in schlimmerem Zustand, als ich es je zuvor gesehen hatte. Zuerst dachte ich, Vernachlässigung wäre der Grund, und bemerkte nicht die Anzeichen dafür, dass sich eine andere Präsenz hier in der Zwischenzeit wohnlich eingerichtet hatte und ihr Territorium nach liederlicher Tiergewohnheit markierte. (Verfall)

Meinung:

Cousin X

Die bevorstehende Ankunft von Cousin X scheint Sashas Eltern in einen verschwörerischen und ratlosen Zustand zu versetzen. Sasha fasst allerdings bald Vertrauen zu dem ruhigen, tagträumerischen Jungen, der seltsam suggestive Fähigkeiten zu haben scheint. Außerdem ist da noch sein Interesse, herauszufinden, „wie die Dinge funktionieren“.

Eine ungewöhnlich aufgebaute Geschichte, die ich, zumindest im ersten Teil, fast als literarisches Pendant zu Peter Jacksons HEAVENLY CREATURES bezeichnen möchte. Hier wie dort schaffen sich zwei Kinder/Jugendliche eine Phantasiewelt in der sie unbeschwert ihren Spielen nachgehen können, abgeschottet und geschützt vor den Erwachsenen.

Der zweite Teil der Geschichte - Cousin X und Sasha treffen sich als Erwachsene auf einer Hochzeit wieder - besteht fast ausschließlich aus dem sich entspannenden Dialog der beiden. Quentin Crisp bereitet damit gekonnt und leise das Feld für den finalen Schrecken.

Die Meerjungfrau

Zunächst eher durch deren erotische Komponente von Meerjungfrauen fasziniert, erliegt der Protagonist immer mehr deren Mythos und er wird zum besessenen Sammler und Spurensucher. Schließlich findet er eine echte Meerjungfrau am Strand, die er in sein Haus bringt und dort mit ihr in einer geschlechtslosen, „nichtexistenten Kindheitsliebe“ lebt. Eines Tages eröffnet ihm die Meerjungfrau, dass durch ein Ritual der Schwanz einer Meerjungfrau in menschliche Beine und Sexualorgane umgewandelt werden kann. Obsession und Verlangen gewinnen die Oberhand. Quentin Crisp lässt sich mit dem Aufbau der Geschichte sehr viel Zeit. Er beschreibt schön die Steigerung der Obsession von unbestimmten voyeuristischen Neigungen über die Liebhaberei von Unterwäsche als Verhüllung der weiblichen Scham („Ich lernte, dass ich sie umso stimulierender fand, ... wenn ich ganz bewusst vergaß, was dahintersteckte, und sie als echten Teil des weiblichen Körpers betrachtete“) hin zu bestimmten Kunstwerken („Der Künstler hat jedoch keine Behaarung abgebildet und nicht einmal die Andeutung einer weiblichen Scham“) und Photographien, die fast zwangsläufig weiter zur Glattheit einer Nixe führen. Dennoch herrscht kein sexuelles Verlangen, als die Meerjungfrau schließlich greifbar ist. Es entwickelt sich ein anfänglich zaghaftes gegenseitiges Unterrichten in Sprache und Lebensart bis die finale Verwandlung der Nixe zur Frau in einem Albtraum endet.

Verfall

Alle Versuche, den Verfall in dem kürzlich geerbten Haus aufzuhalten, sind von Misserfolg gekrönt. Der Verfall kehrt stets nach kurzer Zeit wieder. Erst als der Hausbewohner sich ihm ergibt, wird der Verfall zu seinem Beschützer.

Moder, Schimmel, Verfall und Schmutz wird hier als leibhaftiges Lebewesen dargestellt, das seinen Platz in dem alten Haus nicht räumen will. Der Hausbewohner wird letztendlich ein Teil des Verfalls.

Der Einsiedler

Begonnen als eher widerwilliger, nachbarschaftlicher Gefallen, wird aus den Einkaufsdiensten für den Einsiedler auf dem Hügel schnell eine Regelmäßigkeit. Neugierig geworden, entdeckt der unfreiwillige Sozialdiener Bücher in einer fremden Schrift im Kühlschrank des Einsiedlers. Beim heimlichen Versuch, die Bücher zu lesen, muss der Eindringling feststellen, dass die Schrift und die Bücher zu leben scheinen und weit mehr beinhalten, als es den Anschein hat. Auch *Der Einsiedler* selbst ist weit mehr, als der zunächst vermutete verwirrte Exzentriker.

Die Story beginnt sehr stimmungsvoll und vielversprechend. Der Verlauf wird allerdings immer mystischer. Leider erfährt der Leser nichts weiter über die Figuren, so dass diese fremd bleiben und auch kein Identifikationspotenzial besteht.

Die Fleischfabrik

Echtes Fleisch ist seit dem vernichtenden Krieg schwer zu bekommen. In einem Forschungszentrum, der *Fleischfabrik*, wird daher an der Entwicklung von künstlichem Fleisch gearbeitet. Tatsächlich gelingt es, sogenanntes Plastfleisch zu züchten. Allerdings entwickelt das Forschungsprodukt ein erschreckendes Eigenleben.

Die Geschichte beginnt recht vielversprechend mit Shauns Arbeitsantritt als Pfleger im Forschungszentrum. Zusammen mit ihm lernt der Leser die Personen und den Zweck der Einrichtung kennen. Leider erweist sich die Story als inkonsequent und, gegen Ende, ermüdend. Die vorgestellten Personen tauchen, bis auf eine halbherzige Ausnahme, nicht wieder auf und auch einige weitere Möglichkeiten der Geschichte versanden leider. Insgesamt eine Story, die Clive Barker-Fans ansprechen dürfte.

In den Geschichten herrscht stets eine unscharfe Zwielflichtstimmung. Man bewegt sich als Leser eher in einem Phantasie Reich, in das Eindrücke aus der real existierende Welt eingeflochten sind, als umgekehrt. Ausnahme ist *Die Fleischfabrik*. Diese Story wirkt kühler und realer.

Bei den Hauptpersonen handelt es sich stets um Einzelgänger, mit nur geringem, wenn nicht verächtlichem Interesse an ihren Mitmenschen und der Außenwelt.

Wie seine Figuren geringschätzig auf ihre Umwelt blicken, verweigert sich Quention Crisp - Absicht oder nicht - gängigen Erzählmustern. Die einsamen Figuren seiner Geschichten werden nicht unbedingt als Sympathieträger dargestellt. Dem Leser fällt es schwer, eine Beziehung zu den Personen aufzubauen. Teilweise werden eingeführte Personen einfach nicht weiter erwähnt. Auch die mitunter anfänglich eingeschlagene Richtung der Geschichten weist oftmals in die Irre, siehe *Der Einsiedler* die wie eine Gespenstergeschichte wie *The Fog-Nebel des Grauens* beginnt und zu einem Besucher aus einer fremden Welt führt.

Die Erwartungen, die der gute und gewissenhafte Storyaufbau von COUSIN X und DIE MEERJUNGFRAU (als die beiden besten Geschichten hier) weckt, werden leider nicht ganz erfüllt. Das Ende ist in beiden Fällen zu platt und beliebig. Verfall verstehe ich als interessante Stilübung. DER EINSIEDLER erweist sich nach anfänglicher Spannung als zu konfus und ohne befriedigendes Ende. DIE FLEISCHFABRIK wirkt unausgereift. Eine gründliche Überarbeitung täte der Geschichte gut. Schade um die gute Prämisse.

Der Titel der Sammlung geht auf eine Zeile aus Edgar Allan Poes THE RAVEN zurück. Aus „Night's Plutonian Shore“ wurde in der Übersetzung nicht „Plutos nächtge Sphär“, sondern „Dunkle Gestade“, was ja auch die Stimmung sehr gut trifft. Der Untertitel „Aufgesang“ lässt vermuten, dass hier noch etwas zu erwarten ist. Angekündigt ist offiziell allerdings noch nichts. Bei den meisten der Geschichten handelt es sich um frühe Werke von Quentin Crisp. DIE FLEISCHFABRIK (original: *The Meat Factory*) ist sogar eine Welterstveröffentlichung. Das vom Verlag angekündigte Vorwort von Mark Samuels ist nicht enthalten und leider fehlen auch Angaben zum Übersetzer (immerhin Eddie M. Angerhuber), die Originaltitel und Ersterscheinungsinfos der Geschichten.

Ansonsten ist dem Blitz-Verlag mal wieder eine (in diesem Preissegment) mustergültige Veröffentlichung gelungen, die das erste hellere Licht auf ein neues Talent unter den Phantastikautoren wirft. Man darf gespannt sein auf weitere, reifere Werke von Quentin S. Crisp. Das stimmige Covermotiv und die passenden Innenillustrationen zu jeder Geschichte, sowie der schöne Satz, stammen vom großartigen Mark Freier, der bisher alle Bände der Reihe illustriert hat.

Fazit:

Qualitativ eher heterogene Sammlung von Frühwerken.

Auch zu finden unter [LITERRA.INFO](#)

Verlagsvorschau

ACHILLA PRESSE

-Das abenteuerliche Dasein - Alexander Moritz Frey, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung für 2011

ATLANTIS VERLAG

- Allgemeine Reihe: Die Stergeborenen – E.C. Tubb, ca. 140 Seiten, **Herbst 2011**
- Allgemeine Reihe: Eingesperrt - Brian Keene, ca. 100 Seiten, **Herbst 2011**
- Allgemeine Reihe: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten, **Herbst 2011**
- Allgemeine Reihe: Lasst die Toten ruhen - Anthologie (Hrsg. Oliver Kotowski), ca. 350 Seiten, Spätherbst 2011
- Allgemeine Reihe: Die Fahrt der Leviathan - Oliver Henkel, ca. 220 Seiten, Winter 2011
- Allgemeine Reihe: Niemand - Nicole Rensmann, ca. 320 Seiten, Winter 2011**
- Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger: Der Aufstand - Dirk van den Boom, ca. 220 Seiten, Winter 2011
- Allgemeine Reihe: Der Ruul Konflikt 3: In dunkelster Stunde - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Winter 2011
- Edition Atlantis: Die Stergeborenen – E.C. Tubb, ca. 140 Seiten, **Herbst 2011**
- Edition Atlantis: Eingesperrt - Brian Keene, ca. 100 Seiten, **Herbst 2011**
- Edition Atlantis: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten, **Herbst 2011**
- Edition Atlantis: Gallaghers Krieg - Achim Hiltrop, ca. 440 Seiten, Winter 2011
- Edition Atlantis: Die Fahrt der Leviathan - Oliver Henkel, ca. 220 Seiten, Winter 2011
- Edition Atlantis: Niemand - Nicole Rensmann, ca. 320 Seiten, Winter 2011**
- Edition Atlantis: Kaiserkrieger: Der Aufstand - Dirk van den Boom, ca. 220 Seiten, Winter 2011
- Allgemeine Reihe: Der Ruul Konflikt 3: In dunkelster Stunde - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Winter 2011

BASILISK VERLAG

-Der Primus - Patrick J. Grieser, Seitenanzahl noch unbekannt, 2011

BLITZ VERLAG

-HC Sherlock Holmes neue Fälle Band 06: Sherlock Holmes und die Zeitmaschine - Ralph E. Vaughan, 224 Seiten, März 2012

EDITION BÄRENKLAU

-Das Blutmeer, die Treppe aus Glas - Rolf Stolz, 150 Seiten, In Vorbereitung für 2011

EDITION PHANTASIA

-Phantasia Paperback Horror 3011: Schatten des Baumes - Piers Anthony, ca. 400 Seiten, November 2011

-Phantasia Paperback SF 1014: Dreimal Proxima Centauri und zurück - Myra Cakan, ca. 190 Seiten, November 2011

-Sammlerausgaben: Sweeney Todd – Der dämonische Barbier der Fleet Street - James Malcolm Rymer, ca. 450 Seiten, November 2011

-Sammlerausgabe: 16 Bohnen - Harry Stephen Keeler, 320 Seiten, März 2012

ELOY EDICTIONS

-Dhormenghruul - Malte Schulz-Sembten, ca. 220 Seiten, Ende 2011/Anfang 2012

-Zwielicht 3 - Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt), Seitenanzahl noch unbekannt, Ende 2011

FABYLON VERLAG

-Ars Litterae Band 7: Der Engelseher - Laura Flöter, 196 Seiten, Januar 2012

-Ars Litterae Band 8: Gedenkband für Andrä Martyna - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, August 2012

-Ars Litterae Band 9: Der Baum - Oliver Kern, 200 Seiten, September 2012

-Meisterdetektive 1: Sherlock Holmes – Mysteröse Fälle - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2012

-Meisterdetektive 2: Sherlock Holmes tacht ab - Tobias Bachmann und Sören Prescher, 200 Seiten, September 2012

-Meisterdetektive3: Sherlock Holmes – Klassische Novellen - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, November 2012

-Steampunk 1: Steampunk I - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, Juni 2012

-Steampunk 2: Steampunk II (Erotics) - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, Juni 2012

-Steampunk 3: Argentum Noctis - Guido Krain, 200 Seiten, Dezember 2012

FESTA VERLAG

-Carlton Mellick: Der Baby-Jesus-Anal-Plug - Carlton Mellick III, ca. 220 Seiten, 1. Quartal 2012

-Horror TB 1532: Kannibalen - Anthologie (Hrsg. Frank Festa), ca. 380 Seiten, November 2011

-Horror TB 1536: Wolfen - Whitley Strieber, ca. 320 Seiten, November 2012

-Horror TB 1537: Zerfleischt - Tim Curran, ca. 360 Seiten, **ca. Januar 2012**

-Horror TB 1538: Red Sky - Nate Southard, ca. 224 Seiten, **März 2012**

- Horror TB 1539: Verkommen - Bryan Smith, ca. 340 Seiten, **Ende März 2012**
- Horror TB 1541: Seelenfresser - Bryan Smith, ca. 340 Seiten, **April 2012**
- Horror TB 1542: Haus der bösen Lust - Edward Lee, ca. 352 Seiten, Mai 2012
- Horror TB 1543: Die Sünder - Brett McBean, ca. 380 Seiten, **Ende Juli 2012**
- Horror TB 1544: Bighead - Edward Lee, ca. 336 Seiten, August 2012
- Horror-Tb 1545: Verseucht - Tim Curran, 380 Seiten, August 2012
- Horror TB 1547: Creekers - Edward Lee, ca. 336 Seiten, Oktober 2012
- Horror TB 1549: Flesh Gothic - Edward Lee, ca. 420 Seiten, Dezember 2012

- Necroscope HC Band 8: Blutfürsten - Brian Lumley, 680 Seiten, **ca. Dezember 2011**
- Necroscope HC Band 9: Werwolfsjagd - Brian Lumley, 650 Seiten, **ca. Dezember 2011**
- Necroscope HC Band 12: Entweiht - Brian Lumley, ca. 700 Seiten, ca. November 2012

- Psychothriller 3: Wenn der Postmann zweimal klingelt - James M. Caine, ca. 160 Seiten, Ende November 2011
- Psychothriller 4: Sag Onkel - Greg F. Gifune, ca. 192 Seiten, Ende November 2012
- Psychothriller 5: Todesgeil - Bryan Smith, ca. 352 Seiten, **Februar 2012**
- Psychothriller 6: Das Motel - Brett McBean, ca. 336 Seiten, März 2012

FREUNDESKREIS ANDERWELT

- Anderwelt 36 (Gothic Novel / Schauerliteratur / Schwarze Romantik) - Anthologie, Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2011**

GOLKONDA VERLAG

- Paperback: Triaden - Poppy Z. Brite und Christa Faust, ca. 180 Seiten, **Mitte November 2011**
- Paperback: Die Hölle ist die Abwesenheit Gottes - Ted Chiang, ca. 200 Seiten, **Ende November/Anfang Dezember 2011**
- Paperback: Purpur & Schwarzv – K. J. Parker, ca. 128 Seiten, **Ende November/Anfang Dezember 2011**
- Paperback: Der Spieler - Paolo Bacigalupi, Seitenanzahl noch unbekannt, November/Dezember 2011
- Paperback: Captain Future 1: Der Weltraumkaiser - Edmond Hamilton, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2012
- Paperback: Captain Future 2: Erde in Gefahr - Edmond Hamilton, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Sammlerausgaben: Hiobs Spiel 3: Verlierer - Tobias O. Meißner, ca. 400 Seiten, Herbst 2012

HEYNE VERLAG

- Stadt der Toten - Brian Keene, 270 Seiten, 9. November 2011
- Der falsche Spiegel - Sergej Lukianenko, 450 Seiten, 9. November 2011
- Boneshaker - Cherie Priest, 470 Seiten, 9. November 2011
- Fortunas Flug - Victoria Schlegeler, 500 Seiten, 9. Januar 2012
- Okkult - Peter Straub, 480 Seiten, 12. März 2012
- Die Differenzmaschine - William Gibson und Bruce Sterling, 500 Seiten, 12. März 2012

LINDENSTRUTH VERLAG

- Warum sie das Licht verlöscht - Auguste Groner, ca. 160 Seiten, Herbst 2011
- Die Entdeckung der Nachtseite - Michael Siefener, 307 Seiten, Ende November

LUEBBE VERLAGSGRUPPE

- Ghosthunter 1: Unheil aus der Tiefe - Simon R. Green, 496 Seiten, Dezember 2011
- Blut und Rüben - Uwe Voehl, 416 Seiten, Januar 2012
- Die Räder der Welt - Jay Lake, ca. 448 Seiten, April 2012

LUZIFER VERLAG

- Terra Preta – Schwarze Erde - Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, Ende 2012
- Exodus – Das Ende der Welt - Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012
- Graues Land - Michael Dissieux, 276 Seiten, Dezember 2012
- 172,3 - Vincent Voss, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2012
- Kaltgeschminkt - Rona Walter, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2012**

P.MACHINERY

- Dark Wor(l)ds Band 4: Space Travels - Margret Schwekendiek, 200 Seiten, **November 2011**
- Dark Wor(l)ds Band 3: Heimweh eines Cyborgs - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2012
- Dark Wor(l)ds Band 5: iHarlow - K. Peter Walter, Seitenanzahl unbekannt, Dezember 2012
- Düstere Pfade - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

PIPER VERLAG

- Intrusion - Will Elliott, 320 Seiten, Januar 2012

SHAYOL VERLAG

- Sonky Suizid - Gero Reimann, 254 Seiten, November 2011

SUHRKAMP VERLAG

- Tote Mädchen - Richard Calder, 230 Seiten, 6. Februar 2012

VERLAG 28 EICHEN

- Das Grauen - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung
- Der Silberspiegel - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

VOODOO PRESS

- Bizzaro Fiction: Die eingelegte Apocalypse der Pfannkucheninseln - Cameron Pierce, ca. 100 Seiten, Herbst 2011
- Bizzaro Fiction: Shatnerquake - Jeff Burk, ca. 100 Seiten, **Sommer 2012**
- Bizzaro Fiction: Schafe und Wölfe - Jeremy C. Shipp, ca. 160 Seiten, 2012
- Bizzaro Fiction: Fistfull of Feet - Jordan Krall, ca. 200 Seiten, In Planung
- Horror Reihe: Die Treppe im See - Ronald Malfi, ca. 280 Seiten, Mitte 2012
- Horror-Reihe: Passenger - Ronald Malfi, Seitenanzahl noch unbekannt, In Planung
- Horror-Reihe: Drop Dead Gorgeous - Wayne Simmons, Seitenanzahl noch unbekannt, In Planung
- Horror Reihe: Laughing Boy's Shadow - Steven Savil, ca. 200 Seiten, In Planung
- Horror Reihe: Master of the Moors - Kealan Patrick Burke, ca. 200 Seiten, In Planung
- Horror Reihe: Komm in die Dunkelheit - Daniel I. Russell, ca. 130 Seiten, In Planung
- Horror Reihe: Benjamins Parasit - Jeff Strand, ca. 200 Seiten, In Planung
- Dark Science Fiction: Das andere Ende - John Shirley, ca. 200 Seiten, **Winter 2011**
- Scream Band 4: Chocolat Rouge - Oliver Kern, 200 bis 300 Seiten, März 2012
- Scream Band 5: Es war einmal... - Harald A. Weissen, 200 Seiten, Oktober 2012
- Scream Band 6: Die Knochenkirche - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 300 Seiten, Oktober 2012
- Scream Band 7: Es war einmal... - Harald A. Weissen, 200 Seiten, Oktober 2012

WALDGUT VERLAG

- Pandämonium - Kosta Akrivos, ca. 400 Seiten, In Vorbereitung für 2011

WORTKUSS VERLAG

- PragMagisch - Anthologie (Hrsg. Teresa Ginsberg und Sina Schneider), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2011

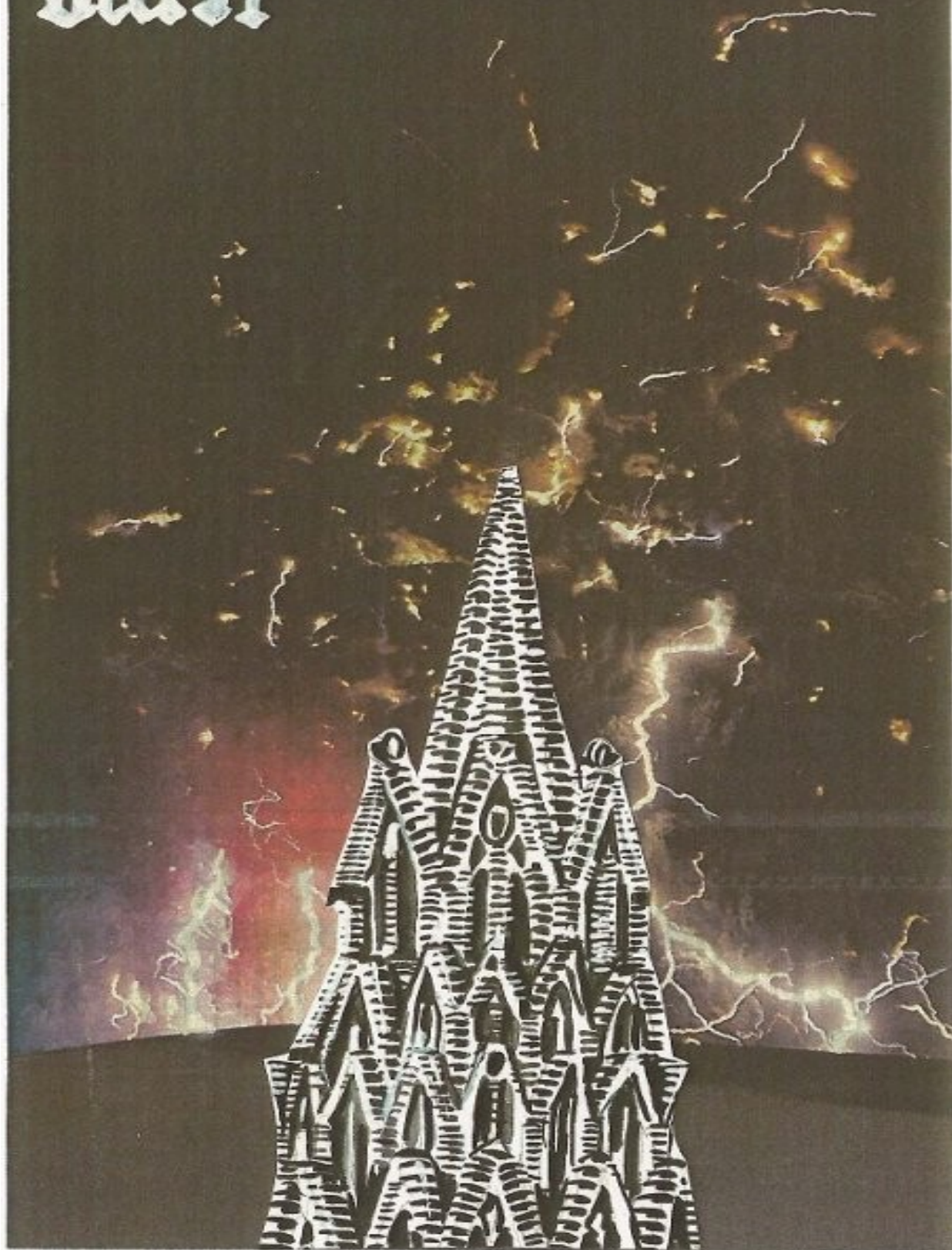
WURDACK VERLAG

- Zorn - Steven Gerlach, Seitenanzahl noch unbekannt, 4. Quartal 2011
- Willkommen auf Aurora - Heidrun Jänchen, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Pandaimonion IX – Novellensammlung, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Whitby Vampyrhic - Simon Clark, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Die Erde und die Außerirdischen - Peter Dehmel (Hrsg.), Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Das Luftschiff des Dr. Nikola - Michael Böhnhardt, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Vilm 3: Das Dickicht - Karsten Kruschel, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Maschinenkinder - Frank Hebben, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- PERLAMITH: Das Gefecht - D.W. Schmitt, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012
- Pandaimonion X - Novellensammlung, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

ZAUBERMOND VERLAG

- Die Teufelsanbeter – Anthologie (Hrsg. Uwe Voehl), 448 Seiten, Dezember 2011

Haunter of the Dark



Haunter of the Dark by Johann Peterka

Die deutsche Phantastik führt ein Schattendasein **Ein Interview mit dem Autor, Musiker und Verleger Jörg Kleudgen**

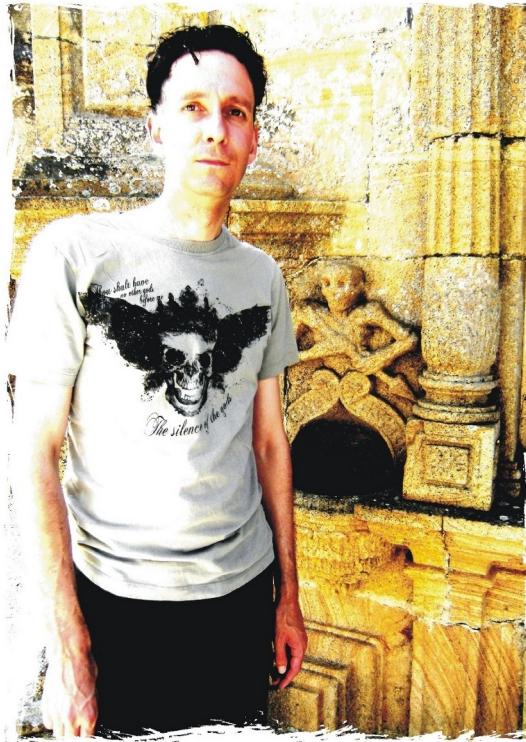


Foto by Jörg Kleudgen

CL.: Lieber Jörg, vielen Dank, das du dir Zeit für dieses Interview nimmst! Zu Beginn machen wir doch einmal eine Reise in die Vergangenheit, zum Anfang der GOBLIN PRESS. Welche Idee beziehungsweise welcher Anspruch stand hinter der Gründung des Verlages?

Jörg Kleudgen: Also, ich bin ja eigentlich nur Mitbegründer der GOBLIN PRESS. Bernd Jans, der dem ganzen den Namen gab, hatte wohl ursprünglich nur die Veröffentlichung seiner Kurzgeschichtensammlung „R'Lyeh“ geplant. 1990 führte die deutsche Phantastik noch ein Schattendasein – wobei ich der Meinung bin, dass die Situation sich heute nicht unbedingt verbessert hat – und alleine die technischen Möglichkeiten waren nicht mit denen vergleichbar, die einem Kleinverleger heute zur Verfügung stehen.

Die GOBLIN PRESS-Veröffentlichungen wurden bis zu „Hagazussa“ noch von mir mit Papier, Schere und Kleber layoutet. Und ich muss sagen, dass mir ab dem Zeitpunkt, da ich mich in dieser Beziehung in ein Abhängigkeitsverhältnis begab, etwas vom Geist der GOBLIN PRESS abhanden kam. Das geht mir immer wieder so. Sobald ich nicht mehr die völlige Kontrolle über etwas habe, verliere ich den Bezug dazu und irgendwann auch die innere Motivation.

CL: Wenn dir das komplette Erarbeiten eines Buches so wichtig ist, wie kam es dazu, einige Aufgaben (beispielsweise den Satz) an andere weiter zu geben?

Jörg Kleudgen: Mein Denken war viele Jahren von dem geprägt, was uns tagtäglich eingetrichtert wird, dass nämlich Wachstum und Entwicklung wichtig seien. Ich wollte mich

entwickeln, wollte professionelle Bücher herausbringen, und ich hätte mich sicher nicht über einen Zuwachs an Lesern beschwert. Außerdem hatte ich ja manche Aspekte des „Verlegerdaseins“ immer als Bürde empfunden und war froh, sie in professionellere Hände abgeben zu können. Die Zeiten, die ich am Kopierer gestanden hatte, das lästige Aufkleben winziger Seitenzahlen auf den Druckvorlagen, die Fahrten zur Buchbinderei in Mainz und das Warten, bis die ihre Arbeit erledigt hatte. Es dauerte dann schon einige Jahre, bis mir bewusst wurde, dass mir genau DAS fehlte! Die Entstehung eines Buches vom Eingang des Manuskriptes über den (zugegebenermaßen recht laienhaften) Satz, die Gestaltung, den Druck bis hin zur Bindung und dem Umlegen des Schutzumschlages besitzt für mich immer noch eine große Faszination. Ich habe es mir jetzt zu einer Art Ritual gemacht, die einzelnen Bücher in einem kleinen Copy Shop in Frankfurt-Bockenheim ausdrucken und binden zu lassen. Die Wartezeit verbringe ich meist im „Café Crumble“ und genieße dessen inspirierende Atmosphäre.

CL: Wenn ursprünglich nur „R'Lyeh“ geplant war, wie kam es dann plötzlich zu dem Sinneswandel, noch mehr Titel veröffentlichen zu wollen?

Jörg Kleudgen: Hm, es war nicht so sehr das Wollen, sondern vielmehr das Können. Selbst für ein solches Heftchen braucht man ja ein bisschen „Startkapital“, und außerdem bedeutete es, dass sich jemand mit der Sichtung der Texte befassen, das ganze layouten und schließlich für ein paar Stunden an einen Kopierer stellen musste, ganz zu schweigen vom Versand. Ich hätte das wahrscheinlich auch nicht getan, wenn ich nicht schon Erfahrungen mit meinem Rollenspiel-Magazin „Leviathan“ gesammelt gehabt hätte und zu dieser Zeit Pressereferent der Fachhochschule Koblenz gewesen wäre. Hier ergaben sich mir dann ganz neue Möglichkeiten, die unter anderem zu dem schönen Taschenbuch „Fischaugen im Dämmerlicht“ führten.

CL: Warum eigentlich GOBLIN PRESS? Wie oder durch welche Idee kam dieser Name zustande?

Jörg Kleudgen: Der war wie schon gesagt Bernd Jans' Idee. Er hatte dazu eine Presse oder Kelter gezeichnet, in die ein Kobold eingespannt war. Der Name könnte sich aber möglicherweise auf die von H. P. Lovecraft erwähnte GOLDEN GOBLIN PRESS beziehen ...

CL: Wie haben die Geschichten, die in der GOBLIN PRESS veröffentlicht wurden, ihren Weg zu Dir gefunden? Hast du Personen gezielt angesprochen oder wurdest du von den Autoren gefragt?

Jörg Kleudgen: Zu vielen Autoren bestehen über viele Jahre hinweg gewachsene Freundschaften, wie zu Boris Koch, Michael Knoke oder Arnold Reisner. Manchen bin ich einfach irgendwann begegnet. Gezielt nach Texten gesucht oder bestimmte Autoren angesprochen habe ich nie. Ich hatte immer ein gewisses „Gefühl“, welchen Kreis von Schriftstellern ich in der GOBLIN PRESS haben wollte. Meistens war es dann so, dass mir diese Leute schrieben: „Hey, ich habe einen neuen Text in Arbeit. Hast Du Interesse?“ Wenn ich Interesse hatte, haben wir zusammen überlegt, wie die Veröffentlichung letztendlich aussehen könnte. Das war in vielen Fällen ein Austausch, der beiden Seiten viel gebracht hat. Ich habe mir oft die Freiheit genommen, gestalterisch in die Texte einzugreifen. Vielleicht ergab sich daraus auch jener „Geist“, den man hier und dort in der Gesamtheit der GOBLIN PRESS-Veröffentlichungen zu spüren glaubt. Diese Freiheit erforderte natürlich auf der einen Seite eine Menge Vertrauen, auf der anderen Seite bedeutete sie für mich eine große Verantwortung im Umgang mit den Texten.

CL: Könntest du den Lesern, die die GOBLIN PRESS erst jetzt, mit STELLA MARIS entdecken, etwas näher diesen schon erwähnte „Geist“ beschreiben?

Jörg Kleudgen: Ich glaube, das ist nichts so Greifbares und ergibt sich sowohl aus der Summe als auch einzelnen, herausragenden Veröffentlichungen. Im Großen und Ganzen waren es Autoren wie Michael Knoke, Frank Eschenbach, Tobias Bachmann oder Michael Siefener, die das Programm geprägt haben. Gleichmaßen sind aber auch Zeichner wie Bernd Jans und Thomas Hofmann zu nennen, deren Illustrationen einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Und nicht zuletzt ist die GOBLIN PRESS – obschon keiner Moderichtung unterworfen – immer auch ein Spiegel ihrer Zeit. Daher war es naheliegend, mit den neuen Veröffentlichungen einen anderen Weg einzuschlagen.

CL: Gibt es einen, oder mehrere Titel des GOBLIN PRESS-Programmes, den/die du selbst als etwas ganz Besonderes betrachtest?

Jörg Kleudgen: Ja, mir fallen spontan Bernd Jans „An den Ufern des Wahnsinns“, Arnold Reisners „Phantastica Obscura“, Frank Eschenbachs „Der Klang der Stille“ und die beiden Anthologien „Arkham“ und „Liber XIII“ ein. Aber eigentlich hat jede Veröffentlichung ihren eigenen Charakter und einen wichtigen Beitrag zum Gesamtbild geleistet.

CL.: Warum gerade diese Titel?

Jörg Kleudgen: „An den Ufern des Wahnsinns“ ist in meinen Augen die stimmigste Veröffentlichung der von Bernd Jans illustrierten Reihe und außerdem ein sehr schöner Text, den er selber verfasst hat.

Arnold Reisner ist ein Autor, für den es keine Konventionen gibt und bei dem alles möglich ist. Zu „Phantastica Obscura“ gehörte auch schon ein gewisses Maß an verlegerischem Mut. Man muss an einen Autor glauben, um ein solches Buch überhaupt herauszubringen. Ich habe es nicht bereut und nehme es immer wieder gerne in die Hand.

Damit verglichen ist „Der Klang der Stille“ ja eher Mainstream. Der von Frank Eschenbach selbst illustrierte Band hat mich alleine von seinem Umfang her an meine Grenzen geführt.

Die beiden Anthologien rechne ich bereits der Schluss- und Hochphase der GOBLIN PRESS zu. Mit ihren gemischten Beiträgen besaßen sie Magazincharakter und boten mir die Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit verschiedenen neuen Autoren auszuprobieren, ohne gleich ein ganzes eigenes Buch veröffentlichen zu müssen.

CL: Eingangs meinst du, die deutsche Phantastik führe ein Schattendasein, betritt man aber eine Filiale der üblichen Verdächtigen, findet man für phantastische Titel sogar ein eigenes Regal vor und auch deutsche Schriftsteller sind darunter vertreten. Wie ist deine Aussage zu verstehen?

Jörg Kleudgen: Du hast schon Recht, was die Quantität der Titel betrifft. Ich komme mir da manchmal wie ein moderner Tantalus vor, umgeben von einem Überfluss, der mich aber dennoch nicht sättigen kann. Es gibt eine Flut von Veröffentlichungen etablierter Verlage, die sich natürlich in den Regalen der Buchhandelsketten widerspiegelt. Was ich vermisse, ist ein fruchtbarer Untergrund, auf dem neue Autoren mit individuellen Texten heranwachsen können. Ich habe es ja im Falle von STELLA MARIS ganz aktuell noch einmal erlebt: die Reaktion auf meine Manuskripteinsendungen hätte mir gelinde ausgedrückt wenig Mut gemacht, wäre ich nicht so sehr von dem Text überzeugt gewesen. Selbst ein Verleger mit einem Schwerpunkt auf Lovecraft-verwandte Literatur, den ich seit fast zwanzig Jahren kenne, und der für seine „Verdienste um die deutsche Phantastikszene“ ausgezeichnet wurde, ließ mir lediglich durch seine „Geschäftsführerin“ eine Standardantwort zukommen, man sei nicht an neuen deutschsprachigen Autoren interessiert.

Auch kleine Verlage achten mehr als früher darauf, kostendeckend zu arbeiten und möglichst nur solche Projekte anzugehen, bei denen die Zahl der verkauften Bücher absehbar ausreichend ist.

Man verlässt sich also im Zweifel lieber auf den mehr oder weniger bekannten Namen der Autoren. An wen also soll ein junger, in seinem schriftstellerischen Selbstbewusstsein noch nicht gefestigter Autor mit seinem ersten Roman – Kurzgeschichtensammlungen sind ja bei den Verlagen immer noch eher unpopulär – herantreten? Wer wird sich die Zeit nehmen, sich mit seinen Texten auf stilistischer Ebene zu befassen, wenn man doch den Eindruck hat, die Verleger warteten auf Texte, mit denen sie wenig Arbeit haben, von denen sie dann aber möglichst viele Bücher verkaufen.

Deshalb sage ich, es hat sich nur scheinbar etwas am „Schattendasein“ der deutschen Phantastik geändert, nur an der Oberfläche.

CL: Es war 2004, als die GOBLIN PRESS ihre Pforten schloss. Eine Wiederauferstehung schien unmöglich, doch mit der Veröffentlichung von STELLA MARIS ist nun genau dies eingetroffen. Wie kam dieser erfreuliche Wandel zustande?

Jörg Kleudgen: Die Einstellung der GOBLIN PRESS war vielen Faktoren, auch dem oben erwähnten, geschuldet. Das Konzept hatte sich einfach überlebt, und in meinem Leben gewannen andere Dinge an Bedeutung. Ich begann, meine Texte an größere Verlage zu verkaufen, zum Beispiel an den BLITZ-Verlag, für den ich dann ab 2005 auch die „Schattenchronik“ schrieb. Ich glaube, die GOBLIN PRESS hatte sich in meinen Versuchen, immer professioneller zu arbeiten, so sehr diesen semiprofessionellen Verlagen angenähert, dass sie ihre Daseinsberechtigung eingebüßt hatte. Erst Anfang 2011, als ich ein Wochenende in Ulm verbrachte und die Auslagen der Antiquariate in der Nähe des Doms sah, wurde mir richtig bewusst, was den Charme der GOBLIN PRESS eigentlich ausgemacht hatte. Es war nicht die Professionalität gewesen, sondern die Individualität der Veröffentlichungen und ihre eher zurückhaltende Gestaltung, welche die Texte in den Vordergrund stellten. Ich beschloss also, auch durch die von Zeit und Zeit immer wieder aufkommenden Anfragen, meine bislang unveröffentlichte Novelle „Stella Maris“ als ersten Band der wiederbelebten GOBLIN PRESS herauszubringen, und dann nach und nach den ein oder anderen Band in ähnlicher Aufmachung. So entstand das neue Design der GOBLIN PRESS, das sich vom ursprünglichen zwar unterscheidet, aber aus meiner Sicht wieder einen Schritt in die richtige Richtung darstellt und mir außerdem die Möglichkeit bietet, ganz nach Bedarf die jeweils erforderliche Anzahl an Büchern in Manufaktur herzustellen. Diesen Ansatz finde ich auch unter ökologischen Gesichtspunkten nicht verkehrt.

CL: Die Auflage der ersten Generation von GOBLIN PRESS-Büchern pendelte zwischen 50 und 150 Stück und sind heute gesuchte Sammlerstücke. Die neuen Bücher sollen, deiner Aussage nach, nach Bedarf in Manufaktur hergestellt werden. Bedeutet das, dass diese Titel nunmehr immer „lieferbar“ sein werden?

Jörg Kleudgen: Also, ich kann immer etwa 5 Stück gleichzeitig herstellen lassen und habe so gut wie nie welche auf Lager, anders als das bei der „alten“ GOBLIN PRESS war, wo ich feste Auflagen hatte. Das Problem dabei war, dass ich immer entweder zu viele oder zu wenig Exemplare einer Veröffentlichung hatte. Mit dem jetzigen System kann ich gut eine Weile leben. Aber ich mache mir da selbst nichts vor: die GOBLIN PRESS ist etwas, das mir (wieder) Spaß macht, und zwar genau in dem Rahmen, den ich mir geschaffen habe. Von STELLA MARIS habe ich rund fünfzig Exemplare hergestellt. Mehr wären auch gar nicht möglich gewesen. Soll die GOBLIN PRESS irgendwann zu groß werden, oder ändern sich die Produktionsbedingungen radikal, werde ich mir überlegen müssen, ob und wie es weitergehen soll.

CL: Könntest Du dir vorstellen, einige älter GOBLIN PRESS-Titel nochmal aufzulegen?

Jörg Kleudgen: Es ist interessant, dass du das fragst. Ich habe kürzlich tatsächlich überlegt, wie schade es doch um viele Texte ist, die nun nicht mehr zugänglich sind. Dabei dachte ich spontan

an Frank Eschenbachs „Jenseits von Gut und Böse“. Das ist eine großartige Geschichte! Man müsste sie nur noch mal einem gründlichen Lektorat unterziehen ... Auf der anderen Seite stecke ich momentan dann doch lieber meine Energie in bislang unveröffentlichte Texte.

CL: Erst kürzlich ist VOM FLÜSTERN DER MOLLUSKEN erschienen und für Februar 2012 ist DER KATALEPTISCHE TRAUM – ebenfalls von Michael Knoke – geplant. Wie geht es danach weiter? Gibt es schon weitere Titel, die in den Startlöchern stehen?

Jörg Kleudgen: Ja, ich begleite seit etwa einem Jahr die Entstehung einer Erzählung mit dem Arbeitstitel „Nachtmarkt Voodoo“ von Andreas Ackermann. Obwohl er als Autor bislang noch nicht in Erscheinung getreten ist, hat mich seine Sprache, die von einer unglaublichen Fülle an Metaphern geprägt ist, von der ersten Seite an gefesselt. Vielleicht liegt es auch daran, dass er mir zum ersten Mal bei einem Spaziergang über die Karlsbrücke in Prag erst noch ganz zögerlich gestanden hat, dass er an einem phantastischen Text schreibe, der genau hier angesiedelt sei, allerdings in einer sehr düsteren, postapokalyptischen Version der Stadt.

CL: Die GOBLIN PRESS hat sich ja vor allem der düsteren Phantastik verschrieben. Widerspiegelt das Verlagsprogramm auch deine Leseinteressen?

Jörg Kleudgen: Nein, ich verlege die Texte, die ich woanders vermisste. STELLA MARIS verdankt seine Existenz der Arroganz und Ignoranz eines Kleinverlegers, der den Text ursprünglich veröffentlichen wollte. VOM FLÜSTERN DER MOLLUSKEN wurde von Michael Knoke über Jahre hinweg immer wieder verschiedenen Verlegern angeboten, denen die Geschichte nicht einmal eine Absage wert war. Die GOBLIN PRESS kann solche Projekte viel besser in Angriff nehmen, weil es hier nicht von Bedeutung ist, welche Verkaufszahlen damit erreicht werden. Hier geht es nur um die Geschichte und die sprachliche Ausprägung des jeweiligen Autors. Ich glaube, solche Texte, mit Haken und Kanten versehen, sind viel interessanter als die geschliffene Einheitskost, die allgemein (leider auch von vielen kleineren Verlagen) angeboten wird, um „ein breiteres Publikum anzusprechen“.

CL: Welche Autoren und Werke bevorzugst du bzw. liest du gern?

Jörg Kleudgen: Einerseits lese ich immer wieder gerne die Klassiker... Poe, Lovecraft, Blackwood, Wharton, M. R. James, und zwar am liebsten in der Suhrkamp-Ausgabe, die der Phantastik diesen Charakter von Seriösität gibt. Andererseits bekomme ich viele Bücher zur Rezension, durch die ich mich manchmal hindurchquäle, die aber auch oft interessante Überraschungen bereithalten. Zuletzt lese ich gerne die meist unveröffentlichten Geschichten, die mir befreundete Autoren schicken. Das sind eigentlich die reizvollsten Texte, weil sie noch keine Lektorat und keine Zensur durchlaufen haben.

CL: Nun noch eine letzte Frage: Hast du eine bestimmte Inspirationsquelle oder woher beziehst du deine Ideen?

Jörg Kleudgen: Als Inspirationsquelle dienen mir alltägliche Begegnungen mit Menschen, die mir berufsbedingt aus ihrem Leben erzählen, Orte, die mich durch ihre Atmosphäre in ihren Bann ziehen, oder auch Ereignisse, die Fragen aufwerfen, und in irgendeiner Weise eine inhaltliche Auseinandersetzung erfordern. Geschichten zu schreiben, bedeutet für mich, Dinge in neue Zusammenhänge zu bringen und Beziehungen herzustellen, die die Realität in ein neues Licht setzen. Es handelt sich also um eine Auslegung der Wirklichkeit, bei der ich das Unwesentliche ausblende und das Wesentliche komprimiere. So entsteht der Eindruck, den Boris Koch einmal so schön beschrieben hat, dass der Leser die Welt in meinen Geschichten mit geschärftem Blick sehe. Ich denke, das kommt meiner Intention sehr nahe.

CL: Lieber Jörg, hab vielen Dank für das geduldige Beantworten unserer Fragen. Wir wünsche Dir weiterhin alles Gute!

Auch zu finden unter LITERRA.INFO

Mit Edgar Allan Poe verbinde ich subtilem, intelligentem und dekadentem Horror

Ein Interview von Alisha Bionda mit dem Grafiker Crossvalley Smith

Alisha Bionda führte den zweiten Teil eines umfangreichen Interviews mit CROSSVALLEY SMITH, anlässlich seines neuen grafischen Projektes ODEM DES TODES, einer Anthologie, die als Hommage an Edgar Allan Poe gedacht ist und bei Voodoo Press erschienen ist.



© **Crossvalley Smith**

Alisha Bionda: Eines Deiner aktuellen Projekte war die grafische Arbeit an der o.g. Anthologie. Hast Du einen besonderen Bezug zu Edgar Allan Poe? Wenn ja welchen?

Crossvalley Smith: Bewußt habe ich mich erstmals in den siebziger Jahren mit Edgar Allan Poe auseinandergesetzt. Dies kam aber nicht durch die Literatur, sondern durch die Musik! Damals veröffentlichte Alan Parsons das geniale Album TALES OF MYSTERY AND IMAGINATION. Ein Konzeptalbum mit dem Thema EAP. Seither verbinde ich Edgar Allan Poe mit subtilem, intelligentem und dekadentem Horror.

Alisha Bionda: Hast Du einen Text des *Meisters des Grauens*, den Du besonders bevorzugst? Wenn ja welchen und warum?

Crossvalley Smith: Eigentlich sind alle Texte sehr gut, aber wenn ich einen herauspicken muß, dann wäre dies *Der Untergang des Hauses Usher*.

Alisha Bionda: Nimmt das Projekt wegen seiner Besonderheit – in allen Geschichten agiert EAP ja höchst selbst – einen besonderen Stellenwert für Dich ein?

Crossvalley Smith: Ich mußte hier für die Innengrafiken einen neuen Weg gehen. Während ich in den Innengrafiken bei früheren Anthologien - wie z.B. SCHATTENVERSUCHUNGEN sehr stark fotorealistische Effekte verwendet habe, wollte ich hier etwas machen, was eher den Effekt alter Zeichnungen hat.

Alisha Bionda: Wie lief die Arbeit an den Grafiken ab? Schilder den Lesern das bitte einmal.

Crossvalley Smith: Auf Basis der vorgelegten Textpassagen oder Szenenwünsche habe ich entsprechende Entwürfe geschaffen. In zwei Fällen haben wir aber auch auf fertige Grafiken zurückgegriffen, die ich schon früher erstellt hatte und wo wir erkannt haben, dass sie sich thematisch sehr gut einfügen würden.

Alisha Bionda: Diese Kurzgeschichtensammlung erscheint wie zuvor die beiden Sherlock Holmes-Anthologien, die Du auch künstlerisch betreut hast, als sehr ansehnliche, großformatige Klappenbroschur, die sogar zwei der Grafiken auf der Klappe in Farbe aufweist. Was bedeutet das einer „Künstlerseele“?

Crossvalley Smith: Aus künstlerischer Sicht sind diese Bände m.E. sehr ansprechend. Leser müßten eigentlich spüren, dass diese Bände mit unglaublicher Liebe zum Detail entstanden sind und zwar auf Seite aller Beteiligten.

Ich hoffe und denke auch, dass diese Bände im Bücherschrank was hermachen.

Alisha Bionda: Was bevorzugt der Leser Crossvalley Smith? Romane oder Kurzgeschichtensammlungen?

Crossvalley Smith: Beides hat aus Lesersicht seinen Reiz. Wenn ein Kosmos aus Protagonisten, Handlungsorten, etc. neu ist, bzw. neu entwickelt werden muß, ist die Romanform von Vorteil, da hier der Autor Raum und Zeit hat, alles zu entwickeln.

Ist sozusagen das Ambiente bekannt, wie bei EDGAR ALLAN POE oder SHERLOCK HOLMES, sind Kurzgeschichtensammlungen sehr reizvoll – da sie dann durch unterschiedliche Autoren unterschiedliche Sichten auf die Dinge liefern.

Aus künstlerischer Sicht sind Kurzgeschichtensammlungen anspruchsvoller, da hier in der Regel jede Story illustriert wird. Am Ende müssen aber trotz aller Unterschiede Texte und Illustrationen alle aus einem Guß erscheinen.

Alisha Bionda: Mit wem arbeitest Du alles regelmäßig als Grafiker zusammen?

Crossvalley Smith: Kontinuierlich arbeite ich nunmehr seit fünf Jahren mit Dir zusammen. Und wir haben ja auch fest vor, hier in den nächsten Jahren noch einiges auf die Beine zu stellen.

Im Sience Fiction Bereich arbeite ich seit Jahren sehr gerne mit Michael Haitel zusammen. Sehr dankbar bin ich auch den Herausgebern von EXODUS, insbesondere René Moreau, die mir immer wieder eine Plattform gegeben haben meine Arbeiten zu präsentieren.

Dank Internet reichen die Kontakte und Aufträge jetzt auch bis zu amerikanischen Verlagen.

Alisha Bionda: Wir kamen Deine Kontakte zustande?

Crossvalley Smith: Gemalt und gezeichnet habe ich schon immer – aber eigentlich nur für mich selber.

Vor fünf Jahren startete Lothar Bauer einen Science Fiction Grafikwettbewerb. Mehr aus einer Laune heraus hatte ich teilgenommen. Du warst ja in der Jury, so haben wir uns kennengelernt und die Zusammenarbeit begann.

Alisha Bionda: Verrate uns doch bitte abschließend welche nächsten Projekte die Leser von Dir zu erwarten haben.

Crossvalley Smith: Die von Dir betreuten Reihen, an denen ich bisher mitgewirkt habe werden alle von mir weiterbetreut. Ich werde auch versuchen mitzuwirken die Lücken zu schließen, die der tragische Tod von Andrä Martyna hinterlassen hat. Es werden auch zusätzlich einige Horror, SF- und Steampunk-Romane und Anthologien in unterschiedlichen Verlagen zu erwarten sein.

Alisha Bionda: Vielen Dank, dass Du Dir Zeit für das ausführliche Beantworten meiner Fragen genommen hast.

Crossvalley Smith: Gerne geschehen. Möge die Macht mit Dir sein.

***In meinem Elternhaus waren Gespenstergeschichten, neben
Kriminalromanen, sehr beliebt***

Ein Interview mit der Schriftstellerin Barbara Büchner



Foto by Barbara Büchner

CL: Hallo Frau Büchner, haben Sie vielen Dank für Ihre Bereitschaft zu diesem Interview! Als gestandene Autorin mit mehreren Auszeichnungen, hat die Liste Ihrer Veröffentlichungen schon eine beträchtliche Länge erreicht. Darunter finden sich, neben Sach-, Jugend-, Krimi- und Historiebüchern, auch viele phantastische Werke – meist der unheimlichen Art. Was reizt Sie gerade an diesem Zweig der Literatur?

Barbara Büchner: Die unheimliche Phantastik war immer das Gebiet, das mich am Meisten interessiert hat, und es taucht auch in fast allem, was ich schreibe, dieses Moment des Unheimlichen auf, und sei es nur in der Wahl des Themas - wie bei einem meiner Lieblingsbücher, „Der Pestarzt“, einer im Wien des 19. Jahrhunderts spielenden Historie, die auf tatsächlichen Vorfällen beruht.

CL: Gibt es ein Schlüsselerlebnis, das Sie zur Phantastik geführt hat?

Barbara Büchner: In meinem Elternhaus waren Gespenstergeschichten, neben Kriminalromanen, sehr beliebt, und meine Eltern besaßen Unmengen Bücher. Ich habe schon als Kind Autoren wie E.T.A. Hoffmann gelesen.

CL: Woher bzw. woraus schöpfen Sie Ihre Ideen?

Barbara Büchner: Aus allem, was mir begegnet. Letzthin war es der Anblick eines

Strahlenschutzanzuges, der mir die Idee zu einer Geschichte eingegeben hat. Ich lese aber auch viel „authentische Berichte“ über unheimliche und rätselhafte Ereignisse. Dabei will ich mich nicht festlegen, ob sie wahr sind oder nicht, ich nehme sie einfach als Motiv für eine short story oder ein Buch.

CL: Wenn Ihnen eine neue Geschichte vorschwebt, wie sieht der Arbeitsprozess aus? Schreiben Sie einfach drauf los oder bereiten Sie diesen intensiv vor?

Barbara Büchner: Ich schreibe drauf los. Mein Agent ist ganz verzweifelt, weil ich es nie fertigbringe ein Exposee zu schreiben. Wenn ich ein Buch anfangen, kenne ich wohl das Thema und den Schauplatz, und vor allem kenne ich die Figuren, die ich sehr sorgfältig ausarbeite, aber die Handlung ergibt sich dann fortlaufend aus dem bereits Geschehenen. Ich wundere mich oft selber dass zuletzt ein logischer Plot daraus wird.

CL: Wenn Sie Zeit zum Lesen finden, welche Bücher bevorzugen Sie?

Barbara Büchner: Am Liebsten lese ich authentische Berichte, Romane sprechen mich weniger an. Ich lese gerne über außergewöhnliche Menschen und Ereignisse. Im Augenblick lese ich ein Buch über eine Besteigung des Mount Everest. Mich fasziniert der Gedanke, in eine solche Landschaft vorzudringen. Dabei bin ich selber ein richtiger Ofenhocker!

CL: Gibt es Autoren, die Sie beeinflusst haben und deren Werke Sie noch heute gern lesen?

Barbara Büchner: Eine ganz Reihe. H.P. Lovecraft natürlich und E.A. Poe, an denen kommt ja man ebenso wenig vorbei wie an E.T.A. Hoffmann und M.R. James. Dann J.R.R. Tolkien. Er ist aber der einzige Fantasy-Autor und „Der Herr der Ringe“ der einzige Fantasy-Roman, die mir wirklich gefallen. Und Arthur Conan Doyle - alles, nicht nur Sherlock Holmes. Und weniger bekannte Autoren wie Dino Buzzatti und die Brüder Benson.

CL: Können Sie sich vorstellen, mit einem oder mehreren Kollegen an einem Projekt zu arbeiten, oder sind Sie mehr ein Einzelkämpfer?

Barbara Büchner: Ich lebe und arbeite sehr zurückgezogen. Nein, ich bin keine gute Teamarbeiterin. Aber ich schreibe für Anthologien und lese dann gerne, was Kollegen aus demselben Thema gemacht haben.

CL: Gibt es einen oder mehrere Titel aus Ihrem reichen Schaffen, die Ihnen besonders lieb sind?

Barbara Büchner: Ja. „Hurrikan“, das ich für eines meiner besten Bücher halte, obwohl es in dem kleinen BRENDOW-Verlag herauskam und entsprechend im Schatten stand. Es geht darin um den Untergang der Stadt Galveston im Jahre 1900. Und „Das Haus der Phantome“, das kürzlich im BLITZ-Verlag erschien. Das ist eine wirklich verrückte Geschichte, die ich einfach aus dem Bauch heraus geschrieben habe ohne mich darum zu kümmern ob sie je gedruckt werden wird.

CL: In den letzten Jahren waren Sie an vielen Phantastik-Projekten (z.b. DARK LADIES, ARS LITTERAE) von Alisha Bionda beteiligt. Wie kam es zum Kontakt zwischen ihnen?

Barbara Büchner: Sie hat mich wegen einer Kurzgeschichte für eine Anthologie angeschrieben, und wir haben uns dann bald literarisch und auch persönlich sehr gut verstanden.

CL: In der Reihe ARS LITTERAE ist ihre Roman DER SCHWARZE SEE erschienen, der einen

„All-Age-Phantastikroman in lovecraftscher Tradition“ verspricht. Mit der Bezeichnung „All-Age“ assoziieren die meisten Leser einen spannenden Fantasy-Roman mit Happy End, Lovecraft ist jedoch mehr für sein „Kosmisches Grauen“ und den unausweichlichen Untergang des jeweiligen Protagonisten bekannt. Wie passt das zusammen und was verstehen Sie unter „lovecraftscher Tradition“?

Barbara Büchner: Also ehrlich, diese seltsame Beschreibung ist nicht von mir, und ich weiß damit nicht viel anzufangen. Es ist eine eher skurrile Geschichte über einen Stausee, der zum Tor in eine andere Welt wird, und Aliens, die zwar wie Lovecrafts alte Wesen aussehen, aber schnell lernen, menschliche Gestalt anzunehmen. Eigentlich geht es darum, dass sowohl die Irdischen wie die Alten Wesen unheimlich geldgierig und imperialistisch eingestellt sind und nur daran denken können die jeweils andere Welt zu kolonialisieren. Die jugendlichen Helden sind die Einzigen, die wirklich Helden im Sinn von guter Fantasy sind.

CL: Was hat Sie zum Schreiben dieses Romans inspiriert?

Barbara Büchner: Ein Film über einen Stausee und ein Dorf, das bei dessen Inbetriebnahme überflutet wird. Ich habe Geschichten von im Meer oder einem See versunkenen Städten immer gern gelesen; es ist ein so phantastischer Gedanke, dass alles noch da ist, nur eben in einem anderen Element.

CL: Einstmals beim Sieben Verlag erschienen, wird ARS LITTERAE nun im Fabyon Verlag fortgeführt. Darf man auf weitere Titel von Ihnen in dieser Reihe hoffen?

Barbara Büchner: Ich habe jedenfalls noch eine Menge halbfertiger Manuskripte auf Halde, und ich halte es nicht aus länger als ein paar Tage nicht zu schreiben.

CL: Im Verlag Voodoo Press ist Ihr neuer Roman DIE WEIHNACHTSBRAUT erschienen. Könnten Sie kurz umreißen, um was es in diesem Buch geht?

Barbara Büchner: Da können Sie jetzt die „lovecraftsche Tradition“ zitieren. Ein schon etwas spätes Mädchen lernt über eine Heiratsannonce einen Mann kennen, der in einem alten Patrizierhaus am Fluss lebt, nur Meeresfrüchte isst, seltsame Schätze von den Südseeinseln hortet und merkwürdigerweise jedes Jahr zu Weihnachten die Bekanntschaft einer Heiratskandidatin macht, die dann nie wieder gesehen wird. Wie zu erwarten stecken ein finsterner alter Opferkult und amphibische Wesen aus dem Meer dahinter, aber es ist auch eine sehr zarte Liebesgeschichte zwischen zwei Spezies, die „konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief“, wie es in der Ballade von den beiden Königskindern heißt.

CL: Was ist für Sie so reizvoll an den Geschichten eines Poe und Lovecraft?

Barbara Büchner: Bei Lovecraft gefällt mir, dass seine Alten Wesen wirklich *Aliens* sind - nicht einfach Menschen mit etwas größeren Köpfen und dreifingrigen Händen. Sie sind fremd in jeder Hinsicht, man kann sich mit ihnen nicht verständigen. Und was Poe angeht, so gefällt mir bei vielen seiner Geschichten die geradezu diabolische Art, wie ein Verbrechen sich rächt - etwa in „Das verräterische Herz“, „Die schwarze Katze“ oder, am Eindrucksvollsten, „Der Kobold der Perversion“. Ich mag moralische Geschichten und es gefällt mir, wenn die Bösen bestraft werden, vor allem die Hochmütigen und Rücksichtslosen wie Prinz Prospero oder der böse Herrscher in „Hoppefrosch“. Die kann es nicht grausam genug treffen.

CL: Buzzatis Prosa weist oftmals kafkaeske Züge auf. In wie weit haben seine Werke Ihr Schaffen beeinflusst?

Barbara Büchner: Ich habe von Kafka nur „Die Verwandlung“ gelesen, und da muss ich sagen, wie ein Wiener Liedermacher über Mozart sagte: „Ich weiß, er ist grandios, aber dieses Grandiose, es erschließt sich mir nicht.“ An Buzzatti fasziniert mich seine tiefe Frömmigkeit, die in allen seinen Geschichten durchkommt, und zwar ganz ohne Frömmelei. Das ist eine sehr seltene Fähigkeit.

CL: Auffallend ist in vielen Fantasy-Büchern der Gegenwart – hier auch meist wieder mit dem „Anhang“ All-Age –, dass sich zwischen den Protagonisten im Laufe der Handlung eine Romanze entspinnt. Auch in DER SCHWARZE SEE geschieht diese zwischen den bei beiden Charaktere Birgit und Patrick; und auch DIE WEIHNACHTSBRAUT kommt nicht ohne dieses Ingredienz aus. Kann ich daraus schließen, dass Liebesbeziehungen in Ihren Geschichten eine essentielle Rolle zukommen?

Barbara Büchner: Beim SCHWARZEN SEE wurde ich vom Verlag unter Druck gesetzt: Es müsse unbedingt eine Romanze rein. An sich war keine vorgesehen, und man merkt wohl auch – Alisha Bionda hat mir dasselbe gesagt – dass diese aufgezwungene Romanze ein Fremdkörper ist. Bei der WEIHNACHTSBRAUT ist das ganz anders. Da geht es um den Schwarzen Prinzen, den dämonischen Liebhaber, der ja im Märchen so oft auftaucht; um die Liebe zu einem unheimlichen, fremdartigen und gefährlichen Mann. Hier ist die Liebesbeziehung das Zentrum der Geschichte.

Spielen Liebesbeziehungen bei mir eine essenzielle Rolle? Ja, aber in ihrer unheimlich-phantastischen Form. Mich fasziniert es die Liebe zu einem gewissermaßen verwunschenen Mann zu beschreiben. Ich war noch ein ganz kleines Mädchen als ich die uralte Verfilmung von „La Belle et la Bête“ gesehen habe, und ich hätte keinen Augenblick gezögert, dieses aufregende, kuschelige Ungeheuer mit den langen Krallen zu heiraten! Ich schreibe ja auch erotische Storys, und da kommt dieses Thema ganz stark heraus.

CL: Nun ist Lovecraft ja nicht unbedingt für seine romantischen Plots bekannt. Wie „tief“ geht also diese „lovecraftsche Tradition“ in DIE WEIHNACHTSBRAUT?

Barbara Büchner: Lovecrafts Meerwesen sind, wie schon gesagt, durch und durch fremd und abstoßend. Meine sind Mischlinge zwischen Menschen und Alten Wesen, und damit haben sie einen menschlichen Teil. Manche sind so vermenschlicht, dass sie eine Ahnung von Liebe empfinden können. Aber, und hier schlägt die lovecraftsche Tradition durch, ein Happy End gibt es nicht, nur einen Heldentod.

CL: An welchen Werk arbeiten Sie zur Zeit und könnten Sie uns schon etwas darüber verraten?

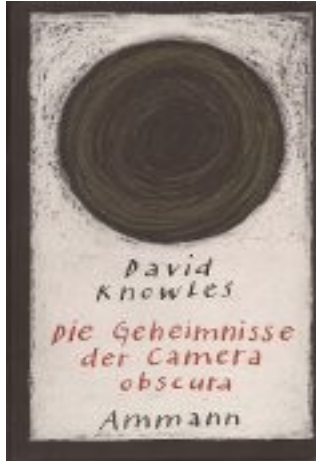
Barbara Büchner: Ja, ich arbeite da wieder mit Alisha Bionda zusammen. Und es geht wieder um einen teuflischen Verführer, diesmal allerdings einen ganz klassischen Dämon, der eine verzückte Anhängerschaft um sich schart. Vertreiben kann ihn nur der Urenkel eines Scharfrichters. Glücklicherweise ist der neue Freund der Heldin ein solcher. Es wird eine traditionelle Geschichte, ganz ohne Lovecraft diesmal, mit einem Heldenpaar, das eher Mulder-Scully gleichkommt, aber einer Menge ganz schräger Erotik zwischen dem Dämon und seinen Anhängern, denn der ist ein richtiger Buhlteufel, wunderschön und böse zugleich.

CL: Wir bedanken uns recht herzlich für dieses interessante Interview!

Aus dem vergessenen Bücherregal

Mörderische Obsession durch die Zeiten

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



Titel: Die Geheimnisse der Camera Obscura

Autor: David Knowles

Verlag: Ammann Verlag

Umfang: 156 Seiten

ISBN: 325102504

Preis: Variiert, da nur noch antiquarisch erhältlich

Zum Inhalt:

Seit sein Vater ihm die Camera Obscura hinterlassen hat, sitzt er tagtäglich im Schalter des Hauses, verkauft Eintrittskarten an Besucher und schreibt an der Geschichte dieses bemerkenswerten Apparates, dessen Entstehung im alten China ihren Anfang nahm.

Neben der üblichen Laufkundschaft sind eine namenlose Italienerin und der Kunststudent Darin Stammesbesucher. Pünktlich kann man die Uhr nach ihren Erscheinen stellen. Ein schrecklicher Mord bringt das Alltagsgeschehen jedoch durcheinander. Die namenlose Italienerin ist das Opfer. Ihre Leiche wird an den Klippen, unweit der Camera Obscura gefunden. Von einer Minute auf die andere ist nichts mehr wie zuvor und es entspinnt sich eine Geschichte, die über Länder und Zeiten nunmehr in der Gegenwart ihren Fortgang findet. Einen tödlichen, perfiden Fortgang, mit dem immer gleichen Motiven: Liebe und Eifersucht. Im Zentrum des Geschehen: die Camera Obscura!

Drüber geschaut:

Die Geheimnisse der Camera Obscura bezieht seinen phantastischen Moment nicht aus übernatürlichen Elementen, sondern der Handlung, die, von dem namenlosen Protagonist in Form einer Erzählung verfasst, die Entstehung der Camera Obscura im alten China, über ihren Gebrauch von Leonardo da Vinci, bis hin zu ihrer Verwendung von Jan Vermeer van Delft dokumentiert. In all diesen geschichtlichen Episoden kommt es zu Morden – durch Liebe und Eifersucht zweier konkurrierender Männer begründet. Als nun die Italienerin, deren Namen der Protagonist nicht kennt, die er jedoch liebt, durch Enthauptung ermordet wird, bekommt seine dokumentarische Erzählung eine neue Dimension – Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen.

David Knowles ist mit dieser Novelle, die gleichzeitig sein Debüt darstellt, ein Werk mit großer Imaginationskraft gelungen. Dabei verwendet er einen eher gesetzten, metaphorarmen Stil. Die so kühl geschilderte Erzählung, mit ihren seltsamen Verwicklungen über die Epochen hinweg, fesselt den Leser mit ihrer befremdenden, netzartigen Handlung, die sich immer mehr zusammen zu ziehen beginnt, somit den Leser fester und fester an sich bindet. Gleichzeitig entsteht eine Art Mythologie, in deren Zentrum, wie ein Monument, von dem der Wirbel des Unglücks ausgeht, die Camera Obscura thront und herrscht; woraus eine drückende, spürbare Atmosphäre resultiert.

Mit den namenlosen Protagonist wurde außerdem ein Charakter geschaffen, der alle Merkmale eines Psychopathen in sich vereint. Durch seine Erzählung wird zu Beginn der Eindruck erweckt,

es handle sich hier um einen gesetzten Menscheng Geist, der sein Leben einer Sache verschrieben hätte. Dass er jedoch von versteckten Obsessionen beherrscht wird, ergibt sich erst später.

Nachdem sich die Ereignisse immer mehr zu einem klaren Ganzen zu verfestigen beginnen, erhöht der Autor das Tempo, der Fortlauf wirkt fiebrig. Und obzwar der Schluss nicht überrascht, so ist es die unheimliche, sich wiederholenden Historie hinter der Camera Obscura, die den Leser fasziniert.

Fazit:

David Knowles ist ein Werk gelungen, das dem Leser von der ersten Seite an packt und in eine verschwommene Welt voller faszinierender Farben, mehr jedoch Schattierungen entführt.

Imaginatio Lux

Traumweben von Jörg Kleudgen

Wie schon in den Nächten davor kam sie erst, als der Mond hoch über den Türmen der Stadt aufgegangen war und in seinem silbernen kalten Licht alle Farben verblassten.

Hatte ich mich beim ersten Mal noch erschrocken und danach immerhin ein Unbehagen verspürt, so musste ich doch inzwischen gestehen, dass ich mich an ihr Erscheinen gewöhnt, ja, ich möchte beinahe sagen, eine gewisse Sehnsucht nach ihr entwickelt hatte. Dies fiel mir erst auf, als ich begann, auf sie zu warten. Die Furcht, sie könne eines Nachts fernbleiben, setzte sich in meinem Herzen fest, und ich sagte immer mehr Termine mit Freunden ab, um abends im abgedunkelten Zimmer auszuharren und ihre Ankunft nicht zu verpassen.

Dies war der Moment, in dem ich wusste, dass ich ihr verfallen war und sie mehr als alles auf dieser Welt liebte.

Dabei hatte ich kaum etwas von ihr gesehen, als ihr bleiches Antlitz draußen vor der Fensterscheibe. Gleichwohl ahnte ich, dass die merkwürdige Anziehung, die sie auf mich ausübte, nicht auf optischen, sondern subtileren Reizen beruhte.

So wie ein Nachtfaltermännchen von den Pheromonen eines weiblichen Tieres über viele Meilen hinweg angezogen wird, konnte auch ich mich nicht der unsichtbaren, unhörbaren Lockrufe jenes fremdartigen Wesens erwehren.

Der Mond schien ungewöhnlich hell in dieser Nacht, und ihr spinnwebfeines Haar fasste ihre ebenmäßigen und ernsten Züge ein, wie ein edler Rahmen ein kostbares Gemälde. Nie hatte ich eine vollkommeneren Schönheit geschaut, und ich wünschte, diese Nacht möge nicht enden, auf dass ich meine Augen an ihrem Anblick weiden könnte, bis das Licht der Sterne eines fernen Tages daselbst erlosch.

Doch war bislang dies immer der Moment gewesen, in dem mich der Blick ihrer schwarzen, sternenfunkelnden Augen traf und ich unwillkürlich in einen tiefen Schlaf fiel. Dies versicherte mich der Tatsache, zuvor wach gewesen zu sein, denn meines Wissens wurde nie von einem Schläfer berichtet, dem träumte, dass er schlief.

In dieser Nacht aber wollte sich kein Schlaf einstellen, so dass ich bei wachem Bewusstsein beobachten musste, wie sich die Gestalt mit feingliedrigen Händen am Fenster zu schaffen machte, ohne mich dabei aus den Augen zu lassen. Es gelang ihr, den Riegel von außen zu öffnen und die Flügel aufzustößen, woraufhin ihr erregender Körper ins Innere des Raumes glitt. Das Gewebe, in das sie gehüllt, schien aus der Nacht selbst gewoben, wie filigran durchbrochene Spitze.

In einer grotesken aber gleichsam faszinierenden Haltung kauerte sie inmitten eines Flecken Mondlichts, um sich dann lautlos meinem Bett zu nähern, ganz so, wie sie es unzählige Male in meinen Träumen getan hatte.

Als sie sich über mich beugte und sich ihr Mund dem meinen näherte, nahm ich ihren Duft wahr, der süß und wild wie der des Waldgeißblattes war.

Ich war unfähig, mich zu bewegen.

Und selbst wenn ich es gekonnt hätte, hätte ich es nicht gewollt.

Während all dem brachte sie kein Wort über die zu einem sphinxhaften Lächeln verzogenen Lippen.

Sie lächelte.

Doch ihre Augen blieben ernst.

Dann berührte mich ihr Mund, und sie drang mit ihrer Zunge in mich, forderte mich heraus, biss mich, so dass der Schmerz meine aufkeimende Lust anstachelte.

Ihre kühle Linke legte sich um meinen Hals und würgte mich sanft, während die Rechte mir Brust und Flanken liebkostete, wobei sie dieselbe Sorgfalt walten ließ wie bei allem, was sie tat.

Ihr Mund fand meinen Hals und saugte zärtlich daran.

Ich wollte nicht länger wehrloses Opfer sein und befreite meinen rechten Arm, um sie fest an mich zu pressen und ihr so noch näher zu sein.

Ich wollte unter ihr, über ihr, in ihr sein, mich ganz verlieren in ihr, untrennbar vereint sein für alle Zeit.

Sie ließ es geschehen und zeigte kein Zeichen von Gegenwehr, als nun ich meinerseits begann, ihren Körper mit tausend und aber tausend Küssen zu bedecken. Ihre Arme, ihr Dekollete, ihre Brüste, die schwer in meiner Hand lagen, ihren gewölbten Bauch, ihre Waden, Schenkel von feinstem Marmor, und dann ...

Ihre Hände hatten sich während meines Tuns geschickt zu den empfindlichsten Regionen meines Körpers vorgetastet, und ohne jede Scheu, mit der Selbstverständlichkeit von etwas, an dem nichts falsch sein kann, ergriff sie mich, führte mich und nahm mich bereitwillig in sich auf, wie es keine Frau zuvor getan.

Ich umklammerte sie fester und widerstand dem Drang, mich in ihr zu bewegen, auf dass ich nicht die Kraft meiner Lenden zu früh verschwendete. Sie indes verfiel in unendlich langsame rhythmische Bewegungen, die so behutsam waren, daß sie mich damit schier in den Wahnsinn trieb.

All dies geschah noch immer in völliger Lautlosigkeit und ohne dass ich hätte sagen können, wie lange es dauerte, bis sie schließlich sich von mir löste.

Sie tat dies jedoch nicht, um das Spiel, dessen Regeln sie nun wieder ganz alleine diktierte, zu beenden, sondern sie gönnte mir lediglich eine kurze Pause.

Denn ihrerseits erkundete sie nun meinen Körper mit Hilfe ihrer Zunge, die mir wendig und seltsam rauh erschien.

Ich schloss die Augen, wollte nicht sehen, nur fühlen, welch ungekannte Wonne mir zuteil wurde. Doch in diesem Moment hob sie mit einer ruckartigen Bewegung ihr edles Haupt und lauschte in die Nacht hinein.

Irgendetwas musste sie aufgeschreckt haben.

Etwas, das jenseits meiner Wahrnehmung lag.

Bevor ich etwas sagen konnte, stieß sie sich von mir ab und stürzte zum immer noch offenstehenden Fenster.

Ohne dass ich zu einer Reaktion fähig war, ließ sie sich in die Tiefe fallen.

Vier Stockwerke, einen solchen Sturz konnte kein Mensch überleben.

Unbeholfen und meine Kleidung notdürftig richtend stolperte ich zur Tür und die Treppe hinunter.

Ich verdrängte den Gedanken, was ich auf der Straße vorfinden würde.

Der erwartete Schrecken aber blieb aus. Keine Leiche mit zerschmetterten Gliedern erwartete mich, nur die gähnende Schlucht toter Wohnhäuser.

Stattdessen ließ mich eine Bewegung über mir zusammenfahren.

Da sah ich sie.

An der Fassade.

Wie eine Spinne.

Zuerst glaubte ich, sie habe sich an einem Sims festhalten können oder an einem Vorsprung verfangen. Als ich aber genauer hinsah, begriff ich, dass sie ohne sichtbare Mühe einfach an der Wand entlang kletterte.

Die Art von Schauer, der mich nun durchlief, hatte nur wenig mit dem Wohlgefühl gemein, das sie mir noch vor wenigen Augenblicken geschenkt hatte. Er war Ausdruck jener unerklärlichen, atavistischen Furcht, die wir gegenüber allem verspüren, was krabbelt, huscht oder fleucht, und mein erster Impuls war, mich von diesem Bild eines menschlichen Kriechtiers abzuwenden und zu fliehen, bevor sie mich bemerkte. Doch ich ahnte, ich würde nie zur Ruhe kommen, wenn ich ihr Rätsel nicht ergründete.

Seltsamerweise schien sie derart vertieft in ihre ungewöhnliche Fortbewegungsweise, dass ich ihr unbemerkt durch die menschenleeren Straßen folgen konnte. Dass ich dabei nicht einmal Schuhe trug, kümmerte mich wenig.

Ich folgte ihr bis in ein Viertel älterer Bauten in der Nähe des Flusses, die allesamt feucht und schimmelbefallen wirkten und von einem gewaltigen Turm aus rotem Ziegelstein überragt wurden.

Ich hatte mich noch nie in diese Gegend verirrt.

Vor einer Art Lagerhaus verlor ich ihre Spur. Ein zweiflügeliges Tor war nur angelehnt, kühle Luft mit einem schwachen Modergeruch wie von Patschuli drang daraus hervor. Dann ertönte ein leises Klirren.

Ich zerrte das Tor auf, gerade so weit, dass ich hindurchschlüpfen konnte. Dahinter herrschte Zwielicht. Über mir sah ich schwere Ketten, die in Schienen an der Hallendecke befestigt waren und wohl das Klirren hervorgerufen hatten.

Am anderen Ende der Halle machte ich ein weiteres Tor aus, durch das eine sanfte Ahnung von Licht fiel. Ganz so als träumte ich wieder, näherte ich mich diesem, verharrte einen Moment lang, bevor ich die Flügel gänzlich aufschob und sie sah.

Eine weiße Königin auf marmornem Thron, ein scharlachrotes Tuch ausbreitend, auf das Worte einer fremden Sprache aufgestickt waren. Auf ihrem Haupt ein Diadem, in dessen Mitte ein gewaltiger Mondstein wie ein perlmuttfarbener Tropfen funkelte. Zu ihren Füßen, die ich unter dem sich bis auf den Boden kräuselnden Kleid nicht sehen konnte, erstreckten sich Lilien mit sich aufreizend reckenden Kolben und zarten Blütenblättern, und dazwischen wanden sich weiße Schlangen, deren Augen vom selben Schwarz waren die wie der Frau auf dem Thron.

Ihre dunkelroten, fast schwarzen Lippen formten einen Laut, der mein Ohr nicht erreichte, mir aber wohl bedeuten wollte, ich solle nähertreten. Unter ihrem Rock regte sich etwas, raschelte wie ein Dutzend Weberknechtbeine, ließ den Tüll aufwallen. Grausam lächelte sie, fordernd streckte sie mir die Hand entgegen, die mit gebogenen, spitzen Nägeln bestückt war, und ergriff meine eigene.

Ihre Augen glühten mit schwarzer Flamme, zwangen mich in die Knie, mein Haupt gebeugt. Sanft drängte sie mich in das Glückseligkeit verheißende Dunkel jenseits ihrer knisternden Schleier.

Süß atmete ich den berauschenden Duft der Lilien und vergaß alle Endlichkeit der Welt.

Verlagsverzeichnis (Verlinkt)

[Achilla Presse](#)

[Atlantis Verlag](#)

[Basilisk Verlag](#)

[Blitz Verlag](#)

[Edition Bärenklau](#)
[Editon Phantasia](#)
[Eloy Edictions](#)
[Fabylon Verlag](#)
[Festa Verlag](#)
[Freundeskreis Anderwelt](#)
[Goblin Press](#)
[Golkonda Verlag](#)
[Heyne Verlag](#)
[Lindenstruth Verlag](#)
[Lübbe Verlagsgruppe](#)
[P.Machinery](#)
[Persimlex Verlag](#)
[Piper Verlag](#)
[Shayol Verlag](#)
[Suhrkamp Verlag](#)
[Voodoo Press](#)
[Verlag 28 Eichen](#)
[Waldgut Verlag](#)
[Wurdack Verlag](#)
[Zaubermond Verlag](#)

Disclaimer für Links

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Und somit möchte ich ausdrücklich bestellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzieren, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein.